

STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY Von-Melle-Park 3 · D-20146 Hamburg



Titel: Morgenausgabe

Autor:

Purl: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN689065124_19321204

Rechtehinweis und Informationen

Der Inhalt ist gemeinfrei. Das Digitalisat darf frei genutzt werden.



Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

Original und digitale Bereitstellung:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
+ Signatur + Link zum Digitalisat

Qualitativ höherwertige Reproduktionen können in verschiedenen Formaten und Auflösungen kostenpflichtig erworben werden. Gebühren werden entsprechend der Gebührenordnung für wissenschaftliche Bibliotheken der Freien und Hansestadt Hamburg erhoben.

Sollten Sie das Objekt in Ihrer eigenen Veröffentlichung verwenden, würden wir uns freuen, wenn Sie uns darüber informieren und uns die bibliographischen Angaben Ihrer Publikation mitteilen. Wir freuen uns natürlich sehr, wenn Sie uns zur Information sogar ein Belegexemplar der Publikation zukommen lassen können.

Kontakt für Nachfragen:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg - Carl von Ossietzky -
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg
digitalisierung@sub.uni-hamburg.de
<https://www.sub.uni-hamburg.de>

Hamburgischer



Correspondent

Älteste Hamburger
Handels- und Börsen-Zeitung

Hamburgische Börse-Halle

Bedeutendste und größte
Schiffahrts-Zeitung Deutschlands

Bezugspreis monatlich Ausgabe A mit Schiffahrtslisten RM. 8.—, davon RM. 1.— an den Kolporteur. Ausgabe B ohne Listen RM. 6.—, davon RM. 1.— an den Kolporteur, 12mal wöchentlich. Ausgabe C (Familien-Ausgabe) RM. 3.—, davon RM. —,55 an den Kolporteur, 7mal wöchentlich. Durch die Post: Ausgabe A RM. 7,50, davon RM. 1,20 Postgebühr; Ausgabe B RM. 5,50, davon RM. 1,20 Postgebühr; Ausgabe C RM. 3.—, davon RM. —,70 Postgebühr außer den Postbefragungen. Bestellung bei der Geschäftsstelle, den Zeitungsgeheimen u. Postanstalten. Geschäftsstelle: Hamburg, Alterwall 76/78. Fernsprecher: 36 12 01.

Morgen-Ausgabe

Anzeigen aus Groß-Hamburg die kleine Seite 55, auswärtige 65 Pfa., die große Seite 100 Pfa., kleine Anzeigen bis zu 9 Zeilen 30, von 10—15 Zeilen 35 Pfa., Stellenangeb. 25, Stellenangebote 40 Pfa., priv. Familien-Anzeigen 30 Pfa. Anzeigen-Aufnahme bei allen Anzeigenvermittlungen und in der Geschäftsstelle. — Bankkonto: unter Hamburger Börsehalle bei der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft Filiale Hamburg. — Postfachkonto: Hamburg 30787. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nummer 569

Sonntag, 4. Dezember 1932

202. Jahrgang

Das neue Reichskabinett

Die amtliche Ministerliste

Neue Männer: Dr. Syrup als Reichsarbeitsminister und Dr. Gereke als Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung

Berlin, 3. Dezember.

Reichspräsident von Hindenburg hat heute den Reichsminister, General der Infanterie a. D. von Schleicher, zum Reichskanzler ernannt und ihn bis auf weiteres mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichswehrministers beauftragt. Reichskanzler von Schleicher ist gleichzeitig für die Dauer der Verordnung vom 20. Juli 1932 (Reichsgesetzblatt I S. 377) zum Reichskommissar für das Land Preußen bestellt worden.

Auf Vorschlag des Reichskanzlers ernannte der Reichspräsident den bisherigen Reichsminister ohne Geschäftsbereich Dr. Brauns zum Reichsminister des Innern, den Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und Reichskommissar für den freiwilligen Arbeitsdienst, Geheimen Regierungsrat Dr. Syrup, zum Reichsarbeitsminister; ferner bestätigte der Reichs-

Präsident auf Vorschlag des Reichskanzlers den Reichsminister Freiherrn von Neurath in seinem Amte als Reichsminister des Auswärtigen, den Reichsminister Grafen Schwerin von Krosigk als Reichsminister der Finanzen, den Reichsminister Dr. Görtner als Reichsminister der Justiz, den Reichsminister Freiherrn von Eiz-Rübenach als Reichspost- und Reichsverkehrsminister sowie den Reichsminister Dr. Popitz als Reichsminister ohne Geschäftsbereich. Außerdem ernannte der Reichspräsident den Präsidenten des Deutschen Landgemeindetages, Landrat a. D. Dr. Gereke, zum Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung.

Die Entscheidung über die Besetzung des Reichswirtschaftsministeriums und des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft bleibt noch vorbehalten.

Erst Klarheit über das sachliche Arbeitsprogramm

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 3. Dezember.

Die Tatsache, daß in der heute abend amtlich veröffentlichten Ministerliste die Ressorts der Ernährung und der Wirtschaft noch offen geblieben sind, ist darauf zurückzuführen, daß Reichskanzler von Schleicher entscheidendes Gewicht darauf legt,

daß innerhalb seines Kabinetts zunächst volle Klarheit über das sachliche Arbeitsprogramm besteht, damit sich nicht ähnliche Differenzen, wie sie unter Reichskanzler von Papen insbesondere in der Kontingenzierungsfrage sich herausgestellt haben, in der neuen Regierung wiederholen.

Den ganzen Sonnabend Vormittag haben in der Reichskanzlei eingehende Besprechungen zwischen dem Reichswehrminister von Brauns und dem Reichswirtschaftsminister Professor Warmbold stattgefunden, in denen es sich um die Grundlagen des wirtschaftlichen Arbeitsprogramms der neuen Regierung handelte. Nachdem in den letzten Tagen wiederholt davon die Rede war, daß diese beiden Minister oder wenigstens einer von ihnen aus dem Amte scheiden und durch andere Persönlichkeiten ersetzt werden, und nachdem schon eine ganze Reihe der verschiedensten Namen als voraussichtliche Nachfolger des einen der beiden Ressorts genannt wurden,

hat sich im Laufe des heutigen Tages die Auffassung verbreitet, daß sowohl Professor Warmbold wie Herr von Brauns auch dem neuen Kabinett angehören werden,

sodass außer dem Reichskanzler von Papen lediglich der Innenminister von Gahl und der Arbeitsminister Schäffer aus ihren Ämtern ausgeschieden sind. Die Voraussetzung dafür, daß es bei der bisherigen Besetzung des Wirtschafts- und Ernährungsministeriums bleibt, ist jedoch darin zu erblicken, daß in sachlicher Hinsicht vorher volle Übereinstimmung zwischen diesen beiden Ministern erzielt wird. Da diese Besprechungen bis in die heutigen Abendstunden noch nicht endgültig abgeschlossen werden konnten, hat der Reichspräsident — wie es ja in früheren Fällen schon oftmals vorgekommen ist — zunächst die Ernennung derjenigen Minister vollzogen, deren Zugehörigkeit zum neuen Kabinett endgültig feststeht.

Die Ministerliste weist also noch zwei Lücken auf, aber man nimmt an, daß im Laufe des Sonntags die beiden noch fehlenden Ernennungen nachträglich vollzogen werden können. Jedenfalls sollen die heute abend unterbrochenen Besprechungen im Laufe des Sonntagvormittags fortgesetzt und zu Ende geführt werden. Von ihrem Ergebnis hängt es ab, ob außer Professor

Warmbold auch Freiherr von Brauns dem Kabinett von Schleicher angehören wird. Sollte dies nicht der Fall sein, so würde für das Ernährungsministerium wahrscheinlich eine bisher noch nicht genannte Persönlichkeit gesucht werden, da der wiederholt genannte Herr von Flemming nicht beabsichtigt, in das Reichskabinett einzutreten, und da gegen den ebenfalls genannten Herrn von Knebel von deutschnationaler Seite Widerspruch erhoben worden ist. Die konstituierende Sitzung des neuen Kabinetts, die eigentlich schon heute stattfinden sollte, wird nunmehr erst am Sonntag abgehalten werden können.

Das einzige neue Mitglied in der Reichsregierung ist bis jetzt der

Arbeitsminister Dr. Syrup.

Ueber seinen bisherigen Lebensgang ist folgendes mitzuteilen: Geheimrat Dr. Friedrich Syrup wurde im Jahre 1881 in der Provinz Hannover geboren. Er war nach dem Besuch des Realgymnasiums zunächst in der Metallindustrie tätig und studierte dann das Maschinenbaufach. 1903 wurde er Diplomingenieur und studierte dann Rechts- und Staatswissenschaften. Von 1907 ab war er als preussischer Beamter in den Provinzen Hannover, Rheinland, Oberschlesien und Pommern tätig, 1918 wurde er vortragender Rat im preussischen Handelsministerium und nach dem Kriege im Demobilisationsministerium. 1920 trat er in den Reichsdienst als Präsident der Reichsarbeitsverwaltung über und wurde 1927 Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Am 18. Juli dieses Jahres wurde er zum Reichskommissar für den freiwilligen Arbeitsdienst bestellt. Er hat auf wirtschaftlichem und arbeitsrechtlichen Gebiet eine reiche schriftstellerische Tätigkeit entfaltet.

Eine Kundgebung des heute aus seinem Amte scheidenden Reichskanzlers von Papen, die heute veröffentlicht wird, hat folgenden Wortlaut: „In dem Augenblick, wo ich das Kanzleramt, in das mich das Vertrauen des Herrn Reichspräsidenten berufen hat, an meinen Nachfolger abgebe, liegt es mir am Herzen, allen Freunden im Lande zu danken, die in den verflochtenen sechs Monaten die Arbeit der Reichsregierung um die Wiedergewinnung unserer inneren und äußeren Freiheit, um die Grundlegung eines neuen und besseren konstitutionellen Lebens, um autoritäre Staatsführung gegen Parteiherrschaft, um Arbeit und Brot für alle unterstützt haben. Meine Arbeit hatte nur das eine Ziel: dem Zusammenschluß aller wahrhaft vaterländischen Kräfte zu dienen. In ihm liegt die Zukunft der Nation beschlossen, der wir alle heißen Dienens dienen. Kampfen wir weiter mit Hindenburg für das neue Deutschland!“

Der Kurs Schleicher

Von

Dr. Hanns Müller.

Schon die Tatsache, daß die Regierungskrise überhaupt beendet ist, bedeutet eine Erleichterung. Mit der Ernennung des Generals von Schleicher zum Reichskanzler ist auf jeden Fall Klarheit geschaffen. Was die Parteien gegen seinen Vorgänger ins Treffen führten, war ungerecht und unberechtigt. Die Geschichte wird über Herrn von Papen ein anderes Urteil fällen, als es die Parteien sich angemacht haben. Die Verhandlungen, die nach dem Rücktritt Papens mit den Parteien geführt worden sind, haben ergeben, daß eine Regierung auf parlamentarischer Mehrheitsbasis nicht möglich ist, daß also ein Präsidialkabinett zur Zeit die einzig mögliche Regierungsform in Deutschland ist. Waren nun einmal die psychologischen Widerstände gegen Papen unüberwindlich, und lag darin die größte Erschwerung, so war die Kanzlerschaft Schleichers der beste Ausweg, um bei Aufrechterhaltung des Prinzips einen letzten Versuch zur Verständigung mit den heutigen Faktoren der politischen Willensbildung zu erreichen.

General von Schleicher hat sich nicht zu dem Kanzleramt gedrängt. Vor die Wahl gestellt, hätte er das Reichswehrministerium vorgezogen. Daß er es neben dem Kanzleramt beibehält, ist zu begrüßen. Eine Militärdiktatur, wie radikale Zeitungen behaupten, ist das nicht. Die Reichswehr bleibt nach wie vor aus der Politik heraus, ihre Lage erfährt aber eine Erleichterung. Dem Reichstag wird eine Bewährungsfrist gegeben. Die Parteien finden sich in einer ungünstigeren Lage, der Kanzler bietet ihnen weniger Angriffsflächen und scheint auch außerparlamentarische Faktoren eingeschaltet zu haben. Es bleibt abzuwarten, ob der Reichstag trotzdem in seiner Methode des fortgesetzten Selbstmordes beharren wird. Die Verfassung hat zwar die Rechte des Reichstags festgelegt, schwächt sich aber über seine Pflichten aus. Wenn hier eine Lücke besteht, dann sagt schon die Vermutung, daß ein Reichstag, der seine Aufgabe nur in der Verhinderung jeder Regierungsmöglichkeit sieht, keine Existenzberechtigung besitzt. Das politische und moralische Recht dazu muß dem Parlament allerdings bestritten werden, nachdem es die Gelegenheit, eine Mehrheitsregierung zu bilden, unbenutzt hat vorübergehen lassen. Man kann sogar der Meinung sein, daß die Regierung sich etwas vergeben hat, indem sie so weitgehende Rücksichten auf Adolf Hitler genommen hat. Wenn der Führer der Nationalsozialisten die Fahrt nach Berlin aufgegeben hat, um sich in Weimar mit seinen Unterführern zu beraten und dann den Thüringer Wahlkampf vorzuziehen, so ist das schon eine Bräufierung. Selbst daß dieser Beschluß nicht ganz freiwillig gefaßt sein könnte, darf nicht als Entschuldigung für den „Führer“ gelten.

Nachdem diese Möglichkeiten erschöpft waren, wurde die Entscheidung zwingende Notwendigkeit. Sie stand zwischen Papen und Schleicher, das heißt: Kampf oder Versuch zur Verständigung. Papen hat selbst den letzteren Weg freigemacht. Das Kabinett Schleicher, das damit ins Amt kommt, bedeutet den letzten Versuch, die deutschen inneren Verhältnisse mit staatlicher Autorität, aber auf friedlichem Wege, zu ordnen. Wenn die Nationalsozialisten zugunsten des letzteren Weges ringen, darf sein Scheitern nicht zum Spielball von Parteitheorien machen. Man verkemt die Bedeutung der militärischen Vergangenheit Schleichers, wenn man in dem General einen völkischen Diktator sieht. Der Soldat hat stets den Blick auf das Volksganze gerichtet, und das soziale Problem liegt ihm näher als jedem anderen, der vom Interessensstandpunkt aus urteilt. Die Armee vereint alle Stände in sich und bringt sie zu einheitlicher Wirkung für den Staat. Ein Soldat, der diese Schule durchlaufen hat, wird also stets die politischen Verhältnisse vom Staate und vom Volksganzen aus beurteilen. Bei ihm ist die größte Gewähr geboten, daß die Gesamtinteressen gewahrt werden, nicht die Interessen eines Standes oder einer Klasse. Sein Handeln verläßt von vornherein einen gewissen, vom Militär her gewohnten Realismus.

Dieser Realismus wirkt sich in dem Regierungsprogramm aus, das bisher sich vorantreibend angebeutet ist. Das Kabinett Schleicher wird nicht alle Fragen in Angriff nehmen, die auf weite Sicht unerlässlich sind. Es wird sich auf die für diesen Winter notwendigen Maßnahmen beschränken. Das ist in erster Linie die Arbeitsbeschaffung. Dätte man die letzten Regierungsverhandlungen von vornherein mehr vom sachlichen Arbeitsprogramm, statt von politischen Gesichtspunkten her behandelt, dann hätte man — allerdings den Willen der Parteien zur Sachlichkeit vorausgesetzt — schneller zum Ziel kommen können. Schleicher bietet nicht wie Papen, der Privatwirtschaft

Endgültig zugunsten Deutschlands

Die Mixed Claims Commission zu den Fällen Black Tom und Kingsland

Washington, 3. Dezember.

Die Wiederaufnahme der gegen die deutsche Reichsregierung angestrengten Sabotageprozesse Black Tom und Kingsland hat mit einem Erfolge Deutschlands geendet. Die Gemischte Kommission, die aus zwei Amerikanern und dem Hamburger Oberlandesgerichtspräsidenten Kieselbach besteht, hat heute zugunsten Deutschlands entschieden.

In der Begründung heißt es, daß das von amerikanischer Seite zur Wiederaufnahme der Sabotageprozesse vorgebrachte angeblich neue Beweismaterial unzulänglich sei. Es bestehe teils aus Fälschungen, denen die amerikanischen

Autorensteller zum Opfer gefallen seien, teils sei es unerheblich. Daber erwiderte sich ein Wiederaufnahmeverfahren. Die Kommission entscheide infolgedessen über den Antrag zugunsten Deutschlands und gegen die amerikanische Regierung.

Damit sind die beiden großen Fälle angeblicher Sabotage zur Zeit des Weltkrieges nach jahrelangen Kampf um das Recht, den die Vertreter der beiden Staaten geführt haben, endgültig zugunsten Deutschlands entschieden, denn in seinem dieser Fälle ist eine Verantwortung der deutschen Regierung an den angeblichen Sabotageakten in Amerika festzustellen worden.

Arbeitsbeschaffung vom Staate her organisatorisch lösen. Es bleibt abzuwarten, was er damit erreicht, jedenfalls scheint uns die Beschränkung auf die eine vordringliche innenpolitische Aufgabe richtig zu sein. Daß die wichtigste außenpolitische Aufgabe, die Erhaltung der Wehrfreiheit, durch die Personalunion zwischen Kanzler und Wehrminister in guten Händen ist, steht außer Zweifel.

Es wird sich in der kommenden Woche herausstellen, wie die gewählte Vertretung des Volkes sich zu der vom Reichspräsidenten eingesetzten autoritären Regierung einstellen wird. Wenn auch der Egoismus der Parteien nicht zu großen Hoffnungen berechtigt, so wäre doch zu wünschen, daß sich wenigstens die Berufsverbände jeder Schattierung von der unsachlichen Einstellung frei machen werden, die sie gegenüber dem Kabinett Papen teilweise eingenommen haben. Die innere Konsolidierung Deutschlands vollzieht sich nur langsam, wir glauben aber, daß sie auf dem richtigen Wege fortschreitet.

Hindenburg an Papen

Berlin, 3. Dezember.

Reichspräsident von Hindenburg hat an den scheidenden Kanzler von Papen nachstehendes Schreiben gerichtet: „Sehr geehrter Herr Reichskanzler! Ihrem Antrage um Entlassung aus den Aemtern des Reichskanzlers und des Reichskommissars für das Land Preußen habe ich durch die anliegende Urkunde entsprochen. Schwere Herzen sind nur veranlaßt durch Ihre persönlichen Vorstellungen lasse ich Sie in Würdigung der mir vorgetragenen Gründe aus diesen Aemtern scheidend. Mein Vertrauen und meine Achtung für Ihre Person und Ihr Wirken bleiben unvermindert. Während Ihrer leider nur einhalbjährigen Tätigkeit als Reichskanzler und als Reichskommissar für Preußen habe ich Ihre hingebende und verantwortungsfreudige Arbeit, Ihre selbstlose Vaterlandsliebe und Ihre vornehmen Charaktereigenschaften hoch schätzen gelernt. Ich werde die Zeit der Zusammenarbeit mit Ihnen nie vergessen. Für alles, was Sie in diesen schweren Monaten für unser Vaterland getan haben, spreche ich Ihnen im Namen des Reiches wie eigenen Namens meinen tiefempfundnen Dank aus. Mit den besten Wünschen für Ihr Wohlergehen und mit kameradschaftlichen Grüßen verbleibe ich Ihr stets ergebener Ges. von Hindenburg.“ Ebenso hat der Reichspräsident dem scheidenden Reichsminister des Innern von Wahl und dem Reichsminister von Schüller in persönlichen Handschreiben seinen Dank und Anerkennung für die geleisteten Dienste zum Ausdruck gebracht.

Oldenburg siedelt weiter

Berlin, 3. Dezember.

Die Verhandlungen, die seit einiger Zeit zwischen dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft und der Oldenburgischen Staatsregierung über die landwirtschaftliche Siedlung geführt wurden, haben im Oktober d. J. zum Abschluß eines Abkommens zwischen dem Reich und Oldenburg geführt. Hierdurch ist nach längerer Unterbrechung die Grundlage für die Fortführung der landwirtschaftlichen Siedlung auf Oedland im Lande Oldenburg geschaffen worden. Die Oedlandgewinnung in Oldenburg gewinnt, abgesehen von der Belebung der Wirtschaft, deshalb besondere Förderung, weil in dem dortigen Siedlungsverfahren mit geringen Mitteln in einfacher Weise und unter weitgehender Einsparung der Siedler gute Siedlungserfolge erzielt werden können. In Auswirkung dieses Abkommens sind von der Deutschen Siedlungsbank bereits Reichsiedlungskredite bewilligt worden auf einem Gelände, auf dem mehr als 100 Siedlerstellen geschaffen werden.

Streikausdehnung in Athen

Athen, 3. Dezember.

Die Angestellten der Autobusgesellschaft haben die Arbeit wieder aufgenommen. Die Straßenbahner sehen dagegen den Streik fort. Inzwischen sind auch die Bäckergehilfen in den Streik getreten. Die Brotversorgung gilt jedoch als gesichert. In der Nacht zum Sonnabend haben die Eisenbahner und Postbeamten beschlossen, gleichfalls die Arbeit niederzulegen. Die Regierung beabsichtigt, nötigenfalls die freitenden Eisenbahn- und Postbeamten, soweit sie dienstpflichtig sind, zum Militärdienst einzuziehen und den Eisenbahn- und Postbetrieb militärisch zu organisieren. Dadurch würde die Regierung die Möglichkeit haben, Streikende aufgrund des Militärstrafgesetzes zu verurteilen.

Neuer amerikanischer Schuldenplan

New York, 3. Dezember.

Während der Kongreß an seiner scharf ablehnenden Haltung gegenüber einer Verringerung der Schuldenabkommen und einer Schuldentilgung festhält, versuchen Präsident Hoover und die Kabinettsmitglieder mit allen Mitteln, die Schwierigkeiten zu vermindern, die ein Zahlungsvorzug der früheren Wärtner mit sich bringen würde. Hoover hat gegenüber dem Kongreß seinen Schlichtungsplan ausgearbeitet. Er nimmt zunächst eine abwartende Haltung ein, wobei er im Stillen hofft, daß ein Umschwung in der öffentlichen Meinung den Kongreß will der Stimmen würde. Die „New York Times“ meldet, ein hoher Regierungsbeamter habe einen neuen Schuldenplan ausgearbeitet, der die einmalige Zahlung einer Milliarde Dollar und als Gegengabe für amerikanische Zugeständnisse Erleichterungen für den amerikanischen Handel sowie Abzahlung in Europa vorsehe.

Borah gegen Schuldenstreichung

Washington, 3. Dezember.

Senator Borah gab am Freitag eine Erklärung zur Kriegsschuldenfrage ab und übte Kritik an der englischen Schuldennotiz. Er betonte, daß die neue englische Schuldennotiz keine Vorschläge für die Wiederherstellung des Weltvertrauens enthalte. Die Kriegsschulden seien nur eine der wichtigsten Ursachen der Weltkrise. Deshalb sei es unfair, den amerikanischen Steuerzahlern allein die ganze Last aufbürden zu wollen. Die Auswirkung der anderen Ursachen der Weltkrise würden dieses Opfer unvollkommen machen. Der amerikanische Steuerzahler habe das Recht, daß ihm ein Programm vorgelegt werde, das die übrigen Ursachen der Krise aus der Welt schaffen und den Weltmarkt wiederherstelle. Eine Herabsetzung oder Streichung der Kriegsschulden könne das nicht allein schaffen.

Beschlagnahme der A. S. B. wegen Verleibigung der Reichswehr. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft ist durch Beschluß des Amtsgerichts Berlin-Mitte die Nr. 48 der Arbeiter-Mitrierte Zeitung (A. S. B.) vom 27. November d. J. wegen Verleibigung der Reichswehr beschlaggenommen worden. Die Verleibigung wird in dem Gedicht „Der von der höheren Warte“ von Erich Wehnert erdicht.

Zur Bildung des Kabinetts Schleicher



Reichsinnenminister Dr. Brauns



Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung Dr. Gerete



Reichsjustizminister Dr. Gurtner



Reichsminister ohne Geschäftsbereich Dr. Popitz



Reichsverkehrsminister Freiherr Fitz von Hübeneck



Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krofiat

Luther über „Wirtschaft und Währung“

Der Reichsbankpräsident zu dem neuen Arbeitsbeschaffungsprogramm

München, 3. Dezember.

In der Tagung des Bundes der Freunde der Technischen Hochschule München hielt Reichsbankpräsident Dr. Luther Sonnabend vormittag eine Ansprache über das Thema „Wirtschaft und Währung“. Eingangs erklärte der Reichsbankpräsident, wir müßten uns wieder daran gewöhnen, die Währung und ihre Stabilität als eine Selbstverständlichkeit zu betrachten, über die man keine Reden hält. Die Reichsbank hat im Laufe von drei Viertel Jahr ihren Diskontsatz von 8 auf 4 Prozent ermäßigt. Ebenso hat der Reichsbankpräsident bald nach der Wiederöffnung der Banken kundgetan, daß die Reichsbank jeden reichsbankfähigen Wechsel hereinnehmen würde. Darüber hinausgehend hat die Reichsbank während der Krise Kreditrückhalte besonderer Art in sehr großer Höhe für Stützungen, Sanierungs-, Mobilisierungs-, besonders aber für Produktionsförderungswecke eingeräumt. In der zweiten Hälfte des Sommers ist aus diesem als große schlagfertige Maßnahme das mit der Reichsbank vereinbarte Regierungsprogramm in Höhe von 2,7 Milliarden Reichsmark hinausgekommen, nämlich 2,2 Milliarden Steuerausweise und 500 Millionen Kreditaufgabe für besondere Arbeitsbeschaffungswecke. Dieses neue Regierungsprogramm war möglich geworden, weil in den tatsächlichen wirtschaftlichen und politischen Umständen eine wesentliche Verringerung eingetreten war. Der große weltwirtschaftliche Schrumpfungspunkt hatte sich seit Beginn des Sommers zum mindesten erheblich verlangsamt, und durch Kaufmanne war eine de facto-Beendigung der Reparationszahlungen eingetreten.

Viele von den leidenschaftlichen Werbem für sorgfältige Kreditausweitung, führt Dr. Luther fort, haben noch nicht einmal das eigentliche Problem gesehen, nämlich daß es sich dabei um einen Punkt und Ausmaß handelt. Was das Ausmaß betrifft, so bleibt die genannte Zahl von 2,7 Milliarden Reichsmark nicht oder jedenfalls nicht wesentlich hinter dem zurück, was solche Anhänger der Kreditausweitungstheorie fordern, die das Problem des Ausmaßes kennen. In dem Bewußtsein der Öffentlichkeit ist durch das ununterbrochene Drängen auf Kreditausweitung die Selbstankunft entstanden, daß das bestehende Regierungsprogramm trotz seiner außerordentlichen Höhe und Tragweite vielfach vernachlässigt zu sein scheint.

Trotzdem ist die naheliegende praktische Aufgabe die, im Rahmen dieses Regierungsprogramms das Mögliche zu verwirklichen und auf dieses Ziel alle politische und wirtschaftliche Kraftanwendung zu richten, denn ausgeführt ist das Programm bisher nur zu einem geringen Teil, so daß die erwarteten Wirkungen noch gar nicht eintreten konnten.

Nach den verschiedenen Wegen, auf denen die Arbeitsbeschaffung erstrebt wird, gliedert sich das Regierungsprogramm in drei Teile. Der erste Teil umfaßt die an Private im Laufe eines Jahres gegen Zahlung bestimmter Steuern herauszugebende Steuerausweise. Vertreter der Kreditgeber und Kreditnehmer arbeiten in einem unter meinem Vorhitz gebildeten Ausschuss zusammen und streben einmütig dem Ziel nach, die Ausweitung der Steuerausweise so groß wie nur möglich zu machen. Zahlreiche Einzelfälle zeigen, daß der Gedanke sich bewährt. Auf der anderen Seite ist richtig, daß der Steuerausweitungsbetrag noch nicht genau in die breite Masse der beteiligten Steuerzahler eingedrungen ist. Der zweite Teil des Regierungsprogramms umfaßt die mit 700 Millionen Reichsmark bereitgestellten Mittel. Obgleich diese 700 Millionen als Kredit schon lange bereitstehen, ist, weil eben die Vorbereitungen ihre Zeit erfordern, bis heute nur ungefähr die Hälfte durch die wirkliche Auftragserteilung verwertet worden. Der dritte Teil des Regierungsprogramms umfaßt diejenigen Steuerausweise, die bei der Umstellung von Arbeitern innerhalb der privaten Wirtschaft als Lohnprämien gegeben werden sollen.

Es sind dies ebenfalls 700 Millionen Reichsmark. Ohne zu wissen, wie die Verwendungswecke bei diesen 700 Millionen den, und

ohne einen Vorschlag zu machen, würde es mir möglich erscheinen, diesen Betrag oder einen Teil davon für öffentliche Arbeitsbeschaffung zu verwenden.

Die ausserworfene Summe ist noch so gut wie unbelogen, da anscheinend nur recht wenig Neueinstellungen im Hinblick auf die Prämiensteuerausweise erfolgt sind. Ich persönlich hatte von vornherein Bedenken gegen die Prämien-Gutscheine, und zwar aus grundsätzlicher Art, weil sie mir eine Subvention privaten Geschäftsbetriebes darzustellen schienen. Wenn ich (womit ich ja nicht allein stehe) in Besprechungen der letzten Zeit mehrfach die Frage einer Verringerung des Verwendungszweckes behufs Ausdehnung der öffentlichen Arbeitsbeschaffung angeschnitten habe, so ging ich von der Auffassung aus, daß die Verlegung dieses Teils der Reichshilfe auf die Seite der öffentlichen Auftragserteilung auch von privatwirtschaftlichem Standpunkt aus das Umlegen in eine gesündere Richtung darstellen würde.

Will man die großen noch unausgeschöpften Möglichkeiten des bestehenden Regierungsprogramms zum Teil auf neuen Wegen ausnutzen, sei es auf dem von mir als gangbar angesehenen, sei es auf einem anderen Wege, so wird man auf jeden Fall ein paar Grundgedanken fest im Auge behalten müssen. Besonders wird man bei aller Bereitwilligkeit, jetzt zu helfen, die Zukunft nicht vergessen dürfen. Daß der Kreditausweitung unübersteigbare Grenzen von der Währungsseite her gesetzt sind, ist selbstverständlich. Aber auch das Reich hat durch dieses riesige Programm seine zukünftigen Haushaltslöcher auf lange hinaus schon so belastet, daß das ganze Programm nur als ein einmaliger Rückschlag verstanden werden kann, nämlich zu dem Zeitpunkt hin, wo das Wirtschaftsleben und auch das Finanzleben der öffentlichen Verbände wieder auf sich selbst steht und auf sich selbst stehen muß. Weiter ist es selbstverständlich, daß auch bei einem geänderten Verwendungszweck der 700 Millionen die Form der Steuerausweise beibehalten wird, da nur durch sie die Lebensdauer der in der Wirtschaft vorhandenen privaten Kreditmöglichkeiten erreicht werden kann, auf die es ankommt, will man große Leistungen ermöglchen.

Eine bestimmte Aufgabe und Verantwortung der Reichsbank ist es, mit Vorsicht und Bedacht zu geben, daß sich nicht im Zusammenhang mit vergrößerter Arbeitsbeschaffung eine künstliche Preisbewegung einstellt.

Auch die Reichsregierung wird hierauf größte Aufmerksamkeit zu verwenden haben. Niemals darf vergessen werden, daß eine Preisentwicklung, die sich nur in Deutschland vollzieht, mit Rücksicht auf die schon so sehr besetzten Möglichkeiten deutschen Exports völlig unerträglich sein würde.

Sollte es dahin kommen, daß Steuerausweise unter Aufhebung des bisherigen Verwendungszweckes zur Finanzierung öffentlicher Aufträge verwendet werden, indem sie z. B. durch die Hand von Gemeinden oder in Folge von Gemeindeaufträgen an unverblühte Unternehmen gegeben werden, so wird die Reichsregierung vor der schweren Frage stehen, den Gemeinden die Bezahlung dieser Steuerausweise weitgehend erleichtern zu müssen. Je weiter das Reich hier entgegenkommt, desto mehr ergeben sich alle Bedenken, die gegen eine Subvention der Privatindustrie sprechen, auch gegen die besondere Art einer Subvention an öffentliche Körperschaften. Da Kreditmittel bei gesunder Volkswirtschaft nicht unbegrenzt zur Verfügung stehen, so ist es vernünftig, die dringlichsten Bedürfnisse in erster Linie zu bedenken, und ihre Dringlichkeit ist in der Regel nur an der Nachfrage, und das wiederum bedeutet: nur an der Rentabilität zu messen.

Ohne hier auf die Frage einzugehen, ob und unter welchen Voraussetzungen es überhaupt die Möglichkeit einer grundsätzlichen Planwirtschaft geben kann oder wird, scheint mir das Verhältnis zwischen Technik und Planwirtschaft so zu sein, daß eine Verdrängung der Privatwirtschaft mit all ihren selbsttätigen Antriebskräften den weiteren technischen Fortschritt auf das Ernsteste gefährden würde.

Vom Standpunkt der deutschen Volkswirtschaft aus ist zu unterstreichen, wie notwendig zur Behauptung unserer

Stellung in der Welt die geistigste Anwendung der deutschen Wirtschaft zur Qualitätsarbeit ist. Um hier erfolgreich zu sein, wird das deutsche Wirtschaftsleben einer Umwandlungs- und Wandlungsarbeiten bedürfen. Die fürstbare Krise, die wir durchlebt haben, würde an manchen und wichtigen Punkten weniger schwer gewesen sein, wenn die deutsche Kreditwirtschaft größere Zurückhaltung geübt hätte.

Omnia pro patria

Aus unsem Leserkreis wird uns geschrieben: Die Geschichte des deutschen Volkes streben an einem Wendepunkt, der zu größten Befürchtungen Veranlassung gibt. Die politische Schuldung unseres Volkes ist durch die Not der Nachkriegsjahre, durch die jahrelangen Befehdungen extremer Parteien sowie durch die vielen Wabgänge und Umbildungen der Kabinette ganz besonders gefördert worden, auch dadurch, daß das Volk die Fehler früherer Kabinette oder deren Unfähigkeit selbst am empfindlichsten erleben mußte. Die politischen Auseinandersetzungen aggressiver Parteien, die selbst bis in den Reichstag, die würdige Stätte deutscher Volksvertretung, hineingetragen wurden, haben das Vertrauen des Volkes zur Regierung nicht befestigt. Die Grundlagen extremer, parteidoktrinarer Theorien barren noch bis heute der Verwirklichung, die man nach der jetzigen Wendung der Geschichte des Deutschen Reiches als politische Experimente ansehen muß. Die Geschichte lehrt, daß nie ein Volk auf einseitigen Parteigrundlagen zu regieren ist.

Nach mühevollen Jahren schweren Ringens um die Wahrung deutscher Einheit und deutschen Lebens haben wir uns trotz der harten Bürde feindlicher Diktate zu einem freien Volk emporgearbeitet, dem man seinen Platz in der Weltwirtschaft nicht mehr streitig machen kann. Um so wichtiger ist nach dem Errungenen eine ständige, tatkräftige Regierung.

Als in Preußens tiefer Erniedrigung 1907 der König nach dem Tilsiter Frieden dem Kaiserern vom Stein den Auftrag gab, die Neugestaltung des Staates herbeizuführen, war es Steins Verdienst, das Volk wieder für die Teilnahme am Staatsleben zu gewinnen und zu diesem Zweck ein einheitliches, freies Staatsbürgertum geschaffen zu haben. Die Durchführung dieses Wanes war die Grundlage zum Aufstieg des späteren mächtigen Deutschen Reiches. In der Not des deutschen Volkes blieb damals dem König von Preußen kein anderer Weg übrig, als den hervorragenden Staatsmann vom Stein mit der Leitung der Staatsgeschäfte zu beauftragen, ohne daß dieser die Mehrheit des Volkes hinter sich hatte. Eine geeignetere Persönlichkeit war jedoch nicht vorhanden.

Seute frecht der Moloch Kommunismus von Osten her gierig seine Hände nach dem deutschen Vaterlande und bückt die dreiste Stirn, schon die Stütze für eine eventuelle Umsturzbewegung kistenmäßig festzustellen. In der Stunde dieser unabweisbaren Gefahr ist es vornehmste Pflicht eines jeden Deutschen, sich geschlossen hinter die Führerpersonlichkeit unseres ehrwürdigen Reichspräsidenten zu stellen und einer Berufung eines Kanzlers zur Bildung eines Kabinetts auf breiter nationaler Grundlage nach eigenem Ermessen zu vertrauen.

Wir müssen uns in dieser ernsten Stunde freimachen von jeder parteipolitischen Einstellung. Wir müssen den staatsfeindlichen kommunistischen Unterwühlern eine Kulturpolitik deutschen Wesens entgegenstellen, welche getragen ist von hohen, sittlichen Idealen der Verinnerlichung des Menschen unter Wahrung der heiligsten Güter deutschen Familienlebens und der Religion als Grundlage des Staatslebens.

Darum: fort in diesen ernsten Tagen mit parteipolitischen Meinungsverschiedenheiten und „Alles für das Vaterland!“ Otto Zarsch.

Der Kriegsverratsprozess

Leipzig, 3. Dezember.

In der heutigen Vormittagsverhandlung in dem Kriegsverratsprozess gegen den Kraftfahrer August Jäger wurde die Vernehmung der letzten fünf Zeugen im wesentlichen beendet. Sodann wurden in Gegenwart des Dolmetschers die bereits mehrfach erwähnten Aufzeichnungen in dem den Deutschen in die Hände gefallenen Tagebuch eines französischen Obersten sowie die militärpolitischen Ausführungen des Generals Ferry in der „Revue des Evants“ verlesen. In beiden Fällen ist der Name des deutschen Ueberläufers, der den bevorstehenden Gasangriff verraten hat, mit August Jäger und genauer Regimentsbezeichnung angegeben. Der Angeklagte bestritt erneut, irgendwelche verräterischen Angaben gemacht zu haben. Sodann wurde dem Sachverständigen des Reichswehrministeriums das Wort zur Erhaltung seines Gutachtens erteilt. Die Gegner, so erklärte der Sachverständige, seien durch den Verrat gewarnt worden, wie auch aus den Ausführungen des Generals Ferry hervorgehe. Sie hätten bestimmte vorbereitende Maßnahmen treffen können. Bedeutungslos ist auch, daß der deutsche Ueberläufer nach den französischen Aufzeichnungen erklärt haben soll, daß die Gasflaschen in den ersten Gräben eingebaut sein sollen. Dadurch habe sich die Aufspürung der Gasbatterien für die Gegner erleichtert. Die feindlichen Batterien brauchten das Feuer nur auf diese Gräben zu lenken, um die deutschen Vorbereitungen zu durchkreuzen. Ohne einen Verrat wären die deutschen Verluste wahrscheinlich geringer gewesen.

Massenerschießungen

Schanahai, 3. Dezember.

Nach einer Meldung der Wachtur Schunk ist man in Wankan einer weitverbreiteten Verschwörung auf die Spur gekommen, die sich gegen die mandchurische Kaiserinn richtete. 280 Anführer der Armee und 28 Politiker, denen Verbindungen mit Freischärlern nachgewiesen werden konnten, sind zum Tode verurteilt und erschossen worden.

Freihandel mit Getreide in Teilgebieten der Sowjetunion. Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, ist eine Verordnung des Volkskommissariats und des Zentralkomitees der kommunistischen Partei erlassen, durch die den Kollektivwirtschaften und Einzelbauern des Wastauer Gebietes und der Tatarischen Autonomen Sowjetrepublik der Freihandel mit Getreide und Getreideprodukten gestattet wird. Diese Erlaubnis wird damit motiviert, daß diese Gebiete den Getreidebedarfsplan vorseitig erfüllen und Saatgut für die Frühjahrsaussaat bereitstellen.

Polnisch-italienische Verhandlungen. Auf Grund eines Uebereinkommens zwischen der polnischen und der italienischen Regierung wird in diesen Tagen eine polnische Delegation in Rom eintreffen. Diese Delegation, die unter dem Vorstz des stellvertretenden Ministers für Handel und Industrie Dolzaj steht, hat den Auftrag, Verhandlungen zwecks Belegung und Entwicklung der Handelsbeziehungen zwischen Italien und Polen aufzunehmen.

4 Ehrenmeister des deutschen Handwerks. Der Vorstand des Deutschen Handwerks- und Gewerbetagertages in Hannover beschloß einstimmig, den Vorsitzenden des Deutschen Fleischerbundes Ferdinand Kammert in Köln-Kald zum Ehrenmeister des deutschen Handwerks zu ernennen. Außer dem Neuernannten zählen zu Ehrenmeistern des deutschen Handwerks Reichspräsident v. Hindenburg, Kleinernmeister Harry Plate (Dannover), Ehrenpräsident des deutschen Handwerks- und Gewerbetagertages, Geheimrat Witz (München).

Der bleibende Verdacht gegen Bullerjahn

Die Urteilsbegründung

Leipzig, 3. Dezember.

In der Begründung zum Freispruch im Bullerjahn-Prozess betonte Senatspräsident Linger, daß die jetzige Verhandlung auf das frühere Urteil gegen Bullerjahn wenig oder gar nicht eingegangen sei. Ein ganz starkes Verdachtsmoment, so erklärte der Vorsitzende weiter, ist und bleibt aber der Rompleg Horstweg.

Die beiden Anwesenheiten am Horstwege lassen doch wohl den Verdacht berechtigt erscheinen und einwandfreie Antwort auf die Frage verlangen: Was wollte der Angeklagte dort? Eine solche einwandfreie Antwort hat Bullerjahn nicht gegeben.

Seine Antworten sind unwahrscheinlich und auch mit Unwahrscheinlichkeit verbunden. Wenn der Senat trotzdem nicht zu einer Beurteilung gekommen sei, so einmal deswegen, weil es doch nicht ganz ausgeschlossen sei, daß der Angeklagte sich am 25. Dezember bei Herzog nach einer Stellung erkundigen wollte, und dann, weil es möglich, wenn auch unwahrscheinlich sei, daß der Angeklagte am 7. Januar vorübergehend und in Aufregung auf den Gedanken gekommen wäre, sich von Jost eine schriftliche Ehrenterklärung geben zu lassen. Endlich halte es der Senat

nicht für ganz ausgeschlossen, daß der Angeklagte seine frühere Anwesenheit am Horstweg deswegen verschwiegen habe, weil er glaubte, dadurch Verdachtsgründe gegen sich zu schaffen. Eine lüdenlose und exakte Beweisführung sei nicht erbracht worden, so daß der Senat geglaubt habe, ein Schuldig nicht auszusprechen zu dürfen. Ich darf daher, so schloß der Vorsitzende, das Gesamtresultat dahin zusammenfassen, daß der Angeklagte verdächtig bleibt, daß aber sowohl für die Indizien als für das Gesamtresultat der Schluffstein, der Nachweis für die Schuld des Angeklagten, doch fehlt.

Kaum hatte der Vorsitzende den Freispruch verkündet, da ergriffte sich eine erschütternde Szene. In der zweiten Reihe der Zuhörerbank saß die Mutter Bullerjahns. Sie fiel mit leichten Aufschrei in ihrer Bank zur Seite und versuchte sich wieder aufzurichten und zum Richtertisch hin zu verneigen. Die Familienangehörigen Bullerjahns liefen herum und brachten die Mutter aus dem Saale hinaus. Der Freigesprochene suchte die Fassung zu bewahren, stützte den Kopf in die Hände und wandte sich ab.

Es fragt sich, ob Bullerjahn für die verbüßte Strafe von 6 Jahren 3 Monaten Zuchthaus Entschädigung erhält. Eine solche Entschädigung kann auch bei Freispruch mangels Beweises gewährt werden. Ob dies der Fall ist, steht noch nicht fest, da der Beschluß hierüber nicht verkündet wird, sondern aus den Akten ersichtlich ist.

Ein Märchenlied verklang

Wie Prinzessin Sibylle in die Heimat kam

Dr. P. G. Stockholm, Ende November 1932.

„Es war wie in den guten alten Zeiten,“ schreiben die schwedischen Zeitungen. Wie eine Prinzessin aus Andersen Märchen kam die schöne Sibylle zu uns...

Ja, wahrlich, das ganze war wie ein Märchen. Der Empfang des jungen Paares durch ganz Stockholm, die Fahrt im offenen Galavagen durch das festgeschmückte und festgestimmte nordische Benedig. Ganz besonders aber das große Soffest, von dem man auch im festgewöhnten Stockholm noch lange sprechen wird.

Im Glanze der Scheinwerfer erstrahlte das mächtige große Königsschloß, das sich trotzig auf der Alshad-Insel am reichenden Rorsstrom erhebt. In der nordischen Winternacht wirkt die silberglänzende Kulisse am dunklen Abendhimmel wie ein phantastisches Sagenschloß.

Wald kommt Leben in das Bild. Ueber die breite Steinbrücke hinweg, die mit Girlanden und Flaggenstangen geschmückt



König Gustav V. von Schweden

ist, zieht sich ein endloses, glühendes Band von prächtigen Automobilen. Auch durch die schmalen Gassen der „Stadt zwischen den Brücken“ zwingen sie sich mühsam hindurch. Von allen Seiten strebt man der Schloßinsel zu: 1300 Gäste hat König Gustav eingeladen, um ihnen Gelegenheit zu geben, der jungen Gemahlin seines Enkels, der deutschen Prinzessin und zukünftigen schwedischen Königin Sibylle ihre Glückwünsche und Willkommensgrüße im neuen Vaterlande darzubringen.

In den 800 Räumen und Sälen des alten Tessinschen Palastes lassen sich ohne Not eine ganze Anzahl Gäste empfangen. Stockholm ist von altersher berühmt als Stadt der schönen und eleganten Frauen. Zu der auserlesenen Schar jedoch, die sich jetzt in den Riefengemächern des verstorbenen Königs Oscar, in der Bernadottischen Galerie und den Nachbarräumen zu einem farbenprächtigen Gemälde gruppiert, wird sich nicht leicht in der Welt ein Gegenstück finden lassen. „Für Damen weiße Hoftracht mit Schleife. Für Herren große Uniform, weiße Beinleider, hute, große Paradeuniform; silberne Festtracht, Ordensketten Ritter des Ordens von Karl XIII. mit Ordensband“, hieß es im Abschnitt B des ebenso feierlichen wie umfangreichen Programms.

Doch der Mittelpunkt des ganzen ist die junge Prinzessin, die sich schon am ersten Tage ganz Schweden eroberte, als sie über die Ostsee hinüberkam. Unter dem dunkelroten Thronhimmel im Rittersaale des Nordsternordens sitzt sie zwischen dem Großvater, dem noch immer umgebenen König Gustav und ihrem Gemahl, dem Prinzen Gustav Adolf. In dem schönen vollen Haar glänzt ein wunderbares Diadem; liebreizend und nie ermüdend beantwortet die Coburger Prinzessin die ehrerbietigen Grüße der Gratulanten. Viele, viele hundert Male nicht sie der nicht endemwollenden Gratulationsstour zu: den Staatsräten und ergrauten Generalen, den hohen Beamten und den Männern des Wirtschafts- und Geisteslebens, den weißgekleideten Hofdamen, den Diplomaten und Diplomatenfrauen. Besonders herzlich ist die Begrüßung des deutschen Gesandtenpaares von Rosenbergs.

Beim diplomatischen Korps fehlt Madame Kollantah nicht, die einzige Gesandtin der Welt, die als Vertreterin von Sowjetrußland dem jungen Fürstenpaar und dem alten König ihre Aufwartung macht. Wie immer sammelt „Frau Minister“ viele Blicke; nicht nur wegen ihrer Stellung, sondern auch ihrer ansehnlichen prachtvollen Kleidung wegen. Nichts kann die Märchenstimmung stören. Wie hätten die Brüder Grimm oder Andersen ein Soffest glänzender und farbenprächtiger ausmalen können?

Der alte König trägt die Admiralsuniform, — der wirkliche Landesvater, der patriarchalisch seine Landeskinder mit „Du“ anredet und zu dem alle in Liebe und Verehrung emporschauen. Gerade ein Vierteljahrhundert lang hat er auf dem uralten schwedischen Königsthron gesessen, hat als ruhender Pol auch in schweren Zeiten sein Land vor dem Untergang, was an so vielen Stellen zu Not und Elend führte. Unbesorgt um die Zukunft hat er an seiner Seite den Sohn und Enkel, dessen Vermählung mit der deutschen Prinzessin heute das glänzende Schauspiel veranlaßt.

Im mächtigen Reichssaal versammeln sich Königfamilie und Gäste zur musikalischen Unterhaltung. Statt des plötzlich erkrankten Sängers springt John Forsell ein, der Generalintendant des Kgl. Opernhauses, der auch im weißen Haar noch immer der Don Juan gekleidet ist, der in Salzburg und so vielerorts schon im vorigen Jahrhundert der Günstling aller war.

Der engste Kreis ist mit den Fürstlichkeiten im „Wesche Meer“ eingeladen; aber sogar das Paradeschlafzimmer des unglücklichen Königs Gustav III. und der Königsfamilie, wo sonst der König im Staatsrat präsiert, sind heute zu Speisestimmern verwandelt. Durch die lange Zimmersucht hallt der Trinkspruch, den die Kabinettskammerherren auf das junge Paar ausbringen.

Rangsam hat das Königsschloß sich geleert; die Fassadenbeleuchtung ist erloschen und im einsamen Dunkel hält der Westen am Löwenbergsportal Wache. Doch an wenigen Stellen der Welt ist eine Bewachung so wenig nötig. Auch die sozialdemokratische Regierung Schwedens hat soeben an dem Fest für die junge Königsgeneration teilgenommen. Gedämpft tönt aus der Ferne, von rauhen Männerstimmen gefungen, die alte Königshymne:

Aus Schweden-Dorren bringt's empor
Ein schlichter und vereinter Chor,
Dem König angewandt:
Sei ihm und seinem Haus getreu,
Auf daß die Krone lecht ihm sei —
Du Volk aus freiem Band!

Millerand gegen Herriot

Paris, 3. Dezember.

Vor dem Auswärtigen Ausschuss des Senates griff Millerand die Realisierung wegen des russisch-französischen Vertrages an. Es sei ein Fehler, daß man sich die Möglichkeit eines internationalen Vorgehens gegen das russische Dumping verbaut habe, trotzdem die französische Landwirtschaft schwer unter den russischen Schleuderpreisen leide. Millerand warf der Regierung vor, daß sie alle Beziehungen mit der seit Jahren in Frankreich bestehenden Vertretung Georgiens abgebrochen habe und daß sie in die Uebermittlung der russischen Erklärungen eingewilligt habe, die die Rumänen wegen Besarabien schon einmal zurückgewiesen hätten.

Der Auswärtige Ausschuss beschloß, die Regierung um Vorlage der wichtigen Dokumente über die diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland zu ersuchen.

Der Vorsitzende Henri Berenger teilte mit, daß Herriot eingewilligt habe, dem Auswärtigen Ausschuss die hinsichtlich angeforderten Unterlagen für das französisch-italienische Verabstärkung zur Einbindung zur Verfügung zu stellen. Henri Berenger kündigte einen von ihm verfaßten Bericht über die Frage an.

Der neue bayerische Großsender

München, 3. Dezember.

Anstelle des vom bayerischen Rundfunkbetrieb bisher betriebenen 14 Kilowattenders wurde am Sonnabend der neu gebaute 75 Kilowattsender mit einem Festakt in Betrieb genommen. Staatssekretär Neumayer von der Abteilung München des Reichspostministeriums sprach die Hoffnung aus, daß der neue Großsender als Verkörper der Stimme des bayerischen Kulturkreises einen ehrenvollen Platz unter den bayerischen Großsendern einnehmen werde. Kultusminister Dr. Goldenberger hob hervor, daß die bayerische Regierung entscheidenden Wert auf die selbständige Proarammgestaltung der deutschen Sender lege. Aufgabe des bayerischen Rundfunks werde es sein, immer wieder den Nachweis zu führen, daß der Süden an dem deutschen Kulturleben hervorragenden Anteil nehme. Der Großsender müsse den Ruf des bayerischen Rundfunks als eines treuen Wächters bayerischer Eigenart und deutscher Kultur erhalten. Rundfunkintendant Dr. v. Hofmann erklärte, der neue Sender bringe neue Möglichkeiten bayerischer Selbstbestimmung.

Die Gesandten der siebenten Großmacht

Nachrichtenjagd der Berliner Auslandsjournalisten / Hofels als Informationsbörse Was der Ausländer von Deutschland wissen will / Kabeltelegramm: Der Sex appeal der Großfürstin

Die ausländischen Berichterstatter haben die Entwicklung der deutschen Kabinettkrise mit nicht geringerer Spannung als ihre deutschen Kollegen verfolgt. Wie verschaffen sie sich ihre Informationen? Was berichten sie über Deutschland der Welt? Das schildert hier unser Mitarbeiter.

Bismarck hat bekanntlich die Presse die siebente Großmacht genannt und damit zum Ausdruck gebracht, wie entscheidend die Presse für die politische und geistige Entwicklung eines Landes ist. Die Arbeitsweise des Journalisten erinnert nun in mancher Beziehung an die Art, in der auch die Diplomaten zu arbeiten genötigt sind. Im Verkehr mit den Behörden, in der Entgegennahme vertraulicher Informationen muß der Vertreter einer Zeitung beträchtliches diplomatisches Geschick entwickeln. Das gilt vornehmlich für den Stab ausländischer Journalisten, der in einem fremden Land lebt und von dort aus wichtige Ereignisse, aber auch die mutmaßlichen Wege der Entwicklung seinem Blatt telegraphiert, wie ein Botschafter seinem Außenminister. Wie dieser, kommt er meist in ein Gebiet fremder Sprache, wie dieser sucht er bei den Behörden wie bei den namhaften Vertretern von Politik und Wirtschaft Verbindungen anzuknüpfen.

Deutschland gilt in der internationalen Pressewelt als besonders interessanter Boden. Von den das Schicksal der Niederlage tragenden Staaten war es das Land, das in seiner Struktur, seinem wirtschaftlichen Fundament, seiner Verflochtenheit mit der internationalen Finanz- und Handelswelt zu den produktivsten und fortgeschrittensten Gebieten gehörte. Die bewegte politische Entwicklung der nie zur Ruhe kommenden Auseinandersetzung im Innern und dem Drang nach neuer außenpolitischer Gestaltung und Aenderung des Versailles-Vertrages — das war von höchstem Reiz für die stets sensationshungrige Berichterstattung. Bald galt es als besondere Auszeichnung, von einer namhaften ausländischen Zeitung gerade nach Deutschland gesandt zu werden, ebenso wie der Posten des Botschafters oder Gesandten in Berlin nur mit dem besonders befähigten Diplomaten eines Landes besetzt wird.

Unmittelbar nach dem Ende des Krieges kamen die Pressevertreter der ehemals feindlichen Länder wieder nach Deutschland. Das Berliner Hauptquartier war damals das Hotel Adlon. Neben erfahrenen alten Journalisten, die Deutschland zum Teil schon aus der Zeit vor dem Kriege kannten, erschienen auch — vor allem aus Amerika — solche Korrespondenten, die kein Wort Deutsch konnten. Wochenlang wagten sie sich kaum aus dem Hotel, nur allmählich gewöhnten sie sich ein und fanden den Weg zu selbständiger Beobachtung und Berichterstattung. Aus jener Zeit sei das verblüffte Gesichtchen von der Reise eines amerikanischen Journalisten erzählt, der sich mangels deutscher Sprachkenntnisse einem englischen Kollegen angeschlossen und mit ihm zusammen eine Fahrt nach Mitteldeutschland in das Braunkohlengebiet unternahm. Bei der Einfahrt in eine Station stand der Amerikaner am Fenster. Sein englischer Kollege fragte ihn, welche Station das wäre; der Amerikaner hatte Glück, sein Wagen hielt gerade gegenüber einem Schild, das „offenbar“ den Stationsnamen trug, und so rief er freundlich den Namen „Abort“ — sprich „aboard“ — in das Ohr. Es dauerte lange, bis sich die Insassen des Wagens von ihrem Setzort ausbilden konnten.

Inzwischen haben sich die Verhältnisse geändert. Die ausländischen Journalisten haben sich eingelebt; sie haben ihren regelmäßigen Informationsdienst, nehmen an den Pressekonferenzen teil, die die deutsche Regierung für sie eingerichtet hat, und unterhalten sehr enge Verbindungen mit ihren amtlichen Stellen. Während z. B. die Franzosen im ständigen Kontakt mit der französischen Botschaft arbeiten, haben die Amerikaner ein selbständiges Wirtschaftsinformationsbüro aufgezogen, das dem Handelsattaché untersteht und dazu dient, an Hand einer sehr umfangreichen und laufend bearbeiteten Materialsammlung und Statistik den amerikanischen Pressevertretern zur Verfügung zu stehen.

Daneben haben sich in Berlin in mehr formloser gesellschaftlicher Weise gewisse Zentren gebildet, wo die Journalisten der verschiedenen Länder oft zu treffen sind. So verkehren die Franzosen und Italiener im Edenhotel; die Amerikaner und Engländer haben sich mehr im Hotel Bristol niedergelassen. Die Teestube des Kunstsalons Wertheim ist eine Art Börse, auf der sich ausländische und inländische Journalisten treffen; Regierungsräte, Referenten und Sachbearbeiter der Pressestellen unserer verschiedenen Ministerien nehmen dort gelegentlich an dem Rendezvous der internationalen Presse teil.

Entsteht der Informationsdienst, das Zusammenfließen von Nachrichten und Meinungen aus verschiedenen offiziellen, „offiziösen“ und privaten Quellen — waren und trüben! — in ähnlicher Weise wie bei der Arbeit des deutschen Journalisten, so gibt es doch manche Unterschiede in der Art der Berichterstattung, also der Auswertung des Materials. Sehr verschieden sind auch die Gesichtspunkte, nach denen eine Kenntnis als „interessant“ dem Leser im fremden Land mitgeteilt wird. Etwas sonderbar mutet uns die Arbeitsweise der Amerikaner an. Während Engländer und Franzosen, überhaupt die Vertreter des europäischen Auslandes, die Nachricht, die sie weitergeben, unter Hervorhebung des sachlichen Inhalts formulieren, liebt es der Amerikaner, mehr das „Drumherum“, die individuelle Note, allerlei nebensächliche Dinge in den Vordergrund zu schieben. Besonders sorgfältig werden bei einer in den Mittelpunkt des Reporterinteresses tretenden Persönlichkeit familiäre, private Dinge erörtert, wobei es gleichgültig ist, ob das Studienobjekt ein neuer Ministerkandidat oder ein Mordmörder ist.

Vor allem gilt das aber, wenn es sich um eine Frau handelt! Wie sieht sie aus? Die Farbe der Haare, der Sträußchen, die Richtung ihres Gesichts — darüber wird in keinen Effahs berichtet. Als vor einigen Jahren die angehende Jarentochter auftauchte und als „Großfürstin“ auch einige Tage bei dem früheren Großherzog von Hessen zu Gast weilte, reisten die amerikanischen Pressevertreter nach Darmstadt, um alle möglichen Einzelheiten zu erfahren. Am wenigsten kümmerten sie sich darum, ob und warum die großherzogliche Familie Anstalts für „echt“ hatte; viel wichtiger war es den Amerikanern, wie sie sich betragen hatte, beim Essen, bei der Unterhaltung,

beim Tennisspiel, welche „Sex appeal-Mischung“ von ihr ausging. Diese merkwürdige Methode, die Ereignisse und ihre Träger von einer so privaten Sphäre aus in den Mittelpunkt der Berichterstattung zu stellen, ist nur dem verständlich, der das amerikanische Zeitungswesen und die amerikanische Öffentlichkeit kennt. Die amerikanischen großen Zeitungskonzerne bedienen Hunderte von kleinen und kleinsten Blättern. Die Leser-

schaft setzt sich aus Millionen Menschen zusammen, die weit verstreut in dem riesigen Lande in kleinen und mittleren Landstädten wohnen; die privaten Dinge einer in den Brennpunkt der Öffentlichkeit rückenden Figur werden deshalb so wichtig genommen, weil der „Platz“ in diesen abgelegenen Städten die einzige Unterhaltung, und man gewohnt ist, die „Affären“ interessant und „anrühlig“ gewordener Mitmenschen gründlich zu beleuchten.

So kann man auch an der Berichterstattung lernen, wie das fremde Volk im fremden Land ist. Demgemäß wurden persönliche Anekdoten über die deutsche Regierungsbildung in den amerikanischen Blättern aller Richtungen übereinstimmend gebracht, während die sachlich-politischen Informationen voneinander abwichen.

Dr. Erwin Krug.

Der „Fürst der Berge“ arbeitet . . . Aus dem modernen Albanien

Von unserem Korrespondenten.

A. Durazzo, Mitte November.

Anno dazumal führte Nikita von Montenegro den Beinamen „Fürst der schwarzen Berge“. Seine Herrschaft gehörte längst der Vergangenheit an; auch das Königreich Montenegro mußte an die serbische „Befreiung“ glauben und verschwand vom Erdboden, um nur in alten Operetten weiterzuleben . . .

Zur Zeit gebührt die Bezeichnung „Fürst der Berge“ dem jüngsten europäischen König: Zogu I. von Albanien.

Stimmte die Behauptung, daß man zum Herrscher planmäßig erziehen wird, hätte sich König Zogu halten können. In seiner Jugend hütete er die väterliche Herde in „seinen“ Bergen, die eines denkwürdigen Tages auch im souveränen Sinne die seinen werden sollten. Die Militärfarriere trat er als Einjährig-Freiwilliger in einem l. u. l. Reiterregiment an; noch richtiger in einem nach Albanien kommandierten Detachement der Formation. Der l. u. l. Rittmeister, dem damals die militärische Erziehung des Einjährigen Ahmed Zogu anvertraut wurde, konnte die erlebte Majorschance niemals mehr erreichen und fristet heute als schlichter Zivilist sein Leben in der Eigenschaft eines — Barbefähers zu Berlin! Sein ehemaliger Kadett-Aspirant hingegen zog vor etlichen Jahren in Tirana ein und avancierte vom schlichten Offiziersaspiranten schnurstracks zum Generalissimus.

Allerdings war der Einzug reichlich strabazios. Erstens fand sich die sogenannte Antiostraße, die die Rüste (Durazzo) mit der im mittleren Albanien gelegenen neugebauten Hauptstadt Tirana verband, in einem mehr als mittelmäßigen Zustand; sie eignete sich nicht für Autofahrten und verdiente kaum die Bezeichnung „Straße“. Weitere Schwierigkeiten ergaben sich daraus, daß die Arme vorläufig nur auf dem Papier existierte. Und nicht zuletzt setzten die zahllosen „Fürsten der Berge“ alles daran, dem Eindringling praktisch zu beweisen, daß Albanien nicht nur theoretisch eine „wilde Gebirgslandschaft“ sei.

König Zogu ertrachtete jedoch gar bald den Fähigkeitsnachweis, daß er die Schwierigkeiten meistern konnte. Er begann zu bauen. Erst Straßen. Dann Eisenbahnen. Gleichzeitig eine zuverlässige, nach westlichem Muster organisierte Armee.

Italienische, österreichische und ungarische Offiziere drillten das Heer. Deutsche und italienische Ingenieure legten Eisenbahnschienen. Straßen entstanden, und bald fuhren funkelneue Autobusse über die funkelneuen Straßen. Neues Leben blühte. Nicht etwa aus den Ruinen, sondern aus dem Nichts.

Denn bis dato bildeten Ackerbau und Viehzucht die Hauptbeschäftigung der Bevölkerung. Industrie und Handel waren ebenso unbekannte Begriffe wie Straßen und Bahnen.

Nichts natürlicher, als daß die Entstehung der letzteren die erhofften Folgen hatte. Die zunächst etwas bodigen Nachkommen der alten Illyrier mußten langsam einsehen, daß sich ein fast durchweg gebirgiges, nur zum kleinsten Teil ebenes und fruchtbares Land nur bei einer schrittweise durchgeführten Industrialisierung lebensfähig erhalten könne.

Die Widerstände wurden allmählich abgedroffelt. Die Kulturkämpfe ebenfalls; die Anhänger des Islams (etwa 500 000), sowie der griechisch- und römisch-katholischen Kirche (zusammen etwa 300 000) gingen gemeinsam an das große Werk, das ständige Aufruhrgebiet und das Streitobjekt der Nachbarstaaten in ein Fürstentum umzuwandeln, das berechtigte Hoffnungen hat, als selbständiger Nationalstaat zu bestehen und zu erstarren. Selbstverständlich verfolgte Italien mit der (schon im Jahre 1917 erfolgten) Verkündung der albanischen Unabhängigkeit bestimmte Ziele.

Die Gegenwart Albaniens heißt Arbeit, Arbeit und noch einmal Arbeit. Der Fürst der Berge gibt sich alle Mühe, das von seinen Vorgängern, Standerbeg, Ismael Kemal Bei und dem Prinzen Wied Versäumte gründlich nachzuholen, und nebst seiner eigenen Machtstellung auch die Zukunftsentwicklung seines Landes zu sichern. Oft totgefagt, dürfte König Zogu langweilig werden. Oft vermählt (durch falsche Nachrichten), ist er bislang ledig geblieben. Und viel bekämpft von seinen eigenen Landsleuten, hat er sich zu guter Letzt als Souverän durchgesetzt, der ehemalige Hirtenknecht und l. u. l. Kadettaspirant.

Schon heute rollt auch französisches Gold über Belgrad reichlich durch Albanien, um die großangelegte Aufbauarbeit zu zerschüttern. Die Folge der Währungsarbeit: Attentatsversuche, politische Prozesse und Todesurteile gegen die verdächtigsten und nachweisbar bestochenen Verschwörer. Es fällt dem König bestimmt nicht leicht, die harten Urteile zu unterschreiben. Ist er doch im Grunde genommen, nach Aussage seiner engsten Umgebung, ein sogenanntes weiches Gemüt, der für schöne Künste, Literatur und sonstige friedliche Dinge schwärmt. Frankreich ruht aber nicht und erschwert dem königlichen Baumeister sein Leben, das sowieso nicht gerade auf Rosen gebettet ist, wenn man allen Sonderwünschen der drei Konfessionen, sowohl den töstlich als auch den geglich sprechenden Stämmen und allen Gesellschaftsschichten gerecht werden will.

Jedenfalls stellt König Zogu seinen Mann; wäre er nicht gekommen, hätte Albanien unter dem Bischof von Noli sehr leicht Moskau verfallen können. Scheiterte dank seines radikalen Durchgreifens die moskowitzische Welle auch in dieser Ecke von Südosteuropa, so ist zu erhoffen, daß er auch im zähen Kampf zwischen Frankreich und Italien im Südosten und auf dem Balkan sein Scherflein dazu beitragen wird, den Frieden Europas zu fördern.

Vier Kameraden bauen ein Haus

Von August Winnig.

Aus dem neuen bei der Hansischen Verlagsanstalt Hamburg erschienenen Buch Winnigs „Der weite Weg“, einer Selbstdarstellung seiner Entwicklung, teilen wir unsern Lesern noch eine der schönsten Szenen mit:

Ich sah nun endlich ein, daß ich in der Heimat kein Brot mehr finden konnte. So ging ich denn eines Morgens ins Gebirge. Die ersten zwei Tage brachten mir nur Enttäuschungen, aber in der Frühe des dritten traf ich unvermutet meinen Kameraden Birne, der eine Arbeit hatte, bei der ich als Helfer willkommen war. Er hatte für einen kleinen Mann ein kleines Haus zu bauen übernommen und war bisher allein dabei. Der Eigentümer, ein Holzhändler, besorgte die Zimmermannsarbeit, seine junge Frau trug Mörtel und Steine heran. Der Bauplatz war auf dem Vorsprung eines Berges gelegen, hoch genug über dem Tal, um eine schöne Fernsicht zu bieten. Unten floß die Bode jung und unschuldig über farbiges Geröll. Oben dehnten sich die Weiden und Tristen, die schon ihren neuen Buchs hatten, und weit hinten standen die dunklen Holzungen.

Es war ein Zusammenwirken, wie ich es so schön noch nie genossen hatte. Jeder war bereit, den anderen gefällig zu sein. Wir sagten alle Du zu einander. Der Eigentümer hieß Heinrich, seine Frau Christel. Er war ein Mann von kindlicher Einfachheit und Treuehaftigkeit und fleißig vom Morgen bis in die Nacht hinein. Birne und ich schlichen aus einem Heulager im Stall bei Heinrichs Verwandten. Schon um fünf hörten wir Heinrichs Artischläge vom Bau herüber. Dann standen auch wir auf, und Birne stieg auf den Berg und pfiff Revolle. Wir wuschen uns an einer Brunnenröhre und gingen zum Bau, wo Christel schon den Kaffee kochte. Auch das Mittagessen kochte sie auf dem Bauplatz, wie wir überbaut den ganzen Tag auf dem Bauplatz verbrachten und ihn erst am Abend nach dem Essen verließen. Dann stiegen wir auf den Berg und sahen dort, bis die Sterne hervorkamen und die Mühle der Nacht und vertrieb.

In drei Wochen hatten wir das Häuschen mauerfertig. Es kamen zwei Tage, an denen für uns nichts zu tun war; im

dem armen Heinrich den Bau nicht unnötig zu verteuern, setzten wir aus und nahmen uns einen Ausflug vor.

Drei Wochen hatten wir noch für den armen Heinrich zu tun. Je näher das Ende kam, um so mehr wünschte ich es hinauszurücken. Doch war das nicht die Sorge um den Verdienst. Wir arbeiteten fleißig etwa zwölf Stunden jeden Tag. An Tagelohn nahmen wir, was es für zehn Stunden lohnte, nur wurden nicht die Fennige gerechnet. Das tateten wir dem armen Heinrich und seiner jungen Frau zuliebe. Wir wuchsen in den zwei Monaten zu einer so festen Gemeinschaft zusammen, als konnten wir uns von Jugend auf. Nur ist davon nichts weiter zu sagen, als daß es so war und daß wir uns alle gut leiden mochten. Vielleicht war ein Mitleid im Spiel. Ich sah, wie sich diese beiden Menschen mühten, und wie doch ihr Ziel nur darin bestand, sich den Ort zu sichern, an dem sie sich ihr Leben lang mühen wollten. Wenn die Frau unter der Last der Steine gebengt an ihrem Heinrich vorbeiging, so lächelte sie ihm unter der Last zu, und er nickte und lächelte zurück. Oft sprang ich dann vom Gräst hinunter und sagte, es werde ihr zuviel, und wir wollten schnell ein paar hundert Biegel im Werfen von Hand zu Hand auf das Gerüst schaffen. War das geschehen, so strich sich die Frau das Haar aus dem nassen Gesicht und lächelte dankbar für die Hilfe.

Es war Ende Juni, als alles getan war, was wir zu tun hatten. Da nahmen wir Abschied von den guten Leuten und von allem, was hier zu uns gehört hatte. Ich nahm Abschied von der Brunnenröhre, die uns Erquickung gewesen war. Die Wasserstrahlchen wird ewig laufen, dachte ich, aber werde ich es jemals wiedersehen? Ich nahm Abschied von dem Anblick, der morgens meine Freunde gewesen war, von der grünen Trist mit ihrer anmutigen Wälbung, mit dem Taugestank auf ihrer weiten Fläche und mit dem dunklen Saum der Tannentwälder. Ich nahm Abschied von dem Loggefang der Kinder, der jeden Morgen aus den offenen Fenstern der kleinen Schule zu uns heraufkündete: von dieser ganzen dörflichen Welt, die mir Arbeit geboten hatte, als ich hungrig nach ihr suchte, und wo ich wieder zu mir selber gekommen war. Was sollte nun werden?

Verantwortlich für Politik und Wirtschaf: Dr. E. Müller; Dramaturgie: Hans Habel; Redaktion: Erich Mühsel; Druck: G. W. G. Schönbach; Schlußred: Rudi C. Harle; Anzeigen: G. W. G. Schönbach; Berlin: Rimmer; B. Rimmer; Flora A. J. 1932; Berlin und Stadt: Hamburger Börse; G. W. G. Schönbach; Robatonsche Anzeigen nur an die Redaktion nicht an einzelne Redakteure. Unverlangte Einsendungen ohne beiliegendes Rückporto werden nicht zurückgeschickt.

Der Sänger vor dem König

Novelle von Felix Salten

Unter dem Titel „Mizzi“ kommt im Paul Hofmann-Berlag Berlin-Wien, ein Novellenband des bekannten Wiener Dichters heraus, dem wir folgende reizende Novelle mit Erlaubnis des Verlages entnehmen:

Für das Hofkonzert waren die Stuhlreihen in dem großen Saale hergerichtet, den man die Blaue-Adler-Kammer nannte. Der König trat herein, und der Sänger, der schon neben dem Klavier bereit stand, verneigte sich tief. Das leise Rauhsen seidener Kleider und geflüsterter Gespräche hatte auf den Sänger wie eine höfliche, aber furchtbare Drohung gewirkt und seine Erregung von Sekunde zu Sekunde gesteigert. Er dachte an gar nichts, denn die Bekommenheit füllte ihn derart aus, daß für Gedanken kein Platz mehr blieb. Er rang mit seinem Herz-Klopfen, hülflos hinter geschlossenen Jähnen und befühlte mit kleinen, zaghaften Griffen seinen ausgeschnittenen Hemdtrager, ob der ihn nicht beengen werde, betastete dann heimlich seinen Frack und die Weste, ob da alles in Ordnung sei. Er spürte, wie ihm an der Stirn, dicht unter den Haaren, heiße Tropfen ausbrachen, und es fiel ihm ein: Darf ich mir denn vor dem König das Gesicht abwischen... mein Taschentuch hervorziehen und mich abtrocknen... vor dem König? Darüber grübelte er und sagte sich mit einem mutlosen Versuche, sich aufzumuntern: Warum denn nicht...? wenn ich schweize! Dann aber überhäufte er sich wegen dieser Eigenschaft, jedesmal in Schweiß zu geraten, mit bitteren Vorwürfen, und war am Rande der Verzweiflung.

Da kam der König herein. Während er sich setzte und den Sänger aus seiner tiefen Verbeugung emportauchen sah, dachte er: Alle halten sie das Notenblatt mit beiden Händen vor den Magen, die Herren und die Damen, welche sitzen. Ich erinnere mich, daß schon mein Großvater darüber gesprochen hat; und einmal hat er diese Leute kopiert. Das war im vorletzten Jahr seiner Regierung. Wir haben alle sehr gelacht, wie er das getan und wie er die Augen verdreht und den Mund aufgerissen hat.

Jetzt war das feine Geräusch des achtsamen Niederfahrens der Gesellschaft, des Stuhlrückens und Kleiderraschels vorbei, und die tiefe Stille des Saales lag jetzt vor dem Sänger wie ein unermesslicher Abgrund, in den er seine Stimme schleudern, den er mit seiner Stimme ausfüllen mußte. Er verklärte, bestig blinzeln, die Angst seiner Blide, hörte, wie ihm die dünnen, jammernnden Klavierklänge voranliefen, riß noch den letzten Atemschluck in seine Brust und warf sich ins Bodenlose. Der König dachte: Nichtig, verdreht auch der wieder die Augen. Kann man denn nicht anders singen...? Und immer die Noten vor dem Magen...? Vielleicht geht es wirklich nicht anders... Aber er schaut ja die Noten gar nicht an... er weiß ja alles auswendig... wahrscheinlich könnte doch einmal etwas vergessen... das wär' dann eine schöne Blamage, wenn er seine Noten bei sich hätte.

Der Sänger dachte unter der Arbeit seines Liedes, in einem Denken, das ganz bedekt und überflutet war vom Singen: Ich zittere ja... das ist entsetzlich... ich habe keinen rechten Klang im Ton... Herrgott, es muß geben... mit diesem Lied habe ich immer noch den meisten Erfolg gehabt...

Der König dachte: Das hat der Onkel Friedrich Eberhard immer gesungen... ich große nicht... ein ganz hübsches Lied ist das... o ja... diese Stelle da ist sogar sehr hübsch... der Onkel Friedrich Eberhard hat bei dieser Stelle immer so getrillert... wirklich, es ist ganz gut, dieses Lied, aber übertrieben... alle diese feinen Konzertsänger sind so übertrieben... Und wie der Mensch die Augen verdreht...

Der Sänger gewann ein ruhiges Atmen, es war doch nur die große Aufregung, dachte er... schließlich kein Wunder, zum erstenmal vor dem König... na ja...

Der König betrachtete ihn: ... ein Riesenmensch ist das... meiner Schätzung nach muß er um zweieinhalb Zentimeter größer sein als mein Tischler. Mindestens um zweieinhalb... wenn's nicht drei Zentimeter sind... Ich glaube nicht, daß ich mich irre... ich habe ein sicheres Augenmaß... Er schmitzt... schrecklich, wie der Mensch schmitzt... das kann ich nicht leiden... aber, ich große nicht... Das sollte ich ihm eigentlich nachher sagen: Sie schmitzen, aber ich große nicht. Na, das darf ich wohl kaum, Schade.

Der Sänger begann ein Trinklied, und mit dem ersten Ton spürte er: Jetzt hat meine Stimme den rechten Klang, jetzt los!

Der König horchte auf: Ah, das ist ein fröhliches Stück... das ist recht... Und eine schöne Stimme hat der Mensch... eine sehr schöne Stimme... nun, er ist ja ein großer Künstler, wie es heißt... Der Graf Warberg hat auch eine schöne Stimme, aber ich glaube, er ist kein Künstler... genau weiß ich es nicht... ich weiß eigentlich nicht recht, woran das liegt, und wo da der Unterschied liegt.

Der Sänger schaukelte seine volle Kraft in seiner Stimme, ließ sie emporsteigen und schmektete den Schluß wie einen Jubelschrei zur Decke, und seine innerste Regung war: Gott sei Dank!

Der König dachte: Er sieht wie mein Selbstüberschätzer aus, wenn man's genau nimmt. Aber das zuletzt hat er sehr brav gemacht... Und er applaudierte.

Es kam ein Liebeslied, und der Sänger begann seine Leidenschaft zu entfalten. Der König sah den Sänger an: Mein Gott... ganz verliebte Augen macht er, und wackelt mit den Schultern und schmeißt Gesichter... das ist indiskret... das kommt ja heinade so heraus, als ob er mir da seine geheimsten Erlebnisse erzählen würde... er sollte sich schämen... einfach entsetzt...! Der König schlug die Augen nieder, und es schien, als leide er; Ich finde, ein Mensch, der Manieren hat, darf in dieser Art nur vor seiner Geliebten singen... oder vor seiner Frau... warum muß ich denn gerade jetzt zu solchen Sentimentalitäten ausgelegt sein...? und selbst, wenn ich es wäre, und möchte zufällig an eine Dame denken, die ich gern habe, dann würde ich mich doch vor dem Menschen da genieren... Ich finde, solche übertriebenen Lieber müßte einer ganz einfach herunterzingeln... mit Anstand... mit Reserve... da, meine Herrschaften, ist das Lied, so und so... und da geh' ich noch die nötige Wärme her in meiner Stimme... aber sonst bin ich ein Herr im Frack, der in ganz guter Gesellschaft sitzt... Aber was der macht, das ist einfach zudringlich... eine unpassende Vertraulichkeit... Wenn das die Kunst sein soll, nun, dann danke ich bestens...

Anleht wurde der Sänger dem König voransteht, und während er sich aus seiner tiefen Verbeugung erhob, überlegte der König: Was soll ich ihm denn sagen? Wie er dann dem Sänger in das feste, glatte Antlitz sah, dachte er: Warum macht er denn jetzt auf einmal diese Komödiantenmine...? Und warum sieht er so lächeln...? Will er denn mit mir kotzieren...? Und der König stand mit einem Ausdruck von Schlichterheit in den Augen vor dem Sänger. Endlich sagte er: Sie haben eine sehr schöne Stimme...

„O, Majestät...“ hauchte der Sänger.

Gequält sprach der König weiter: Es war ein genußreicher Abend für mich...

Majestät, diese Gnade beglückt mich tief... Der Sänger drohte zu zerfließen und der König versuchte schnell abzulenken: Sie scheinen eine vortreffliche Schule genommen zu haben...

Der Sänger verdrehte die Augen: Majestät, ich vergöttere meinen Lehrer...

Der König dachte: Er ist gewiß ein Künstler, aber ich kann mit ihm nicht sprechen... ich rede Unfuss... und ich werde noch etwas Taktloses sagen... genugs!

Er nickte kurz. Ein mühsames Lächeln flog über sein junges, befangenes Gesicht: „Ich danke Ihnen.“

Nachher sah der Sänger im Großhaus und unterhielt sich mit seinen Freunden: Es war ein großer Triumph... ja, das war es... der König, wohnt ihr wissen?... Reizend, sage ich euch, ein reizender junger Mann... aber schließlich, ein Mensch, wie wir alle, wie ich und du, nicht wahr?... und von Kunst...? Wißt ihr, was er mir gesagt hat?... Unter uns... Kinder, ganz unter uns: Ich muß eine gute Schule gehabt haben... Was meint Ihr? und dafür gibt man nun sein Bestes hin... sein Heiligstes!

Schrankenwärter Kilians // Von Paul Zoder, Alfona

Wie mancher Reisende, der im Zuge an der kleinen Idylle des Schrankenwärterhäuschens an der von einer Chaussee durchschnittenen Bahnstrecke gelegen, vorüberfuhr, mochte wohl schon die Bewohner beneiden haben. Das neue Einfamilienhäuschen, von einem Garten umgeben, an den sich ein Stück Ackerland und Wiese schlossen, sah so blühender aus und dem Manne auf seinem Posten vor den Schranken und dem blonden Weibe in der Haustür oder zwischen ihren Blumen stehend, lächelte die Gesundheit und Lebensfrische aus den Augen. Warum auch nicht? Sie waren jung und hatten in Liebe zueinander gefunden, was Wunder da, daß sie die ihnen gleich nach ihrer Hochzeit übertragene einsame Stelle wie ein Geschenk des Himmels und der Bahnverwaltung begrüßt hatten? Mit vereinten Kräften waren sie an den Ausbau des kleinen Anwesens herangegangen und keine Mühe war ihnen zu schwer geworden, die ihrem Besitzum wie des Mannes Dienste galt.

Ja, sie waren glücklich, die Kilians und wenn etwas noch an der Vollständigkeit ihres Glückes fehlte, so war es der je länger, desto schneller erwartete Familienzuwachs, das sichtbare Bindeglied ihrer Zusammengehörigkeit. Und dessen Ausbleiben trug die Schuld daran, daß das Leben und Zufriedensein mäßig stiller Resignation Platz zu machen begann. Wäre's dabei geblieben!

Während Kilian aber in seinen dienstlichen Pflichten und der Betreuung von Vieh und Land Abwesenheit gesucht und gefunden hatte, war seine Frau Lene mehr und mehr dem Druck von Vereinsamung und Langerweile unterlegen. Wohl hatte auch sie ihre häuslichen Obliegenheiten treulich erfüllt, aber ihr Mann hatte doch bemerkt, wie ihr alles schwerer geworden und ihre Augen oft von heimlichen Tränen gerötet waren.

Da hatte er zu dem einzigen, ihm zu Gebote stehenden Mittel gegriffen, von dem er sich die Wiedergewinnung seiner Frau versprochen. Er hatte sie dazu überredet, einmal auf kurze Zeit in ihre Heimat zu reisen. Die Reise kostete sie ja nichts und er würde sich schon die Zeit ohne sie behelfen. Und nach kurzem Sträuben war sie auch seinem Rateten gefolgt.

Zwar war aus der kurzen Zeit ein Vierteljahr geworden. Ihre gelegentlichen Briefe hatten die Verlängerung ihres fernbleibens mit der Krankheit ihrer alten Mutter entschuldigend, die ihre Anwesenheit dringend benötigte. Das hatte Kilian eingesehen und dafür später die Genugtuung empfangen, daß das Fernsein seiner Frau wirklich gut getan habe. Ja noch mehr, aus ihrem wieder lachenden Munde war ihm die Aussicht der nahenden Erfüllung ihres langersehnten Wunsches geworden.

Kilian, in seiner klauen Jacke mit den blanken Knöpfen, war ja nur ein einfacher, fast nachdenkender Mann. Sein Dienst verlangte nicht mehr neben treuer Pflichterfüllung. Deshalb hätte er da dem Geständnis seiner Frau mit Misstrauen bezeugen sollen? Aber ein anderes begann sein Denken und Tun zu beherrschen: die Rüstungen zum Empfang des kleinen Erdenbürgers.

Erdenbürgers? Ob Junge oder Mädchen, seiner Vorsorge blieb es das Gleiche. Das Schlafzimmer mußte freilich geweißt und tapetiert werden, Platz für eine Wiege, ja, diese selbst beschafft werden und was nicht noch mehr. Auch seiner Frau werdender Zustand gebot ihm jede Rücksicht auf sie und alle schweren Hand- und Hausarbeiten ihr abzunehmen. Und wenn sie ihm dann mit einem Wlde dankte, fühlte er das Glück langsam wieder zurückkehren.

Die liebste Beschäftigung war ihm jetzt, wenn er draußen im Hofstalle, der gleichzeitig die Werkstätte für all seine kleinen Bastarbeiten bildete, sagte, hobelte und schnitzte. Da konnten dann seine Gedanken der Zukunft entgegenfliegen und in der Wiege, die noch unter seinen Händen erstand, ihm ein schlummerndes

Kindlein zeigen. Und dann stand er wohl und verhielt den Atem und strich über das Stück Holz unter seinen Fingern, so hart, so, als ob es die blonden oder schwarzen Härchen seines Erstgeborenen wäre.

Nur zu lange durfte er nicht bei diesem Bilde verweilen. Einige Male schon war es ihm geschehen, daß die Gedanken weiter spannen und nicht voraus, sondern zurückirrten, bis zu den Tagen, da seine Frau auf Besuch in der Heimat geweilt hatte. „Narr!“ hatte er sich wohl gescholten und die Arbeit hinausgeworfen und war hinausgeeilt, um irgend etwas Anderes aufzugreifen, was ihn leichteren Sinnes zu machen imstande war. Sechs Jahre waren sie verheiratet und nicht eine Sekunde hatten diese, da er einen Unfall zu Misstrauen gehabt hatte. Daß nun die Erfüllung ihres Wunsches um diese Zeitspanne gerade begaunten? Er selber hatte sein Weib ja in die Heimat geschickt, weil er sich Abhilfe von ihrem Trübsinn verbroschen. Und wäre— was ihm finstere Arglist in sein Hoffen und Träumen zu streuen unternahm — winkte ihm nicht ein langes, reichmachendes Vaterglück dafür, mit der Gesundheit seines Weibes, seiner Gese?

Nein, nein, so nicht. Für das, was er in Liebe, Sorge und Mühe zu geben bereit, mußte ihm die Wahrheit entgegengebracht werden. Blank und rein, wie er sich in der Treue seinem Weibe gegenüber fühlte, mußte auch dieses, wie ihr Geschenk vor ihm sein.

Kilian fühlte, je länger, desto mehr, wie ihn diese Gedankenfolterung zu beherrschen begann. Aber so oft er dazu ansetzte, sich seiner Frau zu offenbaren, hielt ihn doch die Scham davon zurück. Die Scham über sein Denken und das Bewußtsein, damit sein Eheglück unheilbar zu zertrümmern.

Ob Frau Lene sein krummes Ringen empfand? Sie hatte sich seit langem nicht so heiter gezeigt, wie gerade jetzt. Um jede Berrichtung, die ihr ihr Mann abnehmen wollte, kämpfte sie förmlich mit ihm. Ja, oft ertappte er sie gerade bei einer Betätigung, die sie ihm früher als ihm zustehend überlassen hatte. Da haßte weder ruhiger Vorwurf, noch Schelte. Sie lächelte ihm hell ins Gesicht und tat doch, was sie wollte.

Und Kilian gab nach. Ja, er ließ sich gern von ihr anstecken, lächelte und scherzte mit ihr, bis ihn der finstere Argwohn beim nächsten einsamen Pantieren im Stalle wieder überfiel. Und bei solch einer Gelegenheit hatte dieser so schwer auf ihm angelastet, daß er Hölle und Hammer in die Ecke geschleudert und sich aufstöhnend über die Werkbank auworfen hatte. Ein anderer mußte hier helfen, mußte ihm von seiner Mutter freimachen, bevor ein Unfall aus Bahnhinn heraus geschähe.

Ein anderer? Kilian war weder Kirchenläufer noch Attheist. Er war ein Mann, der ruhig und gerade seinen Weg aing, der seiner Behörde und dem Herrgott ab, was zu geben ihm Haus und Schule gelehrt. Und der Gott, der so stark und weise sein sollte, daß er aller Menschen geheimste Gedankenreize ohne Wissen und Willen dieser ergründete, der müßte doch auch eine Malsicht haben, ihn aus der Ferne von Zweifeln und Argwohn zu erlösen? Ein Reichen nur, ein Reichen genügte ihm ja, ein Gottesurteil, dem er sich füllen wollte so oder so.

Und eines Tages war es soweit. Frau Lene war von Unruhe, Schmerzen und Schüttelfrost befallen worden.

Da hatte er sie zu Bett gebracht und ihr einen Wärmstein zu Füßen gelegt, und war dann aus der Tür gelaufen, eine Silke zu holen. Als er aber seine aufgezogenen Barrieren abgeben, war ihm der Einfall gekommen, diese vorwärtsüber zu schleichen. Es währte ja noch über eine halbe Stunde, bis der Güterwagen vorstellte, und sein Weib bis zum nächsten Dorfe war in weniger Zeit beuont hin und zurück zu machen. Es dünkte ihn aber für alle Fälle schwerer, er beuante vor, um seine Frau nicht vom Krankenlager in die schneidendkalte Novemberluft heraus zu demühen. So hatte er die Barrieren geschlossen und war dann den nächsten Weg über die kalten Felder davongefahren.

Wenn es das Schicksal aber will, nützt alle Vorkehrung dagegen nicht, oder — mußte es so geben, um Kilian das zu erbringen, was er in der Stunde großer feilscher Not erbeten hatte? So aering der Verkehr auf der Chaussee sonst war, am dem Tage, in der kurzen halben Stunde von Kilians Anwesenheit, hatte erst ein Auto dann noch eins und zuletzt auch noch ein Vierbeinspann den Bahnübergang passieren wollen und die Schranken geschlossen gefunden. Die Anlassen der Gefährte hatten erst gewartet, dann sich durch Dupen bemerkbar gemacht und dann gescholten und geklucht, bis Frau Lene sich aufgerafft und hinausgeschleppet hatte, den Wagen die Durchfahrt zu geben. Wie die aber davongefahren waren, und sie die Schranken wieder geschlossen gehabt, war sie, von einem tödlichen Schwächeanfall erfaßt, dabei auf Boden gesunken.

So hatte Kilian bei seiner Rückkehr Frau und — Kind in Wind und Schneegestöber auf der Chaussee bei der Barriere gefunden, und großer Anstrengung hatte es bedurft, die beiden ins Bett zurückzubringen, weil, als der Güterwagen vorübergefahren war.

Daß er dann später eine Betenarmung erhalten hatte, weil er bei der Durchfahrt des Wagens nicht auf seinem Posten geblieben, war ihm nicht so nahe gegangen, wie die Folgen seiner Vorsorge. Die kurze Zeit draußen in Wind und Schneetreiben hatten Mutter und Kind an den Rand des Grabes gebracht. Aber auch diese für den einsamen Mann so schwere Zeit war vorübergegangen. Jede freie Stunde, die ihm der Dienst ließ, gehörte der Pflege und Wartung von Frau und Kind, so daß die Momente finsternen Argwohns, die ihn so häufig aufsuchten und so maßlos quälten hatten, gar nicht mehr Platz an ihm zu nehmen vermochten. Und als gar die Frühjahrsjonne ihre Strahlen in die hellen Fenster geworfen hatte, und Frau Lene wieder gesund und hart ihrem Manne das trübende Winkeldchen Mensch zum ersten Male brauchen an den Schranken entgegengehalten, da hatte Kilian sein Weib um ein Gottesurteil erfüllt gesehen: aus Misstrauen, Not und Bangen um diese beiden war ihm das Glück voll und weit erlaubt. In ihren Augen war kein Haß, und in den Klauen des Kindes lag er sich nicht in einem...

Berlin modernste Kirche



Die neue Kirche der evangelischen Gemeinde in Berlin-Wilmersdorf.

eine Schöpfung des Architekten Fritz Höger, stellt eines der modernsten Gotteshäuser der Welt dar. Der wirkungsvolle Bau umfaßt nicht nur das eigentliche Kircheng Gebäude, sondern auch Räumlichkeiten für kirchliche Versammlungen, für geistliche Souvenire und Musikinstrumente.

Ein Kriegsbuch aus Notizen

„Meine Erlebnisse als Sanitätsoffizier im Weltkrieg“

Von Professor Dr. Hans Ritter, Hamburg.

Der bekannte Hamburger Dermatologe und leitende Oberarzt der dermatologischen Abteilung im Allgemeinen Krankenhaus St. Georg schreibt sein Kriegsbuch aus fünf verwitterten Notizbüchern. Fresco der Fronten 1914-18, Schlaglichter, Extraktion, ein Bantast ein schwarzes auf weiß. Für wen? Nicht „für das ganze deutsche Volk“, kein neues Kriegsbuch auf dem mit Kriegsliteratur überschwemmtem Büchermarkt. Das steht ganz schlicht da: dieses Buch widme ich meinen beiden Lieben, meiner Frau und meinem Jungen. Und am Anfang hat der Maler Swobmann zwei charakteristische Bignetten dazu gezeichnet. Das Soldatengrab mit dem eisernen Helm, über dem eine junge abgewogene Birke weht, und die sitzende Frau neben der Wiege, auf die ein empfindlicher Mondstrahl durch die Fenster schießt.

Dieses Buch ist so wunderbar deutsch geschrieben, weil es die Dinge individualistisch sieht und sich von hier aus ansieht. Aus diesem Grunde ist auch die knappe Form gewählt. Hier schreibt einer ganz ohne stimmungsmäßige Reflexion ganz einfach auf, wie es gewesen ist. Nichts ist beschönigt, nichts hinzugefügt, nichts ausgelassen, unbestechlich in der Handschrift. Sie registriert, zeichnet Kampfhandlungen, zeigt an: Schlacht, Tod, Trommelfeuer, das Lohnduende, hämmert das — es ist! Und das ist ihr tiefer und ehrlicher Sinn, der sich aufdeckt. Hier stellt einer nackte Tatsachen hin, rollt die Fronten auf, weil er ganz persönliche Antworten haben will, aus ihrer wahren Natur. Die Frage ist: war ich tapfer, ist das äußerste Pflichterfüllung gewesen? Sie ist nirgends gestellt, aber sie steht immer im Atmosphärischen hinter den Dingen. Es ist ihm die sicherste Form zur Selbstkritik, nur so scheint jede Selbsttäuschung ausgenommen. Und dann kommen die Antworten! Aus dem freihängenden Weltwirbel, den wir Krieg nennen: „eiserne Einsätze der Perlon, erhellte Pflicht, das Tapferer in Reinkultur der Frontform, die schmeißt und tut.“

Kann man schlichter fassen? Ein paar herausgegriffene Proben.

1914.

Heute (28. Oktober) weiß ich, daß wir in der großen Entscheidungsschlacht in Nordbelgien stehen. Unser Ausgangspunkt ist das Dorf Moorslede. Der Tag war der schlimmste bis jetzt, die Schrapnell gingen noch, aber die Granaten, die zu hunderten und aberhunderten um uns herum knallten. Wir verbinden in dieser Hölle — und dann — bis auf zwei sind alle abtransportiert. (Es handelt sich hier um den von Professor Ritter in der vordersten Linie eingerichteten Verbandspfad in der Lehmbatterie.)

12. Januar — Juni 1915.

Stellungskrieg. — 3. April zwischen Westfrontebefehl und Boeckelbe. Wir haben jetzt zwölf Wochen in der Schlacht gelegen. Der Kreis um Ipern zieht sich immer enger. 13. Mai. Verbandspfad St. Julien. Truppenverschiebungen. Die neuen Stellungen von Westfront. Drei Tage sehe ich nun am Schützengraben an der Per. Der Graben ist ein Kunstwerk, die Ueberflutung wird geringer, es sind jetzt schon weite Stellen Land aus dem Wasser hervorgetreten, sind fest, zum Teil betoniert. August. Der Stellungskampf ist schrecklich, nervenserrütend, man wird vernichtet.

1916.

Januar. Wir sitzen fester als je. Periodisches. Fast. Neue Stellungen. August. Wir sind an die berühmte, besser bezeichnete Höhe 60 gekommen. Babulnie Communes—Ipern—Tombrielen. Es ist furchtbar viel schwere Artillerie, schwere und leichte Minen hier. Gegenüber liegen uns Kanadier.

August. Das Ziel heißt Ipern. Die schlimmste Nacht, die ich erlebte, habe ich hinter mir; auch die Tage von Moorslede waren nichts im Vergleich zu der vergangenen Nacht. Im Heeresbericht wird stehen: „Auf Höhe 60 ließen die Engländer erfolglos zwei Minen springen.“ Was für Anhalt, Schmerzen, Qualen, Schrecken liegen in diesen kurzen Worten. Der Heeresbericht muß ja kurz und trocken sein.

Juni 1917. Die Schlacht an der Somme.

Abmarsch von Courcelles. Im Eberfeuer, — der Vier-Wochen-Kampf, Verbinden im Sturmangriff... Da kommt ein Melbeläufer angerannt, atemlos. Meldung vom Bataillon, sofort nach vorn kommen, schwerste Verluste. Was nun kam, war ein Laufen, Stolpern, Fallen, Rennen, Hinlegen, Lusthaben. Ich weiß nicht, wie ich durchkam. Jeden Augenblick denke ich: „Na, nun, jetzt, jetzt kriegt du es, bumm, krach, jetzt ist's aus.“ Einmal sehe ich, wie eine schwere Granate etwa 20 Meter von mir mitten zwischen die zwei Maschinengewehre einschlägt. Gott sei euch gnädig... sie werfen sich hin, — stehen auf, gehen weiter. Es ist manchmal lächerlich, wie viel Platz um einen herum ist. Die letzten 100 Meter bin ich ruhig gegangen, mir

war alles nämlich schnuppe. Im Zustand höchster Erschöpfung wird man gleichgültig. In dieser absoluten Gleichgültigkeit habe ich, ohne mich irgendwie durch das Trommelfeuer stören zu lassen, die herumliegenden Verwundeten verbunden. Das ist der Grund gewesen zu meiner Eingabe zum Eisernen Kreuz erster Klasse. Habe ich es infolge dessen mit Recht verdient? Meiner Ansicht nach nicht. Als ich es dann bekam, konnte ich feststellen, daß ich der zweite Arzt vom Krankenhaus St. Georg war, der es bekommen hat. Der erste war der jetzige Professor für Pharmakologie Bornstein.

1917.

Nur Kriegslazarettabteilung bei der Stabte 8 verfehlt. Juni 1917. Witaun: ich soll hier eine Haut- und Geschlechts-

Krankenabteilung einrichten, etwa 300 Betten, das macht mir viel Freude. Vorläufig ist nur das Haus dazu da, mit entsetzlich vielen Köchen, da muß erst der deutsche Befehl sein. September. Riga genommen. 19. September. Ich bin nach Riga verlegt worden, um dort die Stadt von Geschlechtskranken zu reinigen. Ich bin Polizeiarzt geworden, gleichzeitig Oberarzt des Dirnen-Krankenhaus. Zu arbeiten gibt's genug, meine Aufgabe ist wirklich groß.

Russenzeit und Revolution stehen vor dem Finis zwischen den Kreuzen und der roten Fahne, aus dem zuletzt noch ein heiserer Atemzug, ein Herzschlag und eine Stimme sagt: „Das Vaterland. — trotz allem, es lebe!“

Und noch ein kurzes Wort am Ende: „Daß ich meine Pflicht getan habe, glaube ich selbst, mit mir so viele deutsche Kameraden. Daß das Ende so traurig wurde, ist nicht unsere Schuld. Wir werden wohl diese Woche abtransportiert werden.“

Was soll ich noch sagen! Ich wünsche, hoffe und weiß, daß Deutschland nicht kaputtgehen kann, weil Unverstand jetzt die Macht an sich gerissen hat. Alles Gute, mein liebes deutsches Vaterland! Nicht wechserja sein! Die Sentimentalität auch nach innen müssen wir verlernen und Würde zeigen!“

Das ist vielleicht das einzige Resentiment im Kriegsbuch dieses Hamburger Frontsoldaten.

v. M.

Kleines Feuilleton.

Intendantenwechsel bei der Norig

Wir konnten noch am vorigen Sonntag einen Artikel aus der Feder des Intendanten Hans Bodenstedt bringen, in dem ausführlich das neue gebaltreiche Programm für das erste Vierteljahr 1918 entwickelt wurde. Heute erhalten wir die Nachricht, daß Intendant Bodenstedt seinen Hamburger Posten verlassen wird, um nach Berlin zu gehen.

In seine Stelle tritt Dr. Kurt Stappelfeldt, der, wie erinnerlich, vor wenigen Monaten den ehrenvollen Ruf erhielt, an den Reorganisationsarbeiten für den Deutschen Rundfunk in Berlin entscheidend mitzuwirken. Diese Arbeiten sind nunmehr beendet und Dr. Stappelfeldt wird als sein neues großes Wirkungsfeld den Intendantenposten der Norddeutschen Rundfunkgesellschaft in Hamburg übernehmen.

Wenn er sein Amt antreten wird, steht noch nicht genau fest, auch sonst waren in den gestrigen Abendstunden keine Einzelheiten darüber zu erfahren, ob mit diesen personellen Veränderungen auch irgendwelche programmatische Neuerungen verbunden sein werden. Man spricht davon, daß Dr. Stappelfeldt sein Amt als neuer künstlerischer Leiter der Norig schon am 1. Januar, spätestens am 1. April antreten soll. Der diesjährige Norig-Intendant Hans Bodenstedt wird in Berlin einen anderweitigen Tätigkeitskreis beim Rundfunk finden. Wir werden im übrigen auf diese etwas überraschenden personellen Veränderungen noch zurückkommen.

E. K.

Musik für die Künstler-Nothilfe

Das erfreulich stark besuchte Konzert zum Besten der „Künstler-Nothilfe“ im großen Saal der Musikhalle trug in seinem äußeren Bild ganz das repräsentative Merkmal einer gesellschaftlichen Veranstaltung. Es war nach der ideellen und materiellen Seite hin ein positiver Gewinn.

Das Programm enthielt ausschließlich „klassische Tänze“, heitere Musenfunder aus dem Reich der Töne. Mozarts graziose Bechwingtheit, Beethovens dionysischer Ueberchwang, Strauß' Melodienfertigkeit, Brahms' romantische Seele, eine zauberliche Fülle musikalischer Fantasielieder durch das musifizierende Philharmonische Orchester unübertreffliche Interpretation. Mit dem Walzer aus der Oper „Der Rosenkavalier“, der in effektvollen dynamischen Steigerungen und farbigsten Klangwirkungen erblühte, die Vorzüge der Philharmoniker im hellsten Licht zeigend, fand das Konzert sein Ende.

Der starke Beifall galt insbesondere auch dem Stabführer des Abends, Graf Johannes v. Kaldreuth, dem Sohn des bekannten im Jahre 1908 verstorbenen Malers, Johannes von Kaldreuth, Kapellmeister am Deutschen Theater in Gera, zeigte sich als eine Dirigentenpersönlichkeit von hohem Graben. Die schmiegsame Eleganz seiner Zeichnung und die musikalische Delikatesse der Vortragsführung paarten sich mit einem starken, ursprünglichen Naturell.

Hundert Jahre Lehranstalten Offenbach. Die Hundertjahrfeier der Offenbacher Technischen Lehranstalten, einer eigenartigen im Jahre 1822 gegründeten Vereinigung dreier Schulen unter einheitlicher staatlicher Leitung: Kunstgewerbeschule, Höhere Bauerschule, Maschinenbauerschule gestaltete sich unter Beteiligung des Hessischen Staatspräsidenten, der Behörden des Landes Hessen und der Stadt Offenbach, der Handels- und Industriekam-

mer Offenbach, zahlreicher Vertreter deutscher technischer und kunstgewerblicher Schulen, zu einer eindrucksvollen Kundgebung. Professor Hugo Eberhardt leitete die Anstalt nunmehr 25 Jahre, Er wurde zum Dr. Ing. ehrenhalber ernannt.

Gesangsunterricht für Nachtigallen. Die kalifornischen Nachtigallen singen ihre Liebeslieder nicht ebenso schön und rein wie ihre Kolleginnen von der italienischen Riviera. Diese Tatsache hat den Kaliforniern keine Ruhe gelassen, und man ist zu dem Entschluß gelangt, den Nachtigallengefangenen aus Italien einzuführen und die kalifornischen gefiederten Sängerinnen danach „auszubilden“. Man hat den Gesang in Italien auf Schallplatten aufgenommen und will in den Nachtigallenbainen nunmehr Grammophone aufstellen, um damit das Ziel zu erreichen. (1)

Am Vortragspult

Das Germanische Seminar der Hamburgischen Universität feiert am 8. Dezember den 100jährigen Geburtstag des norwegischen Dichters Björnsterne Björnson durch einen Björnson-Gedenktag an der Gesellschaftshaus Klinker. Mitwirkende: Dr. Rolf Friedrich (Violine), Fräulein Margarethe Ergraber (Klavier), Fräulein Lilla Soltan (Gesang), Bernhard Jäschke (Gesang), Karl-Heinz Kruse (Rezitation und Regie). Anfang 8 Uhr.

Gesellschaft der Freunde Wilhelm Raabes, Ortsgruppe Hamburg, Gemeindefeier Borgfelde, Klaus-Groth-Straße 113. Mittwoch, 7. Dezember, 20 Uhr, Vortrag von Fräulein Schröder-Bergedorf: Das Kind im Werke Wilhelm Raabes.

Schopenhauer-Gesellschaft: Prof. Dr. Alfred Coehn (Universität Göttingen), Direktor der photochemischen Abteilung des Physikalisch-Chemischen Instituts zu Göttingen, spricht Montag, 12. Dezember, 20 Uhr, im kleinen Saal der Musikhalle, über das Thema: „Versuche zur Gestaltung eines einheitlichen Weltbildes auf Grund naturwissenschaftlicher Erkenntnisse.“

Scherzi

Tief gesunken. Ein Wandersmann hält einen vorüberfahrenden Motorradfahrer an und bittet darum, auf dem Sojusstij ein Stück Weges mitgenommen zu werden. Der Fahrer ist entgegenkommenderweise hierzu bereit, läßt ihn aufsitzen und fragt: „Na, Sie haben wohl schon bessere Tage gesehen?“

„Ja“, nicht der, „vor zwei Jahren hätte ich mich noch geschämt, auf so einer klapprigen Maschine zu fahren!“

Barter Wink.

„Liebling, flüsterle sie mir, „du bist doch immer so stolz auf dein gutes Gedächtnis.“

„Natürlich“, lächelte er, „ich glaube wirklich, daß ich mich an das meiste von dem erinnere, was in unserem Leben passiert ist.“

„Du denkst also noch viele Jahre zurück?“

„Aber sicher.“

„Ach wie gut, dann wirst du dich sicherlich auch noch daran erinnern, wann du mir das letzte Mal einen neuen Mantel gekauft hast.“

Jasmine will heiraten

Roman von Maxie Greig.

Uebersetzt von Wilhelm Gns.

„Wollen Sie nicht eine Tasse Kaffee mit uns nehmen?“

Peter nahm ohne alle Umstände an. Er sprach unaufrichtig höchst angetan auf Jasmine ein, in seiner zusammenhängenden überschwenglichen Art, die Ellbogen auf dem Tisch, die Hände in lebhafter Bewegung. „Also, ich sage dir, Jasmine, dieses Porträt! Das Beste, was mein Pinsel je geschaffen — bis auf die letzte Skizze von dir. Du erinnerst dich? Hier, in diesem Scharlachmantel... Uebrigens nicht übel, diese Mrs. Gordon. Siehst du sie? Dort drüben, die in dem Goldbrokatkleid mit dem schwarzen Frontopf. Hat mir viel Spaß gemacht, sie zu malen. Leider schloß sie mich leibhaftig aus allen ihren Gesellschaften heraus. Hast du schon je im Leben etwas so Dauerhaftes gesehen, wie dieses Volk hier? Diese Gänse von Mädchen, diese steifen Kavaliers!“

„Edinburg nicht, Peter“, unterdrückte ihn Jasmine. „Mir gefällt es hier.“

„Dir gefällt es hier, Jas?“ Peter kniff das eine Auge ein. „Wo bleibt dein Geschmack? Wo bleibt dein Humor? Du willst mir doch nicht weismachen, daß du dich amüserst unter diesen Gänzen und Kamelen!“

Jasmine mußte lachen. „Selbst Kamel, du...“

Peter ergriff ihre Hand, die auf dem Tisch lag, und drückte sie kräftig. „Solange du noch lachen kannst, Jas, bist du noch nicht verloren.“

Jetzt erst bemerkte Jasmine, daß sie Harvey abermals vergessen hatte. Sie warf einen Blick nach ihm; er sah da mit gerunzeltem Stirn. Sie mußte noch einmal hinsehen, um sich zu vergewissern, daß es tatsächlich so war. Einen so drohenden Ausdruck hatte sie auf diesem Gesicht nie zuvor gesehen.

„Peter hat kein Atelier zwei Treppen unter mir“, erklärte sie. „Von Hause ist er Journalist, bildet sich aber ein, zum Maler geboren zu sein. Deshalb hört er es gern, wenn man

seine Bude ein „Atelier“ nennt.“ Sie hänselte ihn, wie Kinder sich hänseln. Doch Harvey beachtete den Scherz nicht. Seine Miene blieb starr.

„Ja... ja“, murmelte er unbeholfen.

„Darben, Sie müssen einmal mit mir kommen und Peters Kleiderkammer anschauen. Nicht wahr, Peter, ich darf Mr. Colloid bringen?“

„Natürlich! Immer zu!“

„Es wird mir ein Vergnügen sein“, sagte Harvey trocken. Dann stand Peter auf: er müsse zu seiner Gesellschaft zurück.

„Ein unaussprechliches Glück, dich wieder einmal gesehen zu haben, Jas!“ sagte er noch. „Das einjährige Schöne an dem heutigen Abend.“

„Schwärmer!“ lachte Jasmine. „Du kannst mich täglich dreimal sehen, wenn du so darauf verfallen bist.“

„Ja, aber nicht in dieser vollendeten Aufmachung. Es gibt Momente, wo deine Nase ungeduldet ist und du in einem roten gelben Kimono siehst, der sich mit deinem ebenebenen Haar beugt.“

Lachend begab er sich zurück zu der Gattin des Attaches. Jasmine aber folgte sich durch diese Bewegung förmlich erschrocken. Die Spannung, die zwischen ihr und Peter in der letzten Zeit gerichtet hatte, schien ausgelöst; daß er trotz allem ihr guter Kamerad war, befreite sie von einem Druck. Jetzt erst kam ihr zum Bewußtsein, wie sehr sie unter der Verstimmung gelitten hatte.

„Möchte ich nicht ein weiter Auge?“ fragte sie Harvey lächelnd. „Das muß er wohl sein“, entgegnete Harvey kalt. „Ich kann da kein Urteil abgeben.“

Jasmine traute ihren Ohren nicht. Harveys Stimme klang so hart, so verhalten. Was war das? Wöglich kam es ihr in den Sinn; er war eifersüchtig! Peter war ihr geraden vom Himmel gefandt worden. Ja, so war es; Harvey war eifersüchtig! Jasmine hätte vor Glück am liebsten laut herausgelacht. Zum erstenmal seit vielen Tagen lächelte sie sich glücklich. Das gab ihr ihre Sicherheit zurück. Wie sie sich jetzt verhalten mußte, mußte sie.

„Peter ist mir wirklich ein lieber Freund“, sagte sie leidend. „Wie zu sich selbst.“ Sie liebte Harvey, aber daß er so lange

gebraucht hatte, verdiente schon ein bißchen Strafe. „Und er ist auch interessant als Mensch. Mit ihm kann ich mich stundenlang unterhalten.“

„So!“ bemerkte Harvey und betrachtete seine Ringernägel. In Jasmines Augen blühte es heimlich. In ihren Wangen erschienen die rosigen Glühchen. „Na, Sie müssen ihn besser kennenlernen, Harvey. Er wird Ihnen bestimmt auch gut gefallen. Wir werden ein famoseres Trio bilden.“

Harvey winkte dem Ober. „Geben wir“, sagte er kurz.

Jasmine verbarg ein Lächeln. Sie hatte Mitleid mit ihm, doch andererseits war es nur gerecht, daß auch er ein wenig litt, da er sie so lange hatte leiden lassen.

Dünster schritt Harvey aus dem Saal, Jasmine neben ihm, demütig, aber mit einem heimlichen Lächeln auf den Lippen.

Sie gingen zu Fuß nach Bloomsbury zurück. Harvey schien gar nicht daran zu denken, einen Taxi zu nehmen. Es hatte wieder geregnet, aber keines von ihnen achtete darauf. Jasmine tratte vergnügt neben ihm her: an ihre Profatkäse dachte sie nicht mehr. Es gab jetzt etwas Wichtigeres.

Jetzt wird er merken, dachte sie, daß es nicht Freundschaft ist, was er von mir will, sondern Liebe. Entweder spricht er sich jetzt aus, oder er zieht sich zurück. Das wäre schrecklich!

Harvey sprach unterwegs kein Wort. So kamen sie bis vor ihr Haustor. Das Licht einer Straßenlaterne fiel voll auf sie, ihr braungoldenes Haar wehte im Wind, ihre Augen lachten, ihre frischen Lippen zitterten. Mit ihrem leuchtend roten Mantel vor dem schwarzen Hintergrund des tiefen Lores sah sie aus wie ein Gemälde von Rossetti.

Harvey blinnte gespannt zu ihr nieder, die Lippen blaß, das Gesicht starr wie eine Maske.

„Sie sind schön, Jasmine“, begann er stotternd, als rissen die Worte sich gegen seinen Willen von den Lippen los. „Wenn ich Ihnen das erst jetzt sage, dürfen Sie nicht glauben, daß ich es nicht immer gewußt habe. Ich habe es nicht gesagt, weil etwas mich davon zurückhielt. Daß aber ein anderer es Ihnen sagen durfte, brennt in mir wie Feuer. Sie werden meinen, ich sei verrückt...“

Die Schlacht von Leuthen im Film



Biethen'sche Infanterie wehren einen österreichischen Kavallerie-Angriff ab.

Auf dem Truppenübungsplatz Döberitz bei Berlin finden gegenwärtig die Aufnahmen zu dem neuen Carl-Friedrich-Film 'Leuthen' statt. Als Statisten wirken zahlreiche Angehörige der Reichswehr in Uniformen der friderizianischen Zeit mit. Leider ereignete sich bei einem Kavallerie-Angriff, anscheinend infolge missverständlicher Regie-Anordnungen, ein schwerer Unglücksfall, indem die Reiter in die Infanterie-Massen hineintritten und zu Fall kamen, wobei zahlreiche Reichswehrangehörige verletzt wurden.

Bücher, die man beachtet

Das erste Jahr. Eine Sammlung von Dichtungen von M. Dennig. Mit Bildern von Dorle Reinfuss. Aus der neuen Reihe: Kleine Kd-Bücher. Agentur des Mauesen Hauses Hamburg. Dichtungen, die ihren Stoff aus dem ersten Lebensjahre eines Kindes nehmen, ergänzt von reizenden Bildern. Beglückender Samter des ersten Lebensjahres im Spiegel des elterlich-väterlichen Beobachters. So echt in der Darstellung, daß niemand sich der fröhlichen Wirkung entziehen kann. Ein kleines Geschenk, das man jungen Müttern und Vätern auf den Tisch legen muß. Auch wer sonst Freude an Kindern und Freude an einem geschmackvoll ausgestatteten und dazu sehr preiswerten Buche hat, der laufe und verschere dieses Werk.

R. K. Kawakami: Japan bricht. Der chinesisch-japanische Konflikt. (Wilhelm Braumüller, Universitäts-Verlagsbuchhandlung, Wien-Verlag.) Der Verfasser dieses außerordentlich aktuellen Buches ist als Korrespondent einer großen politischen Tageszeitung einer der gründlichsten Kenner fernöstlicher Probleme. Zum erstenmal werden hier alle Hintergründe des chinesisch-japanischen Konflikts, die teilweise Jahrzehnte zurückreichen, eingehend beleuchtet und seine Entwicklung an Hand zahlreicher diplomatischer Aktenstücke dargestellt. — Kawakami behandelt das verwickelte Vertragssystem zwischen Japan und China, er erzählt die Geschichte der mandchurischen Eisenbahnen und der durch den Einfluß Japans geförderten wirtschaftlichen Erschließung des Landes. Er beschreibt die sich infolge der andauernden chinesischen Wirren immer mehr ausweitende Entwicklung der Lage in der Mandchurie und in Schanghai, die schließlich zur Explosion führte, wobei er alle Ereignisse bis zum Frühjahr 1932 darstellt. Ein besonders eingehender Abschnitt ist den Auswirkungen der Politik der 'offenen Tür' in China und der Boykottbewegung gewidmet. Auf Grund seiner vertrauten Sachkenntnis ist der Verfasser in der Lage, über die Gründe und Absichten, die Japan bei seinem Vorgehen leiten, Aufschluß zu geben, wobei wichtige weltpolitische Zusammenhänge aufgedeckt werden. Die Krise in Ostasien erscheint damit in neuer Beleuchtung. Das Buch bietet die unentbehrliche Grundlage zum Verständnis eines der bedeutendsten Probleme der Weltpolitik.

Antikes Jahrbuch des Deutschen Sängerbundes, 8. Jahrgang. Wilhelm Limbert-Verlag, Dresden-L. Ausstattung und Inhalt stehen ganz im Zeichen und im Geiste des unvergänglichen Deutschen Sängertages in Frankfurt a. M.

Wenn hunderttausend deutsche Sängereisen selbst dem Restriktionen folgen konnten und viele hunderttausend dem anstehenden Verlauf im Rundfunk folgten, so ist ihnen mit dem neuen Jahrgang des Sängerbundes ein Erinnerungsbuch in die Hand gegeben wie es schöner und eindringlicher nicht sein kann. Aber darüber hinaus gibt es den Vereinen und Mitgliedern einmal Einblick in das Bundesleben und in die Bundesarbeit, dabei gleichzeitig weisend und mahnend für die Aufgaben der Zukunft.

S. N. Kniderhoder: Kommt Europa wieder hoch? Verlag Rowohlt, Berlin. Kein Europäer würde in der Lage sein, so trefflicher und vorurteilslos über die Lage Europas zu schreiben. Denn als Amerikaner hat er den genügenden Abstand von den Dingen. Aufsehen erregten seine Bücher über den roten Handel und Deutschlands politische Lage. Ein Treffler ist auch das neue Buch des amerikanischen Journalisten: 'Kommt Europa wieder hoch?' Kniderhoder dringt an den urbrunlichsten Quellen vor, der Journalist ist

Die Postliste (Zusammenstellung der Postschlüssel beim Postamt 1 für Lieberseepost) für Dezember ist erschienen und zum Preise von 15 Pfennig zu beziehen von der Geschäftsstelle des Hamburgischen Correspondenten Alterwall 76/78.

in seinem Element. Um sich seine Meinung bilden zu können, bespazt er alle Volksschichten, er interviewt den Arbeiter und Arbeitlosen, Kellner und Chauffeur, Beamten und Kaufmann, Bauern und Intellektuellen, Industriellen und Minister. Der Vielreisende kommt in alle Hauptstädte Europas, er unterhält sich mit Mussolini, Perrot, Miklas und Masaryk. Interessante Aufschlüsse geben die Unterredungen mit Papen und Straßer. In allen Ländern sucht Kniderhoder die Lebensbedingungen zu ergründen. Und die Sichtung des überreichen zusammengetragenen Materials ergibt die überzeugende Gewissheit, daß ein Wiederaufstieg Europas kommen muß.

Sänger-Taschenkalender für 1933. Der von Johannes Boyve, Geschäftsführer des Deutschen Sängerbundes, bearbeitete 'Limbert-Sänger-Taschenkalender für das Jahr 1933' ist im Wilhelm Limbert-Verlag, Dresden-L. erschienen. Er hebt sich aus der großen Flut der jährlich erscheinenden Taschenkalender heraus durch seine praktische und nützliche Einteilung und durch seine unbedingt zuverlässige Haltbarkeit bei täglichem Gebrauch. Er ist Kalender, Notiz- und Nachschlagewerk zugleich. Am Anfang ist alles Wissenswerte zusammengefaßt, was der deutsche Sänger in seinem Taschenbuch unbedingt braucht. Benutzt ihn als unentbehrlichen Reisebegleiter.

D. S. Lawrence: Lady Chatterley und ihr Liebhaber. Deutsche Ausgabe, Verlag E. B. Tal & Co., Leipzig-Wien. D. S. Lawrence, des früh verstorbenen englischen Dichters vielumrittener Roman 'Lady Chatterley und ihr Liebhaber', ist ein Werk, das mit hohem sittlichem Ernst in die Tiefen des Geschlechts hinabsteigt, um einer neuen, unheimlicheren, reinen und daher naturgewollten Auffassung der Geschlechtsliebe willen, tritt hier in neuer Gestalt vor den Leser: losgelöst von Mißverständlichkeiten, die diesem echt dichterischen Werk in England den Vorwurf der Pornographie eingetragen, und den Autor zu einer flammenden Verteidigungsschrift diesen erotischen Heißhofschaft gezwungen haben. In seinem Kern und Wesen ist es dasselbe geblieben: Lawrence verteidigt die echte Leidenschaft des Blutes gegen jene schmutzige Lüsterheit, die das Mythenbild des Geschlechts nur in Gestalt unsauberer Lustspielungen erhebt. Nicht Ueberfeinerung, Ueberfeinerung, nicht Heiß und Kitzel — Lust fordert der Dichter für den Menschen, Lust und abermals Lust als Erfüllung des letzten Gesetzes aller Liebe, die Mann und Weib zueinanderdrängt und ewig aneinanderbindet. Vielleicht hat kein einziger Dichter und Denker vor Lawrence das Idealbild einer Erotik der kommenden Geschlechter so kühn entworfen und gezeichnet. Dies ist eines der kühnsten und feinsten Bücher, die jemals über Frauen geschrieben wurden, sagt Erich Kästner, und wirklich versteht man nicht, wie Leute, die Lawrence gelesen haben, davon nichts merken. Tartuffes?

Neue Schallplatten

Grammophon

Einige hervorragende Platten hat 'Die Stimme meines Herrn' herausgebracht. Zunächst hören wir Richard Strauß persönlich 'Salome Tanz' dirigieren. Verehrer Richard Strauß werden sich diese einzigartige Platte nicht entgehen lassen. (66 827.) Das Philharmonische Orchester Berlin spielt weiterhin unter der Stabführung Wilhelm Furtwänglers die entzückende Ballettmusik 'L. G. Dur, 'Rosamunde' von Schubert. Auf der anderen Seite ist von F. S. Bach 'Air aus der Suite D-Dur'. Wieder einmal beweist sich hier das musikalische Feingefühl Furtwänglers. (66 935.)

Auf der 25-Zentimeter-Platte lauschen wir einer Fantasielied aus 'Tosca'. Alois Melichar leitet die Kapelle der Staatsoper Berlin. (24 799.) Vielleicht die schönste Gesangsplatte des Monats ist von Heinrich Schliemann. Mit seinem warmen, männlichen Bariton singt er zwei Lieder von Mendelssohn: 'Auf den Flügeln des Gesanges' und 'Beneditisches Gondellied'. Franz Rupp bewahrt sich wieder als einfühlsamer Begleiter. (90 195.)

Auf Grammophon Braun-Etikett spielt Fred Marley Tanz-Orchester aus der neuen erfolgreichen Kallman-Operette zwei raffige Foxtrots: 'Kiss mich' und 'Edad, du bist so süß'. Einschmeichelnd erklingen die von Paul Godwin dargestellten Walzer 'Mitternachtswalzer' und 'Kapitolantische Nächte'. (1138.)

Wie immer erscheinen auf Brunswick die großen internationalen Tanzschlager. Eine reinglänzende Saiten-Kumba hören wir von Vincent Lopez und bis Hotel St. Regis Orchestra: 'The Roodoo'. Der bekannte Abe Lyman spielt einen gut zu tanzenden Slowfox 'You try somebody else'. (6630.) Einen eigenartigen Jazzstil vertritt Duke Ellington. Seine Anhänger erfreut er mit 'The Sheik of Araby' und 'Bluen Rumble'. (6336.)

'Nein, Harvey', flüsterte sie. In Gedanken setzte sie hinzu: Sprich weiter, ich weiter. Dann sagte sie laut: 'Ich bin froh darüber, daß ich Ihnen gefalle.'

'Gefallen!' Er wich zurück, als hätte sie ihn geschlagen. Einen Augenblick war es still. Dann, mit einem erzwungenen Lachen: 'Sie haben es wohl gern, daß man Ihnen Komplimente macht?'

'Das haben alle Mädchen gern.'

'Sie aber sind anders als alle.'

'Vielen Dank!' quillerte sie konventionell, merkte jedoch gleich, daß sie eine kalte Note angeschlagen hatte. Es war so schwer, zu wissen, wann man mit einem Manne scherzhaft, wann ernst sein mußte.

'Sie machen sich über mich lustig.' Es klang gekränkt. 'Ich achte Ihnen nichts.'

Du güst mir alles! schrie es in ihr auf. Aber das durfte sie nicht sagen. So schwieg sie.

'Sie haben mich mit diesem Herrn Peter reizen wollen', sagte er ihr leise ins Gesicht. 'Sie sind doch nicht anders als alle anderen. Auch Sie können keine Freundin sein.'

Das ernüchterte sie.

'Wie konnte Sie das reizen, wenn Sie nichts als mein Freund sind?' sagte sie mit leiserem Vorwurf.

Er schien betroffen durch diese Antwort. Seine Lage zeigte sich ihm plötzlich in einem neuen Licht. Noch einen Augenblick stand er und 'Achtung' in ihre Augen. 'Sie haben recht', sagte er dann. 'Was geht es mich an. Gute Nacht.' Er wandte sich um und ging, ohne noch einmal nach ihr zurückzublicken.

Nachdem sie ihn in der Dunkelheit verschwinden, dann schloß sie das Haustor auf. Sie lachte leise vor sich hin. Sie hatte geglaubt. Die Hochzeitsglocken werden bald läuten, Harvey, dachte sie.

Sechstes Kapitel

Harvey schickte ihr Blumen am nächsten Morgen, halb erblühte gelbe Rosenknospen. Auf einer beigefügten Karte standen die Worte: 'Mit der Bitte um Verzeihung für meine Unverschämtheit von gestern, Harvey.'

Nachdem sie die Rosen zärtlich im Arm. 'Nicht Unverschämtheit, Liebster, nur göttliche Menschlichkeit', sagte sie. 'So, wie bisher hätte es nicht weitergehen können. Das hätte mich getötet. Doch jetzt, wo dir klar geworden ist...' Sie vollendete den Satz nicht. Es wartete viel Arbeit auf sie an diesem Morgen. Sechs neue Skizzen. Wenn sie auch damit rechnete, in naher Zukunft Frau Harvey Colloc zu helfen, so durfte sie doch ihre Arbeit nicht vernachlässigen, denn das Erbschaftswort sagt: 'Acht nicht die Küken, ehe sie ausgeflogen sind.'

Aber wer tat das nicht? Nur Leute ohne Phantasie, daher spannen sie, während sie ihre unwahrscheinlich schlanken Modestaturen auf das Papier warf, goldene Träume.

Sie und Harvey standen, dessen war sie gewiß, an dem Wendepunkt ihrer Beziehungen zueinander. Daß auch er sich dessen bewußt war, zeigte sein Benehmen von gestern.

Sie war weiter, die Arbeit ging gut vonstatten. Dann kam die Zeit, da Harvey anzurufen pflegte, zwischen zwölf und ein Uhr.

Heute zog sich diese Stunde endlos hin. Nasmine wurde unruhig, sie war kaum mehr imstande, ihre Gedanken bei der Arbeit zu halten. Beim geringsten Geräusch fuhr sie zusammen und horchte gespannt nach der Telefonglocke. Schließlich konnte sie es an ihrem Rechenbrett nicht mehr aushalten. Sie erhob sich und schritt unruhig in dem Zimmer auf und ab. Ein abscheulicher alter Gassenbauer, etwa wie: 'Am Telefon, der Herr Baron', summte ihr mit auflösender Beharrlichkeit in den Ohren. Dann, eben als sie alle Hoffnung aufgegeben hatte, schrillte die Glocke.

'Sind Sie es, Nasmine?' Darveys Stimme klang etwas verlegen.

'Harvey?' Ein kurzes, spannungsvolles Schweigen. 'Danke für die herrlichen Rosen.' Sollte sie auch die Karte erwähnen? Besser doch nicht.

'Gut ausgefallen, Nasmine? Wie geht es Ihnen?'

'Wundbar — besonders seit Sie angerufen haben.'

'Sie machen sich wieder lustig.'

'Göttliche Einfalt! Sie lachte zur Antwort.'

'Sind Sie heute abend?' In seiner Stimmton...

neuer Ton. Etwas wie Grimm. Aber gegen wen? Gegen sie? Gegen sich selbst?

'Wenn Sie wollen. — Das hängt von Ihnen ab.'

'Ich will immer, das wissen Sie gut.' Seine Stimme klang heiser.

'Sehr lieb von Ihnen.'

'Dann hole ich Sie um halb acht Uhr ab!'

'Sehr lieb.'

'Wie?'

'Er merkte gar nichts!'

'Ich sagte nur zu.'

Gegen halb sechs kam Peter herein gestürzt. Er schwang errötet einen Briefumschlag in der Hand. 'Hurra, der Scheck ist da! Mein erstes Honorar. Kwanzia Guinees für das Portrat. Der erste Schritt zu Ruhm und Reichum!'

'Nein, wirklich, Peter? Ach, das freut mich. Laß mal sehen.' Nasmine nahm ihm den Briefumschlag aus der Hand und prüfte den Scheck. 'Wirklich wahr!' lachte sie. 'Peter, das ist ein großer Tag für dich!'

'Ein Tag, der rot angefärbt werden muß. Und dabei habe ich an dieser Arbeit weniger als eine Stunde gebraucht. Ein schlagender Beweis für meine Theorie. Der erste Auftrag ausgeführt und honoriert. Das müssen wir feiern, heute abend, Naas, du und ich!'

'Peter... Aus Ihrem Gesicht war alle Freudigkeit gewunden. Es war ihr furchtbar, ihn enttäuscht zu müssen — doch sie konnte nicht anders. 'Peter, heute abend kann ich nicht... ein andermal...'

'Du kannst nicht, Naas? Du mußt! Verstehst du? Heute ist mein Tag. Der einzige, der große Tag meines Lebens!'

Sie blieb unerschütterlich. Aber es schmerzte sie, daß sie ihm gerade heute nein sagen mußte. 'Unmöglich, Peter, ich habe für heute abend bereits fest zugesagt.'

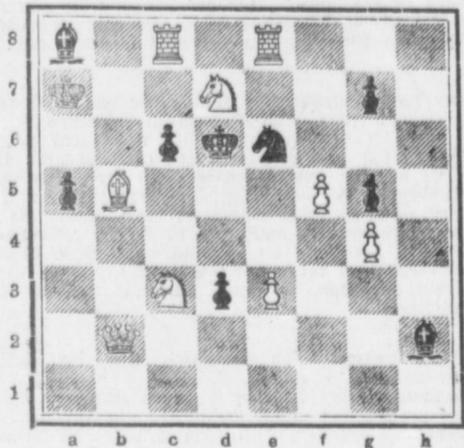
'Kannst du denn nicht abgeben, Naas? ... Nur diesen einen Abend.'

Schach.

Bearbeitet von F. Palitz. Hamburg, den 4. Dezember 1932.

Aufgabe Nr. 1425

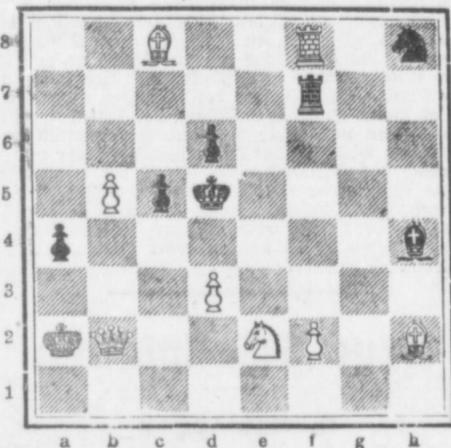
Alfred Pries in Hamburg (Urdruck)



Matt in 2 Zügen

Aufgabe Nr. 1426

Hans Grote in Hamburg (Urdruck)



Matt in 2 Zügen

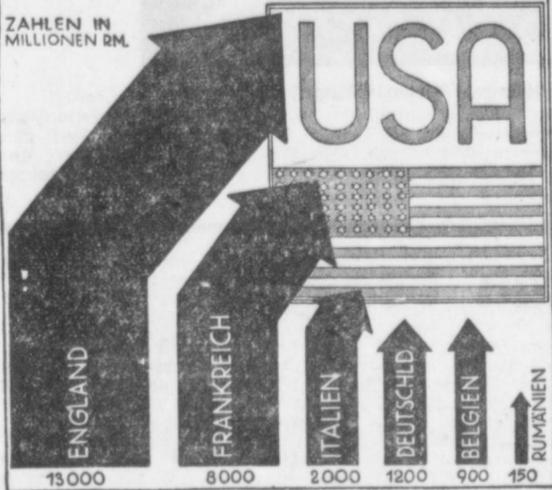
Die Verfasser dieser beiden Urdrucke sind auch in dem in den nächsten Tagen erscheinenden großen Hamburg-Hef der „Schwabe“ mit Originalbeiträgen vertreten, neben 14 weiteren Hamburgern, die insgesamt 30 Aufgaben gestiftet haben.

Schachnachrichten.

Hedewigs Mitteilungen über Schachliteratur und Schachstudien, Verzeichnis Nr. 35, 63 Seiten stark, ist soeben erschienen. Todesfälle: F. D. Yates, Englands stärkster Schachmeister, ist wie bereits im Tagestell berichtet, kürzlich im Alter von 50 Jahren gestorben. Er war ein wirklicher Schachkämpfer, ein starker Angriffsspieler, dem zwar nie ein ganz großer Turnierfolg beschieden war, dessen hervorragende Einzelleistungen aber vielen Großen gefährlich waren. Er nahm als Mitglied der englischen Mannschaft an den Länderwettkämpfen der Olympiade der F I D E 1930 in Hamburg teil. — Der holländische Meisterspieler R. J. Loman ist im Alter von 71 Jahren gestorben. Jahresproblemturnier des Schwedischen Schachbundes 1931. Es konkurrieren alle in schwedischen Schachspalten veröffentlichten Probleme schwedischer Autoren. Zweizüger: 1. Preis J. Haglund, 2. G. Andersson, 3. H. Forsberg. Dreizüger: 1. B. Malmström, 2. Fr. Lindgren, 3. Huetberg. Mehrzüger: 1. S. Clausén, 2. B. Malmström, Märchenschach: 1., 2. und 3. Preis Fr. Hansson. Studien: S. Clausén. Relienspiele Bogoljubows. In der Union gewann Bogoljubow 35 Partien, verlor 2 und schlichtete 13, im Hamburger Schachklub war sein Ergebnis +21, -1, =11.

USA. will die Schuldentaten nicht mehr stiften

Die Kriegsschulden der Welt an die Ver. Staaten



Statistik der ungeheuren Summen, die europäische Staaten als sogenannte „politische Schulden“ an die Vereinigten Staaten zu zahlen haben. Die Summen sind in jeweils verschiedener Höhe als Halbjahresraten zu begleichen. Zur einfacheren Uebersicht sind sie hier „kapitalisiert“, d. h. es ist errechnet, welches der Nominalwert wäre, wenn die Summen nach Abrechnung eines Zinsfußes von 5,5 Prozent jetzt bezahlt würden. In Wirklichkeit vermögen aber die Staaten noch nicht einmal die Halbjahresraten aufzubringen, die am 15. Dezember fällig sind. Im Zusammenhang mit der Unnachgiebigkeit Amerikas hat der Pfundkurs sich in den letzten Tagen wieder erheblich abgeschwächt.

Bridge

Die Squeeze-Gefahr.

Die Angelsachsen sind in der glücklichen Lage, in vielen Fällen mit einem einzigen Wort ihres Sprachschatzes einen ganzen Satz, einen ganzen Gedanken, eine ganze Wissenschaft auszudrücken. Im „W. B. M.“ erzählt der Berliner Henning folgendes darüber: „Squeeze“, nur ein Wort aber welch reicher Inhalt! Es ist beim Bridge das Endspiel des Allein-Spielers, das — sorgfältig durchdacht und im Spielverlauf wohl vorbereitet — den oder die Gegner allmählich in die Enge treibt und sie schließlich in einen so hoffnungslosen Abwurfzwang versetzt, daß sie nicht mehr ein noch aus wissen und bedingungslos die Waffen strecken müssen. Wenn ich oben von der Squeeze-Gefahr gesprochen habe, so bezieht sich diese Gefahr natürlich auf die Verteidigung, und ich will im folgenden zu ergründen versuchen, ob und wann die Verteidigung diese Squeeze-Gefahr bereits im Anfang des Spiels erkennen und sich entgegen wirken kann. Zweifellos gibt es oft Fälle, wo die Verteidigung ganz unschuldig und ohne sich dagegen wehren zu können, in Squeeze-Gefahr gerät. Nehmen wir folgendes Beispiel:

Hand distribution tables for West and East players showing cards in Spades, Hearts, Diamonds, and Clubs.

Bridge hand analysis table showing card counts for North, East, South, and West players.

Beim 11. Stich gerät Nord in Abwurfzwang. Wirft er Pik-Dame ab so wirft Ost Karo-Buben ab; wirft Nord Karo-Dame, so wirft Ost Pik-Buben ab. In jedem Falle erzielt West Klein-Schlemm. Trifft die Verteidigung irgendwelche Schuld? Offenbar nicht, denn das Ausspiel von der Pik-Mariage war nach Lage der Dinge das Gegebene und es war nicht voraussehbar, daß gerade diese Art der Eröffnung die Squeeze-Gefahr herausbeschwören würde. Hätte Nord zufällig mit Karo anstatt mit Pik zuerst ausgespielt, so wäre Klein-Schlemm vermieden worden. Das konnte Nord jedoch nicht voraussehen.

Irma Hollaender.

Friedrich Griese: Der Saattana. Erzählungen. Berlin Albert Langen/Georg Müller. In der Sammlung „Die kleine Bucherei“. Im Mittelpunkt der Titelnovelle steht der Gedanke des Opfers, das der Mensch und die Erde um ihrer unzerbrechlichen Lebensheit willen wechselseitig von sich fordern: Säugend opfert die Frau die Fruchtbarkeit ihres Leibes, damit die Erde ihren verflochtenen Segen wieder öffne. Diese neuen Erzählungen des norddeutschen Dichters wurzeln alle in der Verbundenheit des Menschen zur heimatischen Landschaft. Die Erde ist ihnen die große Mutter, die mächtige Gebärdin, eine Erscheinung voll Schönheit und zugleich voller Schmerz. Wir meinen, daß so tief, wie es hier gefaßt wurde, nur der deutsche Mensch seine deutsche Landschaft empfinden kann.

Familien-Anzeigen.

Ihre Verlobung zeigen an Auguste Speck Christian Brammer Hamburg, den 3. Dezember 1932.

Weitere Familien-Nachrichten.

Verlobt: Gertha Oert, Karl Klages, Edith Rehrhahn, Otto Sartorius jr., Hamburg/Dieringhausen, a. d. S. Kinkenau Nr. 31, 8. Jan., 12-15 Uhr, a. St. Dieringhausen. Gertha Lübeck, Henry Mohr, Stellingen/Hamburg. Emma Meyer, Bruno Wagner, Neitbrook/Wilhelmsdörfer. Annemarie Wehring, Hans-Dietrich v. Althoff-Dorn, Sbg., Euzianstr. 28. Verheiratet: Willi Gehlert, Louise, geb. von Dorum. Hans Bode, Erna, geb. Reddern, Sbg., Gohlerstr. 81. Edgar Streit, Hilda, geb. Niebus. Knud Korndt, Edith, geb. Loosbus, a. St. a. Reifen. Ernst Krefft, Hanna, geb. Dageförde, Sbg., Emilienstraße 78, III. Richard Cohn, Johanna, geb. Dörner, a. St. verheirat. Friedrich Hindemann, Leni, geb. Kappelmann-Bredeluf. Geboren: Knabe: Willy Sparr, Toni, geb. Wiebe, a. St. Wöchnerinnenheim Mittelweg. Mädchen: W. Nöhle, Dagmar, geb. Sievert, a. St. Vereins-Sospital. Gertrud Kallath, Eda, geb. Wend, Sbg., Sobeweide 17, a. St. Elm. Christian August von Humbr, Beatrice, geb. Wloba, 17, Cleveland, Ave., Buffalo, N. Y. U. S. A.

Gestorben: Käthe Herrmann, geb. Müller, gen. Baifa, 27 J. Elnäsch, 5. Dez., 9 1/2 Uhr, Krem. O. Albert Kleinfeldt, Apothekenbesitzer (Lohstedt), Beerdiag. 6. Dez., 14 1/2 Uhr, von der Mendorfer Kirche. Anna von Arentschild, geb. Broge, 70 J. Trauerfeier 6. Dez., 11 Uhr, Kap. 8, O. Laura Unger, geb. Nana, 74 J. (Altona-Bahrenfeld), Beerdiag. 6. Dez., 14 1/2 Uhr, v. d. Kap. d. Ottenf. Friedb., Bahrenf. Friedrich Wambart, Schiffingenieur (Sbg., Hornerlandstr. 51). Heinrich Heilmann, 62 J. Elnäsch, 5. Dez., 18 Uhr, Krem. O. Arthur Schmidt, 49 J. Wsch. 5. Dez., 11 Uhr, im Evend. Krankenh.; Beerdiag. 6. Dez., 14 1/2 Uhr, v. Kap. 8, O. August Rosnagel, 81 J. (Sbg., Dellkamp 9, II.) Wschiedst. 5. Dez., 13 1/2 Uhr, Leichenb. Jungiusstr.; Elnäsch, 6. Dez., 18 1/2 Uhr, Krem. O. Otto Staud, 53 J. Wschiedst. 5. Dez., 14 Uhr, l. d. Leichenb.; d. Lohmühlen-Krankenh.; Beerdiag. 6. Dez., 10 Uhr, von Kap. 12, O. Wiele Groß, geb. de Jong, 56 J. (Stammantstr. 31, II.)

Gestorben: Georg Würb, 77 J. Wschiedst. 4. Dez., 15 Uhr, Karreftr.; Elnäsch, 6. Dez., 18 Uhr, Krem. O. Wilhelm Adrian, 77 J. (Sbg., Siemsenstr. 9.) Bejattung 6. Dez., 15 1/2 Uhr, v. d. Kap. d. Friedb. Bornkamp; Alt.; Bej. 1/2 Stunde früher. Richard Niemann. Christine Witt, geb. Schacht, 63 J. Altona, Schuhmacherstraße 61. Beif. 6. Dez., 13 1/2 Uhr, v. d. Kap. des Friedb. am Bornkamp, Alt. Hermann Suwald, 69 J. Elnäsch, 5. Dez., 19 1/2 Uhr, Krem. O. Mathilde Braun (Altona, Allee 254, III.). Jacob Brandler, 47 J. Elnäsch, 6. Dez., 16 1/2 Uhr, Krem. O. Alma Kahl, geb. Godnecht, 61 J. (Kuhlsbüttel). Wsch. 5. Dez., 14 Uhr, Evendörfer-Krankenh.; Elnäsch, 6. Dez., 13 1/2 Uhr, Krem. O. Peter Joachim Schröder, 83 J. Beif. 6. Dez., 14 1/2 Uhr, v. Kap. 4, O. Caroline Weigmann, geb. Witt, 81 J. Altona, Gr. Fischerstraße 17. Beerdiag. 5. Dez., 13 1/2 Uhr, von der Kap. des Friedb. Bornkamp.

D. „MYRMIDON“ von Java kommend, ist in Hamburg zu erwarten und soll am Gravenhof Schuppen 6 löschen. Der Dampfer hat außer seiner eigenen Ladung Güter aus den Dampfern „Atrous“ und „Hector“ an Bord. Die unbekanntenen Herren Empfänger werden gebeten, die Konnossemente zwecks Abstempelung bei uns vorzulegen. Meyer & Co.'s Schiffahrt-Gesellschaft m. b. H., Fr. str. 1, I. Elnäschhof, Tel. 31 21 21

D. „TIVY“ Jac sonville, Charleston u. Savanna kommend ist auf der Elbe fällig und löscht Jordaberg's Hafenbetriebs A. G. Die unbekanntenen Herren Empfänger werden gebeten, die Konnossemente bei uns abzustempeln zu lassen. Carl Wohlenberg G. m. b. H.

Southern States Lines D. „Oakwood“ von der Ostküste kommend ist auf der Elbe fällig und wird Schuppen 85 B löschen. Die unbekanntenen Herren Empfänger werden gebeten, die Konnossemente zwecks Abstempelung bei uns vorzulegen. Deutsche American Shipping Co. m. b. H. Hamburg, Stubbenhuk-Haus.

D. „MAGMERIC“ von Brunswick und Savannah kommend ist auf der Elbe fällig und löscht Koblatten, Nachmannkat. Die unbekanntenen Herren Empfänger werden gebeten, die Konnossemente bei uns abzustempeln zu lassen. Carl Wohlenberg G. m. b. H.

Auto-Reparatur Ernst Hirt jun. Wandebek • Hamburgerstr. 23 • Fernspr.: 28 23 97

Continental Schreibmaschine tadello erhalten nur Rm. 85,- B. Várady Schröderstraße 31

Achtung Schallplatten-Aufnahme Das schönste Weihnachtsgeschenk ist Ihre eigene Stimme auf der Schallplatte. Naturgetreue Wiedergabe von Sprache, Gesang, Instrument, Steilway, Flögel, vornehm, Doppelsteig, 4 Min. Spielzeit, RM 1.50. Keine Nachspesen. Keine Metallplatten. Vorher, Anmeldung erheben. Tonkunst-Studio Jungfernstieg, Hamburg, Hof, Zimm. 596. 24 St. 50. Auskunft dortselbst.

Die Nacht der 30 Attraktionen EXPRESS-PROGRAMM JEITZ ALLE 5 MINUTEN EINE ATTRAKTION GROSSER DOMTRUBEL 3 KAPELLEN-TANZ-VARIETE-30 ATTRAKTIONEN GETRANKE VON 45 HAN ALKALAZAR

JULIUS BECK & SOHN Segelmacherei Steinwärder, Hamb.-Grövendamm, 1. Eilthaus! Segelzeuge 31, 22, 18 und 20-25-28 Heiner. Eisler Annoncen-Expedition Hamburg 3, Alter Steinweg 31 Fernspr. 35 10 24

Tagesneuigkeiten

Heute: „Tag des guten Willens“

Liebe Hamburger! Saat bitte nicht: „Schon wieder solche Sammelteil!“ Der Tag des guten Willens ist eine einmalige große Anstrengung der Erwerbslosen selbsthilfe, um für Tausende und Abertausende, die sich von ihren paar Wohlfahrts-groschen bestimmt nicht mehr richtig ernähren können, die elementarsten Ernährungsbedürfnisse für den Winter sicherzustellen. Sie betteln nicht um milde Gaben, sondern sie haben eine Schicksalsgemeinschaft organisiert. Von solchen, die nur noch die dürftigsten Einnahmen haben und solchen, die sich bereithalten, einen geringen Teil ihres Ueberschusses der eigenen Einnahmen abzugeben. Sie, die erwerbslosen Mitallied der Selbsthilfe, wissen mit dem Großen, die ihnen ausliehen, gut zu wirtschaften. Darum soll man die Großen fließen lassen.

Gestern nachmittag fand ein Konzert der Kapelle des Hamburgischen Staatskais auf dem Rathausmarkt statt. Leider war ein so miserables Wetter, daß ein nennenswerter Erfolg der Aktion ausbleiben ist. Sie mußten sehr brav, die Kai-angestellten. Aber von denen, die stehen blieben, um sich den Ohrenschmaus zu gönnen, war ein guter Teil selbst erwerbslos. Man konnte die „Kapitalisten“ nicht recht erschaffen.

Umso mehr ist dem heutigen Tag ein Erfolg zu adunen. Man mache sich also ein Sonntagsmorgen-Veranügen und sehe sich auf dem Rathausmarkt um 12 Uhr das Radballspiel an. Die Polizei und die Feuerwehre werden dazu musizieren. Um 1 Uhr nachmittags acht dann der große Werbebaum der Erwerbslosen an — von der Moorweide über St. Pauli, Eimsbüttel, Eppendorf, Winterhude, Barmbek, Eilbek und Hamm zum Sanftablaß — an dem es viel Erntes und Spätkornes zu sehen gibt.

Der Tag des guten Willens, so heißt der 4. Dezember 1932 in Hamburg. Alle, die es traend können, sollten an diesem Tage auch diesen guten Willen zeigen.

Neue Anträge

für die Bürgerchaftsitzung

Zur der Bürgerchaftsitzung am kommenden Mittwoch haben die Nationalsozialisten zwei neue Anträge eingebracht. Unter Bezug auf einen deutschnationalen Antrag, der auf eine Neuordnung aller den Hamburger Hafen angehenden Angelegenheiten nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten hinzielt, fordern die Nationalsozialisten, daß bis zur Erledigung dieses Antrages das Vertragsverhältnis zwischen der Deputation für Handel, Schifffahrt und Gewerbe und der Hamburger Hafen-umschlagsgesellschaft, die den Schuppen 57 innehat, verlängert wird, vornehmlich, um zu verhindern, daß die auf diesem Schuppen beschäftigten Arbeiter erwerbslos werden.

Ein zweiter Antrag beschäftigt sich mit der Notlage der Kunallehrer und fordert Maßnahmen, vor allem die Freimachung der nötigen Mittel, um die vorhandenen Kunallehrer einzustellen. In diesem Zusammenhang wird auch die Frage des Doppelverdienstes wieder aufgerollt. Die verheirateten Beamtinnen, deren Lebensunterhalt durch das Einkommen des Mannes gesichert ist, sollen ohne Entschädigung aus dem Staatsdienst entlassen werden. Allerdings sollen ihre Rechte als Beamtinnen in dem Augenblick wieder in Kraft treten, in dem der Mann erwerbslos wird. Falls Reichsregierung die Durchführung dieser Forderungen unmöglich machen, soll der Senat bei der Reichsregierung auf eine Aufhebung dieser reichsrechtlichen Bestimmungen dringen.

Der Mieterstreik auf dem Dulsberg beendet

Der Mieterstreik auf dem Dulsberg kann als beendet angesehen werden. Die Führer des Streiks haben es erfreulicherweise vorgezogen, es auf eine Awanaxermittlung nicht ankommen zu lassen; sie haben beinahe am letzten Donnerstag morgen ihre Wohnungen verlassen. Am Mieterstreik haben sich überhaupt nur etwa 10 Prozent der Mieter beteiligt. Die überwiegende Mehrheit hatte von vornherein erkannt, daß sie politisch mißbraucht werden sollte. Die Mehrzahl der Mieter, die den Mieterstreik mitmachten, haben sich an die Grundbesitzer mit der Bitte gewandt, wohnen bleiben zu dürfen. Dieser Bitte ist weitgehend entsprochen worden.

Das Ergebnis des Streiks ist, daß die Streikführer die Mieter, die ihnen vertraut haben, mit ganz unüblichen Gerichtsverfahren belastet haben, die sie jetzt bezahlen müssen, neben der Miete zu tilgen.

Hamburger Domfest im Atlantik

Die Großen und Kleinen im Schwing-Schwang-Schweb-Rhythmus

Am Nachmittag ist Kinderfest! Da ist es nicht nur „Dom — Domer — am Domfest“, sondern „voll, voller...“ in derselben Stufenleiter. Es regiert Seine Majestät das Kind, die Mutter sind nur mitgebrachte Staffage, im Bühnenzauber zwischen Kapelle, Puppen, Luftballons, Weihnachtsmann und Christkind. Das ganze weihnachtliche Szenarium ist aufgebaut, und was gibt es alles zu sehen, bis man rote, heiße Kinderbaden hat, Kuchen ist und auf Musikinstrumenten atonale Musik bläst. Da ist Annemarie Schubert mit ihrer famos eingespielten Gruppe, die die Puppenfee tanzen läßt, und Lotte Krause (Solotänzerin vom Hamburger Stadttheater) ist wirklich eine „füße“ Puppenfee, wie der Hamburger so gern sagt. Aber Kapfer hat trotzdem keinen schweren Stand, und der Tannenbaum brennt, dazu gehören die schönen alten Kinderlieder, die sich „Dunkel Kurt“ (Kleischer) singen läßt, bis der Weihnachtsmann Trumbf wird und die Situation bis zum späten Ende beherrscht. O, du fröhliche, o, du selige — — —

Das Domfest am Abend: Und wenn man mich mit verbundenen Augen ins Atlantik geführt hätte, — an diesem Abend hätte ich gewußt: „Domfest!“ An der gesellschaftlichen Fülle, der Stimmung, dem Schwung, dem Flairum der Stunde. Frau von Leesen festelt die Fäden mit leichten Seidenfäden, ihre „Notbissverordnungen“ sieben und sammeln alle Kräfte zum Hilfswort großen Stils, das sich äußerlich glanzvoll und in allen Sätzen des Atlantik präsentiert. Bis Eva Pesse, die prächtige Prima Ballerina, uns ihre Tanzschöpfungen unter der flott durch den Abend gleitenden Ansfage Kurt Kleischer bringt, hat man Zeit und wenig Platz, sich beim Angelicht der Frau de Beer und Frau Dr. Bode die schönsten Dinge zu fischen, bei Frau von Leesen oder Frau von Waldorf ein Glas Sekt zu trinken, mer Schickelrüsten frönen will, kann das bei Ersellena Engelhardt tun, und zwischen Glicksrad (Frau Böll) und Würfelhude (Frau Dr. Danff) alle Domfest-Möglichkeiten ausprobieren. Im kleinen Wintergarten ist das Tomhola-Reich der Frau Gartmann und ihrer Damen. Wer Glück hat, wird hier nach dem Leben in Röteln gezeichnet, und überall loden die Geigen. Im blauen Saal die Wittenburger Klavier, — zur großen Symphonie des Tanzes im weißen Saal das Ufa-Orchester unter Kapellmeister Wille und Luß Pros-lauer mit den Seinen. Im Hotel-Wintergarten, an der Bar

der Frau Wittenburg, hört man die Kapelle Norbert Faconipricketend im Rhythmus.

Wo könnte man noch hingehen? Vielleicht gleich in den Olymp, wo Frau Reibel sich häuslich eingerichtet hat, oder in die Bar der Frau Dr. Brodowski? Im Aqueurerteller bei Frau Kollerl kann man Lotbar Röhria, den Stimmungsänger der Reichshof-Bar, genießen, bei Frau Wol-fers die schönen Dinge des kalten Bisketts, je nachdem, und im Waprischen Bierstübli ist das Gedränge um Frau Koch und Frau Kämpel geradezu lebensgefährlich. Anzwischen bringt die Tanzgruppe Olga Brandt-Knaak ein Ballett in weiß. Annemarie Schubert ihre Schloaerrevuen im Tanabild, Kurt Kleischer führt seine Triller-Step-Girls vor, junge Damen der Gesellschaft, die sich tanzbegeistert zeigen. Drei Solotänzer vom Stadttheater, Arnold Böhmmer, Edith Woeller, Claire Dehoff, bringen noch zu später Stunde die „Auf-forderung zum Tana“. Der unbefangene Beobachter denkt an die Stufenleiter des Nachmittags, voll, voller ad infinitum, bis die Wapferkonkurrenz um die Meisterschaft von Hamburg unter der Leitung von Kurt Kleischer das ganze Interesse in Anspruch nimmt. Es wird höchst gerichtet. Man sah sehr viele ausgezeichnete Leistungen der Tanztruppe im Dreiviertel-takt. Der Preis, eine silberne Schale, winkte schließlich dem glücklich siegenden Mädchen.

Zu noch späterer Stunde nur noch Gesellschaftstanz und Domfestfreuden in Reinkultur. v. M.

Oesterreicher-Fest im Fährhaus

Im Fährhaus war es die Wiener Stimmung des Wohl-tätigkeitsabends des Oesterreichischen Hilfsvereins Hamburg. Glanzvoll boten sich die Säle im besten wienerischen Gebräuge. Das Fährhaus vermochte die Damen und Herren der Gesellschaft kaum zu fassen. Die ganze Wiener Kolonie, an der Spitze Generalkonsul Richter, war vertreten, dazu die Hamburgaer-Gesellschaft, die an diesem Abend sein wollte in dem Sinne der Wohl-tätigkeit, in Wiener Stimmung. Hamburgaer Künstler, unter ihnen Herbert Ernst Grob, soran für ausgezeichnete Stimmung. Ein Kabarett, das um 11 Uhr begann, leitete über zu dem fidelem Teil eines wohlge-lungenen Abends. Biba.

Das Fest der Deutschen Schule im Conventgarten

Bei der U. D. A.-Schule

Das Zweitage-Programm der Schul- und Jugend-gruppen-Verbandes im Verein für das Deutsch-tum im Ausland kreist um die Banner und Wimpel der U. D. A.-Jugend, um Musik, Gymnastik, das lebende Bild und gesprochene Wort.

Der Donnerstag-Nachmittag und Freitag-Abend fand die beiden Stichtage für das jetzt schon traditionell gewordene Fest der „Deutschen Schule“. Die Hundert und Hunderte von jungen Menschen finden sich hier zu ein paar erwartungsfrohen, heiteren Stunden zusammen zum Festen der deutschen Schulen im Ausland und der auslandsdeutschen Schüler. Der große Conventgartensaal ist wieder Ort der Handlung.

Mit einem prächtigen Strauß-Marsch des Schülerorchesters Realgymnasium des Johanneums (Hj. Detel), dem festlichen Einzug der „Schul- und Jugendgruppen“ mit ihren Bannern und Wimpeln, einem Hahn-Chor aus der Schöpfung (Realschule Mittel und Redlich) wiewt sich das Fest ein. Es spricht dann die langjährige Vorsitzende des Schul- und Jugendgruppenverbandes, Dr. Marie Bath. Sie begrüßt als Vertreter der Oberstudienbehörde Dr. Oberdorffer, den Vertreter des U. D. A., die Vorsitzenden der befreundeten Organisationen. „Unser Schulgruppenfest steht unter dem Zeichen der kommenden Generation, die noch im Werden ist. Draußen stehen unsere Brüder im Kampf um deutsche Sprache und Kultur, einer Kultur uns selbstverständlicher Besitz. Frau Dr. Bath dankt dem U. D. A. für die Mithilfe der Mitarbeiter am Werk. Die Jugend ist sich klar über die Schwere der Zeit, in der sie lebt, aber sie kommt am besten über ihre Schwierigkeiten hinweg, wenn sie sich der deutschen Kultur bewußt wird, zu diesem Bewußtsein erzieht sie der U. D. A.“

Das Programm nimmt dann seinen Fortgang mit Rezitationen völkischen Gehalts (Koli König, Realgymnasium Barmbek, Walter Randon, Oberrealschule

Hilfenhoff, einem höchstschicklichem Sprechchor der Mädchenschule in der Angerstraße und dem hübschen lebenden Bild mit Gesang des Rothen-burgsorter Realgymnasiums (Leitung Boehne). Vor den exakt klappenden gymnastischen Übungen des Barm-beder Realgymnasiums bringen Karl-Albrecht Her-mann (Violine), Gelehrtenschule des Johanneums, Eva Hermann am Klavier, glücklich eingespielt das Allegro vivace aus der C-Dur-Sonate von Mozart, während die Bergedorfer Jugendgruppe mit einem Ragtime und Rondo von Büchner und einer Komposition Carl Maria von Webers Klavier- und Lautenpiel bringt. Sehr hübsch ist auch der Reigen der Mädchenschule aus der Averbosstraße. In einer kleinen Veränderung des Programms singt der junge Carljost die „Koloraturarie aus dem Barbier“ mit siche-rem Takt. Uwe Lorenzen vom Barmbeder Real-gymnasium gibt einen lustigen Reife, die Mädchenober-realschule am Lerchenfeld „Blockflötenpiel“. Ganz allerliebt die Bilder aus dem Struwwelpeter (Pantomime und Sprechchor der Heilwigshule Kreuzler-Floerke). Nach der Pause noch Orchestermusik — alte Deutsche Tänze, Rezitationen von Gustav-Karl Willig und Hel-mut Schlichting, ein Mozart-Allegro aus der F-Dur-Sonate, die Hellmuth Wegand von der Gelehrten-schule des Johanneums musikalisch eingeführt spielt, Medizinball und Pyramiden der Schul- und Jugendgruppe Paulsenkist und der Volks-dorfer Walddörfererschule, und als Höhepunkt im Ab-schluß die Primaner Ewald Fessel, Detlef Schirrmacher, Hans Hermann Langhein (Gelehrtenschule des Jo-hanneums) in den vaterländischen Wortbildern „Drei deutsche Wege“.

Vor dem Abmarsch der Banner und Wimpel sang man brausend und wie ein Donnerhall mit jugendlichen Singkräften „Deutschland, Deutschland über alles“. v. M.

Leichte Entspannung auf dem kaufmännischen Stellenmarkt

Nach den Beobachtungen der kaufmännischen Stellenvermittlungs des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes acetate der Stellenmarkt für Kaufmannsgehilfen im November Merkmale einer leichten Bessertung. Die Bessertung beruht hauptsächlich auf dem relativ geringeren Ausgange von Bewerbungen. Trotz des Quartalskündigungsstermins, der es-fahrungsgemäß immer eine etwas stärkere Belastung mit sich bringt, bleibt der Andrang um 13 Prozent hinter dem des Ok-tobers und sogar 54 Prozent hinter dem November 1931 zurück. Dabei entfällt ein Teil des Ausganges auf Stellungslose, die wegen der Unanfert der Zeit ihre Bewerbungen schon einmal hatten verlassen lassen und nun, Hoffnung schöpfend, ihre Pa-piere neu eingereicht haben. Massenandrängungen — das Kennzeichen der, wie es scheint, ihren Tiefpunkt durchschrittenen Krise — sind nirgends beobachtet worden.

Das Vermittlungsgeschäft weist gegenüber dem bereits leicht belebten Vormonatsschicht wiederum eine wenn auch nur geringfügige Bessertung auf. Der Rücktritt des Reichskabinetts hat den Stellenmarkt verhältnismäßig wenig berührt. Nur hier und da wurden Aufträge zurückgezogen oder die Entscheidung über die Beförderung offen gemeldeter Posten vertagt. Umgekehrt hat in den Außenhandelsbetrieben, einfach, der für sie arbeitenden Industrie, die politische Lage sogar eine gewisse Entspannung eingeleitet. Das beachtliche Zeichen der Entwicklung im November ist, daß der kaufmännische Stellenmarkt sich erstmals seit langem wieder von der jahreszeitlichen Verschlechterung des allgemeinen Arbeitsmarktes lö-sen und seinen eigenen Bedinatheiten folgen konnte.

Weihnachtsferien in den Berufsschulen. Die Weihnachts-ferien der Staatlichen Allgemeinen Berufsschulen für die weib-liche und männliche Jugend, der Gewerbe- und Handelschulen liegen wie folgt: Schluß des Unterrichts: Sonnabend, 10. De-zember 1932; Wiederbeginn: Montag, 2. Januar 1933. Vereintigte Kräfte kämpfer 1914/15. Träger des Deutschen Feld-Ehrenzeichens) Groß-Hamburg. Die nächste Zusammen-kunft findet am Dienstag, 6. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal, „Pöckelbier“ (Sitzungssaal) statt.

Morast erzählt U-Boot-Erlebnisse

Der Bezirksverein Barmbek-Süd der Deutschen Volkspartei hielt unter dem Vorsitz von Otto Bern-hard seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Nach Erledigung der Neuwahlen und Erstattung des Jahresberichts hielt Korvettenkapitän a. D. Dr. R. Morast, M. d. V., einen Lichtbildvortrag über „U-Boot-Erlebnisse“. In ungewein festlichen Ausführungen erzählte der bekannte U-Boot-Kom-mandant von seinen Fahrten im Nord- und im Mittelmeer. Morast und seine tabfere Schar, die 1. T. heute in Hamburg anfählig ist, hat bekanntlich das größte überhaupt je torpedierte Schlachtschiff, den französischen Panzerkreuzer „Danton“ versenkt und für diese Tat den Orden Bour le mérite er-halten. Besonders packend schilderte der Redner sein letztes Gefecht und den dramatischen Untergang seines U-Bootes im Mittelmeer. Mit bewegten Worten gedachte er seiner toten Kameraden, deren leuchtendes Vorbild allen, insbesondere aber der Jugend, immer neue Hoffnung und Mut für die Gean-wart und Zukunft geben soll.

Die überfüllte Versammlung dankte dem Redner mit nicht unterbrechendem, stürmischem Beifall.

Die Frauengruppe Hammerbrook der Deutschen Nationalen Volkspartei feierte bei Kellernova ihr einjähriges Bestehen. Vorträge aller Art sorgten für eine frohe Feststimmung, die noch besonders durch die von Frau Umbach zu Gehör ge-brachten ersten und weiteren Lieder verstärkt wurde wie auch durch die blattdeutschen Rezitationen aus Kinon und anderen, die von Frau Cordes meisterhaft vorgetragen wurden. Bei-den Tönen wurde lebhafter Beifall erteilt. Die Vorsitzende des Landesfrauen-Ausschusses, Frau Reinde, sprach allen Mitalliedern den Dank für die ausopfende Tätigkeit während des letzten Jahres, besonders bei den häußeren Wahlen, und rief auf zur Weiterführung des Kampfes für Unter-stützung der Arbeit des Parteiführers, damit endlich der Weg zur Wiedererhaltung Deutschlands frei werde. In der Apostelkirche Barmbeck hielt Pastor Dr. v. Mo-benau, Berlin, am Montag, 5. Dezember, 20 Uhr, einen Licht-bildvortrag über: „Jehude und himmlische Mächte im Heiligen Land“.

AKTIVE HAMBURGER HAFEN-POLITIK von HANS SCHROEDER, Volkswirt R. D. V., ist als Broschüre im Buchhandel zum Preise von Rm. 1.— erschienen. Jeder Hamburger Kaufmann sollte dieses Buch gelesen haben. Verlag Hamburger Börsehalle G. m. b. H. Buchhändlerischer Vertrieb: Otto Meißners Verlag, Hamburg

Schiffe im Straßenkampf

Vertagung bis Dienstag.

Der Verteidiger Keilners, Rechtsanwalt Genaetisch, erklärt, Keiler müsse freigesprochen werden, da es nicht bewiesen worden sei, daß er identisch ist mit dem, der geschossen hat.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Röhke führt an, daß es Frau D. nicht nachgewiesen sei, daß sie gewußt habe, daß Keiler (angeblich) eine strafbare Handlung begangen habe.

Der Oberstaatsanwalt antwortet, daß die in der Rosenstraße die Tare Umkleenden dem Polizeibeamten schon gesagt haben, der Verletzte sei in der Michaelisstraße angeschossen worden. Woher sollten diese Leute das so schnell gewußt haben, wenn nicht von der Frau D.

Rechtsanwalt Genaetisch beantragt zur Klärung die Ladung weiterer Augenzeugen. Das Gericht beschließt, diesem Antrag stattzugeben, und die Verhandlung wird auf Dienstag 10 Uhr vertagt.

Hinter Schloß und Riegel

Beamten des Fahndungskommandos der hamburgischen Kriminalpolizei gelang es, eine Einbrechergehilfschaft hinter Schloß und Riegel zu bringen. Bei den Festgenommenen handelt es sich um den 42jährigen in St. Georg wohnenden Paul H., den 37jährigen in St. Georg wohnenden Elektriker Hans P., den 37jährigen in St. Georg wohnenden Arbeiter Theodor L. und den 37jährigen in Altona wohnenden Arbeiter Richard Sp. Diese vier Personen sind erheblich vorbestraft. Sie dürften für zahlreiche in Hamburg verübte Einbrüche als Täter in Frage kommen. Einer der Festgenommenen ist in bestimmten Kreisen unter dem Spitznamen „Schlange“ bekannt.

Unter Mitwirkung von Altonaer Polizeibeamten wurde der 37jährige Alfred W. festgenommen, der als Fehler in Frage kommt und bei dem größere Mengen von Sachen beschlagnahmt werden konnten, die ohne Zweifel aus Einbrüchen stammen. Mehrere der Festgenommenen sind geständig; die übrigen wurden überführt.

Weiter wurde von Beamten des Fahndungskommandos der 37jährige in Elmshorn wohnende Walter Sch. festgenommen, ein Mann, der bereits als gewerksmäßiger Kollidier ganz erheblich vorbestraft ist. Bei Sch. konnten aus Kraftwagen gestohlene, teilweise wertvolle Federn und Bekleidungsstücke beschlagnahmt werden. Geschädigte wollen sich werktäglich zwischen 8 und 16 Uhr beim Fahndungskommando, Stadthaus Hamburg, Zimmer Nr. 16, einfinden, um die beschlagnahmten Sachen zu besichtigen und evtl. anzuerkennen.

Betriebsunfälle sofort melden

Ein Angestellter hatte im August 1927 einen Betriebsunfall erlitten, der Unfall wurde aber nicht der Berufsgenossenschaft gemeldet, weil der Verletzte keine besonderen Beschwerden hatte. Aufretende Beschwerden an dem geschwollenen Ellenbogen suchte er durch kränkelnde ärztliche Behandlung zu beheben. Erst als die Beschwerden erheblich wurden, am 20. März 1930, erstattete der Unternehmer der Berufsgenossenschaft Anzeige und darauf erhob der Verletzte den Anspruch auf Rente. Die Berufsgenossenschaft und das Oberverwaltungsamt wiesen den Antrag ab, weil die zweijährige Verjährungsfrist verstrichen sei.

Das Reichsversicherungsamt hat die Entscheidung aufgehoben und die Berufsgenossenschaft zur Zahlung einer Rente verurteilt. Es geht davon aus, daß die Unfallanzeige am 20. März 1930 durch den Arbeitgeber zugleich bezweckt habe, Ansprüche des Arbeitnehmers zu begründen und geltend zu machen. Da erst am 4. Februar durch ärztliches Gutachten der Zusammenhang des Leidens mit dem Betriebsunfall und eine Beeinträchtigung der Erwerbsfähigkeit des Verletzten in mehrerem Grade festgestellt werden konnte, so ist der 1. Februar 1930 als Beginn der Entschädigungspflicht anzusehen.

Der Vorfall zeigt, wie wichtig es ist, für die alsbaldige Anmeldung des Unfalls zu sorgen, damit bei später auftretender Minderung der Erwerbsfähigkeit der Entschädigungsanspruch nicht durch Verjährung gefährdet wird.

Schwindlerin im Frauenstift

Die Kriminalpolizei macht auf eine Frau R. aufmerksam, die in Schwabenteichtracht Frauenstifte aufsucht und den Stiftensassen erklärt, sie habe Feststellungen zu treffen, um zu Weihnachten im Auftrag der „Fürsorge“ Weihnachtsgeschenke zu machen. Es handelt sich bei dieser Frau um eine Schwindlerin, die es auf Gelegenheitsdiebstähle abseht. Es liegen bei der Kriminalpolizei etliche Anzeigen vor, nach welchen sie insbesondere Bargeld stahl.

Die Person ist etwa 35 bis 40 Jahre alt, 1,55 Meter groß, hat dunkles Haar und trägt dunkelblauen Mantel sowie dunkle Schuhe; sie nannte sich in einem Falle „Schwester Anita“. Die Kriminalpolizei bittet hiermit die Leiter bzw. Leiterinnen von Frauenstiften, die Stiftensassen über das Treiben der genannten Schwindlerin und Diebin aufzuklären, damit diese verhaftet werden, die Gesuchte der Polizei zu überliefern.

Wibelfest für Schwerhörige. Am Mittwoch, 7. Dezember, 16 Uhr, findet im Hammer Gemeindehaus, Hammerlandstr. 165, eine Wibelfest für Schwerhörige statt. Ansprache: Pastor Seidmann (Hamm).

Wohltätigkeitsfest des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, Hamburg. Aus der Reihe der Feste, die der Winter in Hamburg bringt, hebt sich durch seine stolze Eigenart das Wohltätigkeitsfest des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, Hamburg, ab. In diesem Jahr steht es unter dem Leitgedanken „Engel in der Kunst“. In lebendigen Bildern werden Darstellungen nach Werken alter Meister gegeben. Die Idee von Leonore von Wolanowski ist in Szene gesetzt von Frieda Spielberg (Weimar), die musikalische Leitung hat Eva Dauphmann übernommen. Eine besonders reichhaltige Verlosung bringt Gewinne an See- und Luftreisen, die von den namhaftesten hamburgischen Schifffahrtsgesellschaften gestiftet worden sind. Nach den künstlerischen Darbietungen ist Gelegenheit genug zu feierlicher Geselligkeit gegeben an den Erfrischungstischen, im Bräutchen, am Angelisch, im Türkischen Kaffee. Den Gesellschaftstanz führt die Hauskapelle Herbert Jacobi vom Hotel Atlantic. Da das Fest bereits am 10. Dezember im Hotel Atlantic stattfand und der Andrang erprobungsgemäß immer außerordentlich stark ist, empfiehlt es sich, den Vorverkauf zu benutzen. Die Vorverkaufsstellen geben aus der Anzeige in der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung hervor.

In der Klosterstraße Nordbarmbeck veranstaltet der Organist Ernst Wefeneder am Dienstag, 6. Dezember, 20 Uhr, sein 29. Konzert zum Besten der evangelischen Frauenhilfe von Pastor Grube. Im Programm: Wefeneder, Klavierkonzert von Bach, Gänse, Weidelschön und Regier. Mitwirkende: Gertrud Rombold (Soprano) und der gemischte Chor der Kirche, Leitung Ulrich Böhme.

Falsche Wege des Zugabeverbots

Ein Protest und ein Ersuchen

Die in dem Reichsausschuß für das Zugabeverbot e. V. zusammengeschlossenen Kreise der deutschen Wirtschaft, der gesamte deutsche Einzelhandel, die betreffenden Teile des Großhandels, der Industrie und der Verbraucherchaft verbieten folgende Ausführungen:

„Das von der Reichsregierung im Rahmen der Notverordnung zum Schutze der Wirtschaft vom 9. März 1932 erlassene grundsätzliche Verbot des Angebots, der Anbahnung und der Gewährung von Zugaben im geschäftlichen Verkehr ist von allen Teilen der deutschen Wirtschaft, die von dem Zugabewesen heimgegriffen sind, mit großer Freude begrüßt worden. Gleichzeitig aber mußten schwerste Bedenken gegen eine Bestimmung geltend gemacht werden, die die Zugabe in Form einer besonderen Wettbewerbshandlung weiterhin gestattet. Die Praxis, die sich auf Grund dieser Bestimmung entwickelt hat, übertrifft die Befürchtungen, die an das Inkrafttreten dieser Ausnahmebestimmung geknüpft wurden. Das Zugabewesen als solches hat eine weitere Ausbreitung erfahren, und die Mißstände zeigen eine für die Entwicklung des gesamten Wettbewerbs unerträgliche Verschlimmerung.“

Mit vollem Recht weist die Industrie- und Handelskammer zu Osnabrück darauf hin, daß die Ausnahmevorschrift das Zugabewesen geradezu gefördert habe, indem sie betont, daß viele Firmen, die bisher keine Zugaben gewährten, jetzt in dieser Form des Wettbewerbs übergegangen seien. Mit dieser Auffassung stimmen zahlreiche tatsächliche Äußerungen amtlicher Wirtschaftsvertretungen aller einschlägigen Wirtschaftsklassen überein. Dies gilt insbesondere auch für das Handwerk, aus dessen Kreisen darauf hingewiesen wurde, daß die gegenwärtige Wirtschaftslage einen außerordentlich fruchtbaren Boden für die „Entwicklung neuer und die Weiterentwicklung der schon bisher beklagten Mißstände auf dem Gebiete des Zugabewesens“ biete.

Die Zugabe-Interessenten haben fernerzeit die Verordnung vielfach dahin ausgelegt, daß sie die gesetzliche Sanktionierung der Zugabe bringe, und ihre Propaganda darauf einrichtete. Die Ausnahmevorschrift selbst bot hier die Möglichkeit, die Mißstände auf die Spitze zu treiben. Durch die von dem Gesetz als untere Grenze für die Bemessung des Wertes der Zugaben vorgeschriebene Angabe des Einstandspreises wurde das Publikum dazu veranlaßt, die Preise der Zugabeartikel mit denjenigen zu vergleichen, die die betreffenden Waren im Fachhandel kosten. Bei den Käufern wurde so der Eindruck hervorgerufen,

daß sie bei der Wahl der Zugabe mindestens den Preisunterschied zwischen Fabrik- und Ladenpreis der Zugabe gratis erhielten.

Die Käufer bevorzugten daher in der Regel durchweg die Zugabe und machten von der wahlweisen Barvergütung keinen Gebrauch. Eine kaum für möglich gehaltene Umanänderung der Konventionen von den Fachgeschäften zu den Zugabegeschäften setzte ein.

So ist die gesetzliche Maßnahme in ihrer Gesamtheit allein auf Grund der Ausnahme des § 1 zu einem Fehlschlag geworden, der sich für die betroffenen Wirtschaftskreise in einer ungewohnten Weise auswirkt. Die weitere Ausbreitung des Zugabewesens und die Verschlimmerung der Mißstände auf der einen Seite und die Entfestigung des Kampfes aller gegen alle auf der anderen haben Zustände geschaffen, die eine Gefährdung der Existenz der von dem Zugabewesen betroffenen Teile unseres Wirtschaftsorganismus bedeuten (Industrie- und Handelskammer für Südbannover).

Mit vollem Recht hat daher der Einzelhandelsausschuß des deutschen Industrie- und Handelslages in seiner letzten Sitzung die Streichung vor allem der Ausnahme des § 1 gefordert. In der Tat liegt in dieser verhältnismäßig einfachen Maßnahme die einzige Möglichkeit umschlossen, der Situation, die sich stetig verschlimmert und die fast täglich groteskere Formen annimmt, Herr zu werden. Die Streichung der Ausnahme erscheint im übrigen umjomehr geboten, als Deutschland sich mit der in dieser Norm zum Ausdruck kommenden Regelung gänzlich außerhalb der europäischen sowie auch internationalen Gesetzgebungen überhand gefühlt hat. Dort wo in den Kulturstaaten die Zugabe aus dem Wirtschaftsleben verbannt worden ist, wie z. B. in zahlreichen Staaten der U. S. A., in Australien, Neuseeland, Norwegen, Schweden, Dänemark, Lettland, Ungarn, Südslawien, konnte dieser Erfolg nur durch eine umfassende Unterbindung des Wettbewerbsmittels erreicht werden. Es bleibt bedauerlich, daß Deutschland sich dieser Erfahrung, die auch dem englischen, französischen und tschechoslowakischen Gesetzentwurf zu Grunde liegt, verschlossen hat

und Wege gegangen ist, vor denen von allen Seiten des In- und Auslandes gewarnt wurde.

In Übereinstimmung mit dem Einzelhandelsausschuß des Deutschen Industrie- und Handelslages bittet daher der Reichsausschuß für das Zugabeverbot e. V. dringend, für eine sofortige Streichung der Ausnahme des § 1 der Notverordnung vom 9. März 1932 einzutreten.

Umleitung erfolgt über die Galliner Chaussee, Schwarztow und Schwartower Straße. Entsprechende Umleitungsschilder sind angebracht.

Die Volkskonservativen für Schleicher

Zur Regierungsbildung nahm ein Mitarbeiterkreis der Volkskonservativen Vereinigung, Hamburg, nach einem Referat des Kapitänleutnants a. D. Drekmann unter Leitung des Vorsitzenden, Rechtsanwalt Wandtschneider, Stellung. Am Interesse der Sicherung des inneren Friedens ist es notwendig, daß der bisherige Inhaber der eigentlichen Machtposition im zurückgetretenen Kabinett, von Papen, auch nach außen hin die Macht übernimmt. Die Persönlichkeit des bisherigen Wehrministers bietet darüber hinaus die Gewähr, auf Grund der guten Beziehungen zu den berufständlichen Verbänden ein einheitliches Wirtschafts- und Sozialprogramm herausstellen zu können. Eine solche Bindung der großen außerparlamentarischen Bewegungen an die Staatsführung wie die Herstellung eines zumindestens erträglicheren Verhältnisses zum Nationalsozialismus muß zweifellos als ein Erfolg gegenüber der Politik des bisherigen Kabinetts gewertet werden.

Auch die nach rechtskonservativer Anschauung aus nationalen und wirtschaftlichen Gründen notwendigen Dienstleistungen dürfte unter Schleicher mehr gesichert sein als unter Papen. Außenpolitisch wird es die Aufgabe des neuen Kanzlers Schleicher sein, unter Verzicht auf fragwürdige Experimente die festliegenden Grundlinien der deutschen Außenpolitik, besonders in der Abrüstungsfrage, sach und konsequent weiter zu verfolgen.

Änderung im Verzeichnis der Postschiffe nach Neusee. Die Abfahrt des Dampfers „Deitfisch“ von Hamburg nach Neusee ist auf zwei Tage später gelegt worden. Der Postschiff tritt bei dem Postamt Hamburg 1 zu dem Abgang von Hamburg am 4. um 24.00 Uhr und zu dem Abgang von Gull am 5. um 10.30 Uhr ein. — Der Postschiff für den Dampfer „Giulio Cesare“, ab Genoa 15., nach Brasilien und Argentinien tritt nicht am 13 um 19.00 Uhr, sondern am 13. Dezember um 9.00 Uhr ein.

Die Staatliche Schule für Frauenberufe, Brennerstraße 77, veranstaltet ihre diesjährige Weihnachtsfeier in Form einer Weihnachtsmesse, verbunden mit einem Tee und einer kleinen Ausstellung von Schülerarbeiten aus der Klasse für Textilhandwerk. Die Weihnachtsfeier findet statt in den Räumen des Schulhauses Wallstraße 32 und ist geöffnet am Sonntag, 10. Dezember, von 15—19 Uhr, am Sonntag, 11. Dezember, von 11—19 Uhr.

Die Lutherschule veranstaltet am 7. Dezember, 7 1/2 Uhr, in den Eilbeker Bürgergärten, Wandsbederchaussee 68/74, einen Unterhaltungsabend. Frühere Schülerinnen und Freunde der Schule sind herzlich eingeladen. Eintritt 0,50 und 0,30 M.

Der Wohltätigkeitsverein Klub Bienenhaus von 1897, e. V., erbittet bei seinen Mitgliedern und Freunden durch Sammelkarten wiederum Gaben für verschämte Arme gelegentlich des bevorstehenden Weihnachtsfestes und zur Abhilfe der Notleidenden. Die Mittel des Vereins reichen leider nicht aus, um allen sich meldenden verschämten Armen zu helfen.

Die 24. Motette des Hamburger Staatschors findet am Dienstag, 6. d. M., 20 Uhr, in der Heiligengeistkirche unter Leitung von Karl Bauffe statt. Zum Vortrag gelangen Werke von A. S. Bach, Landmann, Conrad, Schering, Haas, Karasch, Mitwirkende: Alice Bickert-Schäfer (Violine) und Anton Penkert (Orgel).

Gegenwartsaufgaben der Erwerbslosen-Pädagogik. Ueber dieses Thema spricht auf Einladung der Landesvertretung Hamburg des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes (Richter Wohlfahrtsverband) Dr. Karl Wilfer am Donnerstag, 8. Dezember, 17.30 Uhr, im Seminar für Erziehungswissenschaft, Bornplatz 2, III, Nebungssaal A. Der Eintritt ist frei.

Ref.-Aufst. 289 und 290. Dienstag, 6. Dezember: Rufammentakt 20 Uhr im St. Georgier Hof, Kreuzweg 6.

Festgenommene Einbrecher. Ordnungspolizeibeamte nahmen in der letzten Nacht zwei junge Leute fest, die in ein Kontor bezw. einen Lagerraum am Hopfenmarkt eingedrungen waren. Einbruchserfolg konnte beschlagnahmt werden. Aufschreibend handelt es sich bei den festgenommenen Männern um gewerksmäßige Einbrecher.

Bürgerwünsche

Der St. Pauli-Bürgerverein beschloß in seiner letzten Sitzung bei der Verkehrs-Polizei vorstellig zu werden, daß die Kreuzhausmarkt vor dem Kaffee Austria zur Verhütung von Verkehrsunfällen an dieser besonders gefährlichen und sehr belebten Straßenecke das übliche Gitter am Kantstein angebracht werde, um den Personerverkehr mehr nach rechts in der Richtung Hafen abzulenken, weil er dort weniger gefährlich erwidert. Den Bericht aus dem Zentralausschuß erstattete Dr. Fritz Krautwald. Dem Bericht des Theaterausschusses, der einen Vorschlag zur Erhaltung des Stadttheaters macht, wandte die Versammlung ein besonderes Interesse zu. Die Anfrage betr. Haftpflichtversicherungsanspruch für Kraftfahrzeugbesitzer und Einschränkung des Bereichs der fahrerischen Kraftäder dahingehend, daß nur solche Kraftwagen als Kleinstraßenfahrzeuge anerkannt werden, die auf ebener Bahn eine 20 Kilometer übersteigende Geschwindigkeit nicht entwickeln können, wurden nach Befürwortung durch den Vorsitzenden Dr. Scholz angenommen. Für das Winterhilfswerk im Bezirk St. Pauli wurden vorläufig 100 M. und für die Erwerbslosen-Selbsthilfe vorläufig 50 M. auf Antrag Dr. Dettinners bewilligt.

Nach Erledigung der Tagesordnung hielt der langjährige Mitarbeiter des Museums für hamburgische Geschichte Oscar Bohmann einen interessanten Vortrag über das Thema „Kur Geschichte der Mitter“.

Gesperrt für Lastkraftwagen

Die Straße Berlin-Hamburg ist innerhalb des Gebietes der Stadt Wozenburg-Elbe zwischen Reichsbahnhof und Galliner Chaussee vom 26. November 1932 ab auf die Dauer von etwa vierzehn Tagen für Lastkraftwagen wegen Straßenpflasterung gesperrt worden.

Rundfunk-Programm

Montag, den 5. Dezember

- 6.00 Zeitangabe / Wetterbericht
- 6.15 Hamburg: Landwirtsch. Rundfunk
- 6.15 Hamburg: Von Berlin
- 6.30 Morgenmusik
- 6.30 Wetterbericht
- 6.35 Hamburg: Von Breslau
- 6.35 Morgenkonzert
- Schillerisches Einfließen-Orchester
- Leitung: G. E. Köhler
- In der Pause:
- 7.00 Zeitangabe / Wetterbericht
- 7.00 Wetterbericht / Wiederholung der Abendmeldungen
- 7.15 Hamburg: Morgenkonzert
- Fortsetzung des Morgenkonzerts
- 8.15 Hamburg: Wetterbericht / Hauskonzert
- 8.30 Hamburg: Funkenkonzert
- 10.00 Radiobühnenkonzert
- 11.00 Bremer Theaterkonzert
- 11.30 Hannover: Schloßkonzert Hannover
- Das Einfließen-Orchester erwerbsloser Musiker
- Leitung: Otto Abel von Solen
- In der Pause:
- 12.00 Zeitangabe / Wetterbericht
- Meldungen f. d. Binnenverkehr
- 12.10 Hamburg: Aus meiner landwirtschaftlichen Praxis: Auswahl von Obstsorten in ungünstigen Klima. Vortrag.
- 13.00 Orientkonzert
- 13.10 Hamburg: Wetterbericht
- 13.15 Hamburg: Schallplattenkonzert und Funkenkonzert
- 14.00 Wetterbericht / Nachrichtenbericht
- 14.10 Hamburg: Helikon
- 15.00 Orientkonzert
- 15.40 Schallplattenkonzert
- 16.00 Hamburg: Deutsche Jugendbühne: Grete Berges: Schloß bittet den Frieden. Vorstellung: Wanda Wilde.
- 16.30 Hamburg: Von Breslau: Unterhaltungskonzert. Hauskapelle
- Leitung: Franz Wenzel
- 17.30 Hamburg: Im Spiegel der Weltwirtschaft. Vortrag.
- 17.55 Hamburg: Die Anatomie des Orchesters
- Die Piccoloflöte / Musikalische Betrachtungen mit klingenden Beispielen
- 18.35 Hamburg: Soziales Recht und Schutz der Arbeit: Das Arbeitsleben in der Krankenversicherung. Vortrag.
- 18.55 Frankfurter Abendblätter, Hamburger Frucht- und Gemüsemarkt.
- 19.00 Kiel: Das neue Buch: Deutsche Dialekte
- Bericht über Neuerwerbungen
- 19.25 Hamburg: Wetterbericht
- 19.30 Bremen: Gesänge mit obligater Geige
- Mitwirkende: Alie Schuberth vom Bremer Stadttheater (Geige), Reinhold Krug (Klavier), Willy Lappe (Violine), Werner Riede (Cello).
- 20.00 Hamburg: Verufe an der Peripherie des Weltmarkts. III. Interview mit dem Mittelpunkt der Welt: Der Ostblock. Hörszene in 3 Akten und einem Vorspiel von Rob. Rogg. Spielleitung: Hans Freundt
- 20.50 Erste Abendmeldungen
- 21.00 Hamburg: Wulf aus dem Manuskript
- „Junge Hamburger“
- Leitung und am Flügel: Gerhard Raab. Mitwirkende: Erna Kroll-Sange (Geige), Hans Kollenhöfer (Violine), Hans Wurm (Viola), Heinz Ritter (Cello), Das Vokal-Streichquartett
- Das Vokal-Kammer-Orchester
- 22.00 Radiobühnenkonzert
- 22.10 Zeitangabe
- 22.30 Hamburg: Halbmonatsbericht des Vokal-Kammer-Orchesters
- 22.50 In einer Pause: Wetterbericht

Nikolaustag

Nieder zieht St. Nikolaus durch die Lande mit langem Mantel und großer Mütze, um den braven Kindern Nüsse und Bonbonnchen und allerlei Süßigkeiten zu bringen...

Warum man gerade den heiligen Nikolaus dazu bestimmt hat, adventlicher Kreidebringer zu sein und einen Vortragsmann von Weihnachten zu geben? Weil er zu seinen Lebzeiten armen Kindern viel Gutes getan haben soll.

Bekanntlich werden schon am Abend vor dem 6. Dezember Vorbereitungen getroffen, um St. Nikolaus gütig zu stimmen und ihn richtig zu empfangen. Auch in norddeutschen Häusern ist die Sitte weit verbreitet, daß die Kinder ihre Schuhe vor die Tür oder in die Nähe des Bettes stellen und dann darauf warten, daß sie über Nacht mit schönen Weihnachtsgütern gefüllt werden.

Hier und da ist Sankt Ruprecht an die Stelle des heiligen Nikolaus getreten. Man stellt man sich weniger als einen würdigen Herrn als vielmehr in der Gestalt eines frohen Gefellen vor, der weniger zu strafen geneigt ist als zum Schenken und Belohnen.

Sankt Ruprecht kommt auch noch in den Tagen nach dem 6. Dezember; ihm gehört die ganze Zeit zwischen dem Nikolaustag und dem Heiligabend.

Ein Holzschuppen in Flammen

Heute morgen gegen 7 Uhr entstand an der Vorsteher Chaussee ein Feuer, das mehrere Wehren auf den Plan rief. Dort befindet sich Nr. 58 ein Tanklokal, das allerdings schon längere Zeit nicht benutzt wird.

Als die Feuerwehr heute morgen anrückte, stand ein Teil des Schuppens in hellen Flammen, und auch die Kesselbahn war schon in Mitleidenschaft gezogen.

Altona.

Revision im Elmshorner Mordprozess. Im Elmshorner Mordprozess ist von dem Verteidiger des Angeklagten Schmitz, Rechtsanwalt Dr. Jonas, Revision eingeleitet worden.

Wandsbek

Aum arriären Wochenmarkt erschienen insgesamt 370 Händler. 85 von diesen waren Selbstproduzenten. Das Angebot befriedigte in allen Artikeln. Es fiel zum Teil zu groß aus.

Wochenplan der Theater Gro. Hamburgs

von Sonntag, 4. Dezember bis Sonntag, 11. Dezember

Table with theater listings for Hamburg, including venues like Hamburger Stadttheater, Oper am Schiller, and various smaller theaters with their respective programs.

Falsche Quartiermacher

Ein neuer Hochstapler-Typ - Betrogene Kurorte - Der Sekretär seiner Lordschafft

Immer häufiger findet man heutzutage einen Schwindler-Typ vertreten, den man den falschen Quartiergeber nennen möchte. Sein Trick ist eigentlich ganz einfach und fast immer derselbe.

So hat sich jetzt eben ein ganz besonders grotesker Fall dieser Art in einer deutschen Kleinstadt ereignet. Dort erschien ein hochlegant auftretender Herr mit prima Garderobe und gab sich als der Quartiermacher einer demnächst zu Aufnahmen ein-treffenden Filmgesellschaft aus.

Im Sommer dieses Jahres wurde ein ähnlicher Schwindel dieser Art verübt, über dessen Gelingen man damals in weiten Kreisen lachte. Ein „Quartiermacher“ erschien in einem angesehenen deutschen Kurbad und erzählte der Badeverwaltung, daß ein bekannter deutscher Wirtschaftsvorstand demnächst seine Jahrestagung hier abhalten wolle.

Daß rund tausend Mitglieder des Vereins erscheinen würden, und ging arglos auf den Vorschlag des Gauners ein, eine Garantiesumme auf ein Postcheckkonto einzuzahlen.

Gleichfalls im Sommer dieses Jahres hatte ein anderer Schwindler, der bis heute nicht gefaßt werden konnte, obwohl nun sein Signalement feststeht, rund zwei Duzend großer deutscher Kurhotels geschädigt.

Von der Zeitkrankheit der Menschen

Genusmittel und Nerven

Frägt man im Reichsgesundheitsamt, wie es eigentlich um den Gesundheitszustand des deutschen Volkes bestellt sei, so erhält man eine für den Laien ziemlich überraschende Antwort: Der Gesundheitszustand ist im Verhältnis zu früheren Zeiten sehr gut, trotz der großen Not verzeichnen wir in Deutschland heute viel weniger Krankheitsfälle als in der Vorkriegszeit.

Der Normalmensch hat schon rein gefühlsmäßig eine Abneigung gegen die Statistik. Wenn dieser Durchschnittsbürger auf der Straße die Augen aufmacht, so sieht er viel zu viel Menschen, denen Krankheitszeichen deutlich im Gesicht eingepreßt sind.

Auch die ärztliche Wissenschaft hegt ein Mißtrauen gegen die Statistik und unterscheidet daher zwischen der einfachen und der bereinigten Statistik. Eine solche „Bereinigung“ ist auch dringend notwendig für die Rassen der Krankheitskurve in Deutschland.

Man hat schon bei der Diagnose der Krankheit Nervosität nicht aufmerksam genug, so verwendet man auf ihre Bekämpfung viel zu wenig Sorgfalt. Man begnügt sich zumeist damit, dem Menschen eine Einschränkung im Genuß von Kaffee, Alkohol und Tabak zu empfehlen.

Aus den Nachbargebieten

Nordversuch an einem jungen Mädchen

Im benachbarten Masendorf verübte ein bei einer dortigen Hofbesitzerin bediensteter Knecht einen Nordversuch an einem jungen Mädchen, das sich gleichfalls auf dem Hof im Dienst befand.

Neumünster, 3. Dezember. Der hiesige Buchdruckerbesitzer Karl Wachholz hat beim Magistrat die Umlegung der zum Stadtpark führenden verlängerten Fährstraße beantragt.

Sufum, 3. Dezember. Der Auftrieb zu den diesjährigen Weidewirtschaftsmärkten war höher als im Vorjahre.

Heide, 3. Dezember. In der letzten Zeit haben in Heide die Kabradiebstähle erheblich zugenommen, so daß die Polizeiverwaltung einen Verbindungsdienst eingerichtet hat.

Krempe, 2. Dezember. Dem hiesigen Viehhändler Bernhard Ewers wurden in der Nacht zum Mittwoch auf der Weide sechs Schafe von einem wildernden Hund gerissen.

Aus den Parteien

Deutschnationale Volkspartei. Montags, 5. Dezember: Deutschnationale Bürgerrechtsfraktion: Sitzung nachm. 6 Uhr im Fraktionszimmer (Matthaus). Kreisverein Dammerbrook: Vorstandssitzung abends 8.30 Uhr bei Kelterborn, Bunsstraße 142.

Deutsche Volkspartei. Montags, 5. Dezember: Jugendgruppe Hoheluft: abends 8 Uhr Versammlung im Deutschen Haus, Alsterlaci 67. Dienstaags, 6. Dezember: Landesjugendausschuss: abends 8.45 Uhr Sitzung im Deutschen Haus, Alsterlaci 67.

Verkaufspreise der Grundstücke

Grundverkauf durch das Amtsgericht. Sonnabend, 3. Dezember. Wohnungsbaugesellschaft Krohnstam mit bsd. Ostuna: Platz mit Einzelwohnhaus, belegen Seiberg 8, Winterbude, Nr. 411, groß 418,7 qm, Friedensmieterwert: 665 M.

Was der Automobilist wissen muß!

Aus der Praxis für die Praxis

Wie kurbelt man richtig an?

Wenn bei frostigem Wetter die Maschine ausgekühlt ist, soll man den Anläufer nicht überanstrengen, d. h. ihn nicht mehr als 2 oder 3mal wenige Sekunden lang betätigen. Springt der Motor dann nicht an, so wird ein pfleglicher Fahrer von Hand anwerfen. Dazu umfaßt er mit allen fünf Fingern die Kurbel in gleicher Richtung — legt also den Daumen nicht entgegengekehrt herum — und bringt die Wucht des eigentlichen Anwerfens beim Aufwärtsziehen zur Geltung. Je nach der Kompression des Motors muß mehr oder weniger Energie angewendet werden. Die Nockenstiele reichen dazu nicht immer aus, deshalb sollen die viel kräftigeren Pleinmuffeln helfen. Am besten macht man eine leichte Kniebeuge und streckt sich dann beim Anwärtsziehen, so daß die Maschine gewissermaßen mit den Beinen in Gang gesetzt wird.

Prüfung von Schmiermitteln

Zur Schmierung von Kraftfahrzeugen kommen nur Mineralöle, also meist Destillate des Rohöls, in Betracht. Pflanzenöle, wie Rüböl, Olivenöl usw., sind ungeeignet, weil durch das Rangigwerden Koksablagerungen entstehen. Die aus den Pflanzenölen nie ganz zu entfernenden Schleim- und Eiweißteile wirken als Gärungserreger und geben Veranlassung zur Bildung von Fettsäuren und Harzen, die auf Metalle oxydierend wirken. Ebenso ungeeignet sind Tierfette, wie Rinder- und Hammelfett. Nur die Mineralöle bieten Gewähr für korrosions- und säurefreie Produkte. — Eine Prüfung auf Vorhandensein von Säure kann leicht dadurch vorgenommen werden, daß man eine blankgeriebene oder gefeilte Kupfermünze reichlich mit dem zu prüfenden Öl bedeckt. Wenn sich nach etwa 24 Stunden eine grünliche Schicht unter dem Öl gebildet hat, ist auf Säuregehalt des Öles zu schließen. Um allgemein das Öl auf seine Güte und auf Harze zu prüfen, gießt man etwas davon in einen Blechblech und verbrennt es. Gutes, für Motoren geeignetes Öl verbrennt, ohne Rückstände zu hinterlassen.

Straßensperrungen

Nach Mitteilung des Automobilclubs von Deutschland sind in der kommenden Woche bis 10. Dezember in der Provinz Brandenburg folgende Hauptstraßen gesperrt: Berlin — Potsdam: Vollsperrung ab 1. Dezember auf weiteres in Zehlendorf in der Potsdamerstraße zwischen Fürstentum und Miltassstraße. Der Verkehr in Richtung Potsdam und Leipzig wird über die Alsenstraße, Oranienwaldallee und Lindenallee umgeleitet. Berlin — Hamburg: Vollsperrung verlängert bis 5. Dezember zwischen Friesack und Segeletz. Umleitung: Friesack — Radel — Koblack — Wildberg — Büdowitz. — Zwischen Staaken — Döberitz — Dross, Vollsperrung verlängert bis 17. Dezember. Umleitung: für Fahrzeuge bis 3 T. Staaken — Falkenhagen — Weisberg — Nauen, für Fahrzeuge über 3 T. Spandau — Gr. Glienicke — Crampnitz — Zahland — Marquardt — Buchow — Carpsow — Wustermark.

Selbstleuchtende Autostraßen

Zur Zeit werden in Kalifornien Versuche mit einer ganz neuartigen Straßenbeleuchtung unternommen. Autostraßen, die durch Wälder führen, sind bekanntlich des Nachts besonders gefährlich. Eine Beleuchtung dieser Strecken mit Bogenlampen oder dergleichen ist jedoch infolge ihrer Länge nicht möglich, da die hierdurch entstehenden Kosten viel zu hoch sind und selbst durch die Erhebung einer besonderen Gebühr kaum ausgeglichen werden können. Bei den neuen Versuchen geht man dazu über, die Bäume mit einer dauerhaften Substanz zu besprühen, die einerseits Spuren von radiumhaltigen Salzen enthält, andererseits aus Fluoreszenz besteht, so daß diese intensiv aufleuchten. Wenn auch die Aufstellung solcher Warnungssignale ziemlich kostspielig ist, so handelt es sich jedoch nur um eine einmalige Ausgabe, während auf der anderen Seite der Betrieb von Bogenlampen ständig Kosten verursacht. An einem Ende dieser Autostraße versucht man sogar diese selbstleuchtenden Substanzen auf die Straßenoberfläche aufzutragen. Der Zweck ist der, die Unübersichtlichkeit der Fahrbahn durch die sich hieraus ergebenden Kontraste zwischen dem Automobil — das in diesem Fall schwarz erscheint — und der intensiv aufleuchtenden Fahrbahn zu beseitigen.

Neue Brillengläser

Es gab schon immer farbige Blendengläser aller Schattierungen von Gelb, Grün, Braun und Blau, bei denen allerdings als störend empfunden wurde, daß man bei ihrem Gebrauch die natürlichen Farben mehr oder weniger verändert sieht. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, verwendet man an deren Stelle das neu konstruierte Neopanglas, bei dem u. a. auch die vielfach unangenehm empfundene Gewitterstimmung völlig in Fortfall kommt. Neopanglas ist ein Brillenglas, das einen Zusatz seltener Erden enthält, von denen in erster Linie das Neodym die zur Erzielung der Farbenkontrast-Steigerung wirksame Substanz ist. Die Verwendung dieses Glases ist nicht nur für farbenschwache Personen von großer Bedeutung, sondern eignet sich vorzüglich für alle Sporttreibenden, wie Auto- und Motorradfahrer, Wasser- und Rasensportler, Jäger, Angler und Wanderer.

Patentschau

Zusammengestellt aus den Veröffentlichungen des Reichspatentamts vom 24. November. Jede gewünschte Auskunft über die nachstehenden Schutztitel erteilt die Redaktion gegen Rückporto. Einspruchsfristablauf für die Patentanmeldungen am 24. Januar 1933.

Patentanmeldungen. Nr. 42 c W 83709 Gustav Erich Bobst, Damburg, Debnhaide 151. „Augeninstrument zum Bestimmen der geographischen Länge und Breite.“ — Nr. 63 c D. 128002 Franz Anderson Hayes, Riddletown, Monmouth County, N. St. A. „Vorrichtung zum selbsttätigen Einstellen der Ueberleitung eines Kraftfahrzeuges.“ — Nr. 63 c B. 14530 Leon Louis Beurrier, Levallois-Perret, Frankreich. „Bremseneinrichtung, insbesondere für Kraftfahrzeuge.“

Patenterteilungen. Nr. 63 c 565773 Dr. Ing. Herbert Maruhn und Dr. Ing. Gabriel Beder, Berlin-Charlottenburg, Berliner Str. 170-172. „Anordnung zum Auslösen der Drehmomente mehrerer Ventriker.“ — Nr. 63 c 565870 Walter Daad, Berlin N 65, Schönigstr. 16. „Hebe- und Wendevorrichtung an Kraftwagen zur Erleichterung des Parkens.“

Gebrauchsmuster. Nr. 63 c 129583 Josef Kustermaier jun., Marislob, E. Teisenhof. „Verschluss zum Befestigen und Absperren von Motorverändern an Kraftfahrzeugen.“ — Nr. 63 c 129582 Daimler-Benz Akt.-Ges., Stuttgart-Untertürkheim. „Einstellvorrichtung für Bremsen.“

Herunter mit den Prämien

Eine brennende Frage für jeden Wagenhalter

Was die Versicherung sagt: . . .

Von einem Fachmann der Versicherungsbranche wird uns zu der brennenden Frage der Herabsetzung der Prämien geschrieben:

In der Presse sind des öfteren aus den Kreisen der Kraftverkehrsämter, der Kraftfahrzeugverbände usw. Mitteilungen gemacht worden, die sich mit den Auto-Versicherungsprämien beschäftigen und darin gipfeln, eine grundlegende Änderung der Prämien-Politik der Versicherer in der Richtung einer wesentlichen Prämienermäßigung im Automobil-Versicherungsgebiet eintreten zu lassen.

Nachdem alle Bemühungen der Verbände, die Behörden in bezug auf die steuerlichen Belastungen zu Konzessionen zu bewegen, bisher den erhofften Erfolg nicht gezeitigt haben, sieht sich der Automobilist vor die Frage gestellt, an welcher anderen Stelle noch Einsparungen zu machen sind. Ebenso wie die Kraftfahrzeugsteuer stellen auch die Versicherungsprämien anerkanntermaßen

eine nicht unerhebliche laufende Belastung

dar. Was liegt also näher als der Ruf: „Herunter mit den Auto-Versicherungs-Prämien?“

Eine Stellungnahme ist bisher — meines Wissens — von keiner Seite nicht erfolgt. Es möge mir als langjährigem Versicherungsnehmer, der selbst an einer Ermäßigung der Prämien stark interessiert ist, gestattet sein, zu diesem brennenden Problem in nachstehendem einige Ausführungen zu geben:

Zunächst darf auf den Zusammenbruch verschiedener nicht unbedeutender Versicherungsunternehmen in den letzten Jahren hingewiesen werden. Die heute in Deutschland noch arbeitenden privaten Versicherungsunternehmen sowohl als auch die öffentlich-rechtlichen Versicherungsträger haben zum weitaus größten Teile recht erhebliche Verluste erlitten. Auch das Geschäftsjahr der von mir vertretenen, wohl bedeutendsten Versicherungs-Gesellschaft des Kontinents schloß im Automobil-Versicherungsgebiet des deutschen Geschäfts mit einem empfindlichen Verlust ab.

Die Ursachen liegen, wie überall, in erster Linie natürlich in dem allgemeinen wirtschaftlichen Niedergang der letzten Jahre begründet. Abgesehen hiervon sind die Versicherungsträger von vielen Faktoren abhängig, die früher nicht vorhanden waren.

Einmal ist darauf hinzuweisen, daß das Gesetz über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen ein Gefährdungs-Gesetz darstellt. Das Gesetz geht davon aus, daß die Bevölkerung gegenüber dem schnellfahrenden Automobil hinreichend geschützt werden müsse. Während nach dem bürgerlichen Recht für die Verpflichtung zum Schadenersatz ein Verschulden des Schadenersatzers Voraussetzung ist, kann sich der Autohalter nach dem Kraftfahrzeuggesetz nur dann von der Schadenersatzpflicht befreien, wenn er nachweist, daß

das Schadenereignis für ihn unabwehrbar war.

An diesen Entlastungsbeis sind werden aber von den Gerichten erfahrungsgemäß so hohe Anforderungen gestellt, daß er praktisch nur in Ausnahmefällen geführt werden kann. Die dem gefährlichen Verkehrsmittel innewohnende Betriebsgefahr an sich genügt bereits, um einen Schadenersatzanspruch zu begründen. Solchermaßen ist, falls es nicht gelingt, dem Verletzten die alleinige Schuld an dem Unfall nachzuweisen, jeder zur Vermeidung gebrachte Schadenfall entschädigungspflichtig.

Deutsche Autos beim Brüsseler Salon

Trotz hoher Einfuhrzölle und der neuerdings vorgenommenen Kontingentierung mit 1297 Personen und 392 Lastkraftwagen war die deutsche Autoausfuhr nach Belgien in den ersten zehn Monaten des Jahres 1932 immer noch beträchtlich. Da Belgien der wichtigste europäische Exportmarkt der deutschen Werke ist, wurde auch der soeben eröffnete Brüsseler Salon, der bis zum 14. Dezember dauert, von mehreren deutschen Fabriken besichtigt.

In der Abteilung „Personenwagen“ zeigt die Auto-Union den Vierzylinder als Buick-Limousine und als Cabriolet, den D.M.W. 600 ccm Zweizylinder-Zweitakt-Frontantrieb „Meisterklasse“ und den D.M.W. 1000 ccm Vierzylinder „Sonderklasse“ sowie den neuen Wanderer 2 Liter-Sechszylinder. Von der Daimler-Benz A.G. werden fünf Personenwagen gezeigt, der 1,7 Liter-Schwinger als Limousine und Cabriolet, der 8 Zylinder „Nürnberg“ als Cabriolet, der 2,6 Liter „Stuttgart“ als Limousine und ein vierfaches 7,1 Liter „ES“-Cabriolet.

Einen nachhaltigen Eindruck von der überragenden Leistungsfähigkeit des deutschen Kraftwagenbaues vermitteln die Fahrzeuge, die in der

Lastkraftwagenabteilung

von vier deutschen Fabriken ausgestellt sind. Büsing-N.A.G. führt ein dreiwädriges Niederrahmen-Fahrgestell für 9 bis 10 T. Tragfähigkeit, ausgerüstet mit einem 6 Zylinder Dieselmotor von 100/110 PS, ein zweiwädriges Fahrgestell für 7 T. mit gleichem Motor, ein Niederrahmen-Fahrgestell mit 5 T. Tragfähigkeit, einen geschlossenen Platten-Transportwagen (5 T.), ein Kabinen-Dieselfahrgestell mit Stahlkarosserie, einen großen Möbeltransportwagen (5 T. Dieselfahrgestell), ein gleiches Fahrgestell mit Sechszylinder-Vergasermotor, einen leichten Omnibus, zwei leichte Fahrzeuge für Gesellschaftsfahrten und zwei Dieseldieseltaxiwagen für 2½ T. Kabinen. Ein Auschnitt aus ihrem umfangreichen Dieselfahrgestell-Programm zeigt auch die Daimler-Benz A.G. und zwar ein Zweitonnen-Fahrgestell mit 55 PS, ein 2½ T. Fahrgestell (65 PS), einen 7 T. Sattelzug (65 PS), ein Omnibus-Fahrgestell (95 PS), von denen mit Ausnahme eines Fahrgestells bereits sämtliche Objekte verkauft sind. Der Kraftwagenbau der Friedrich Krupp A.G. Offen bringt ein Kabinen-Niederrahmen-Fahrgestell (6 Zylinder-Krupp-Blockmotor), das gleiche Fahrgestell mit einem starken Krupp-Zweifach-Dieselmotor sowie als neues Modell einen Zweitonnen mit luftgeblähtem 60 PS-Krupp 4 Zylinder-Motor. Von der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg M.A.N. sieht man den 140 PS 6 Zylinder-Dieselmotor, den stärksten Motor dieser Art für Dreifach- und Sechsfach-Omnibusse, ein Sechstonnen-Fahrgestell (100 PS Diesel) und weiterhin einen neuen, aus diesem Fahrgestell entwickelten Dieselschlepper, der auf dem Anhänger bis zu 15 T. Kabinen befördern kann.

fig. Aber selbst in denjenigen Fällen, in denen ein Obliegen des Automobilhalters bzw. der hinter diesem stehenden Versicherungs-Gesellschaft im Falle eines Unfalls wahrscheinlich ist, sieht sich der Versicherungsträger in den weitaus meisten Fällen zu Aufwendungen gehalten, nämlich dann, wenn er sich — was in heutiger Zeit fast immer der Fall ist — einem insolventen Gegner gegenüber sieht, indem die Vollstreckung eines Kostenfestsetzungsbeschlusses an der Mittellosigkeit des Gegners scheitert. Gelingt es aber dem Gegner, dem Fahrer des Fahrzeuges ein Verschulden an der Entstehung des Unfalls nachzuweisen, so hat sich der Versicherer auch noch mit dem immateriellen Schaden (Schmerzengeld) zu beschäftigen, ganz abgesehen davon, daß solchenfalls die im Kraftfahrzeuggesetz vorgegebenen Begrenzungen der Höhe nach fortfallen, der Gegner also seinen materiellen Schaden, soweit er ihn nachweisen kann,

in unbeschränkter Höhe geltend zu machen in der Lage ist.

Man könnte versucht sein, demgegenüber einzunwenden, daß die Versicherer den vorstehend geschilderten Tatsachen schon beim Inkrafttreten des Kraftfahrzeuggesetzes Rechnung getragen und daß gleichwohl die früheren Prämien wesentlich niedriger gelegen hätten. Das aber ist nur sehr bedingt richtig. Bei normaler Entwicklung unseres Wirtschaftslebens wären die früheren Prämien so ausreichend, daß sie sogar einen, wenn auch kleinen Gewinn ließen. Mit der Umwertung aller Werte ist aber auch hier eine wesentliche Wandlung eingetreten.

Die katastrophale Arbeitslosigkeit in allen Wirtschaftszweigen hat auf der ganzen Linie eine stark demoralisierende Wirkung herbeigeführt. In jedem einzelnen Falle macht sich eine nicht mehr zu steigernde Vegehrlichkeit bemerkbar. Aber auch der Versicherungs betrug, eine früher immerhin seltene Erscheinung, treibt nie geachtete Blüten. Es sei in diesem Zusammenhang nur auf die stark organisierten Auto-Banden hingewiesen, die die Gesellschaften viele Millionen gekostet haben. Es sei ferner an den Mann erinnert, der von einem Finger lebt und es verstanden hat, mit einem Finger nicht weniger als eine Million Franken zu verdienen. In den seltensten Fällen gelingt es, diese Vampire unschädlich zu machen. Trotz aller Anstrengungen ist es den Versicherern nicht gelungen, dieser Zwittererscheinung Herr zu werden. Die Schadenssiffern der Versicherer sprechen Bände. In den von meiner Gesellschaft betriebenen Sparten (Unfall- und Haftpflicht-Versicherung) wurden

im Jahre 1931 357 390 Schadenfälle gemeldet.

An Entschädigungen wurden rund 70 000 000 RM gezahlt, während für nicht abgewickelte Schäden über 80 000 000 RM reserviert werden mußten.

Die schwere Belastung gerade der Versicherer macht es diesen z. B. unmöglich, in der Prämienfrage entgegenzukommen. In dieses Problem kann wirksam erst dann herangegangen werden, wenn unerlässliche Voraussetzungen geschaffen worden sind. Dazu gehört nicht zuletzt, daß das nicht autofahrende Publikum zu einer straffereren Verkehrsdisziplin erzogen wird. Die Versicherungsunternehmen haben an einem Abbau der Prämien das allergrößte Interesse, sind aber nach reiflicher Prüfung aller maßgebenden Faktoren zu der Überzeugung gelangt, daß der gegenwärtige Zeitpunkt für eine grundlegende Änderung der Prämienpolitik der Versicherer nicht reif ist. Darin, daß die Gesellschaften im Automobil-Versicherungsgebiet hinsichtlich der Festhaltung ihrer Prämien tariflich nicht gebunden sind, liegt eine Gewähr, daß schon der Konkurrenzkampf für eine Anpassung der Prämien an die jeweiligen Zeitverhältnisse sorgt. hermes.

Mehr Autos als Einwohner

In Nordamerika zählte man im Jahr 1931 an Autobesitzern insgesamt 432 Millionen Dollar, während die versicherten Schäden 280,3 Millionen Dollar ausmachten. Auf Versicherungsgebühren für persönliche Haftung entfielen 21,1 Millionen Dollar, für Zusammenstoßgefahr 17,8 für Eigentumschaden 82 und für Feuer und Diebstahl 118 Millionen Dollar.

Interessante Riffen bietet weiter die Statistik, die über die prozentuale Verteilung der Automobile Auskunft gibt. 30,3 Autos auf 1000 Einwohner in den U. S. A. mit 1238048 Einwohnern und 851556 Autos an der Spitze, gefolgt von New York und Chicago. Den „Hochgrad der Sättigung“ hat Cleveland (Ohio) erreicht, wo 2400 Autos auf 29054 Einwohner entfallen! Mit 90000 Tankstellen steht England an der Spitze vor Frankreich mit 78000 und Deutschland mit 55000. Es folgen auf den nächsten Plätzen in Europa Belgien mit 19500, Schweden mit 14800, die Schweiz mit 14650 und Dänemark mit 10350. Die übrigen Nationen weisen Riffen von unter 10000 Tankstellen auf.

Eine 40 Meter breite Autostraße. Für den starken Kraftfahrzeugverkehr auf den Berliner Ausfallstraßen genügt die jetzige Straßenbreite nicht mehr. Um eine reibungslose Abwicklung des Verkehrs zu gewährleisten, soll zunächst die Potsdamer Chaussee zwischen Nikolasee und Reichenhagen-Mitte, die jetzt für den Automobilverkehr absolut unzulänglich ist, auf 40 Meter verbreitert werden.

? Personen-, Last- und Lieferwagen? !immer nur bei Dirks anfragen! 22 69 45!

Autohalle Kirchenweg 4-10

Alle Autos u. Motorräder verkaufe ich schnell. Gratis-Einstellung. Tel. 24 0390. Rep.-Werk Lalle amerik. Wag. Franz Schröder.

Galvano- u. Mech. Werkstätten Metallveredelung Verchromen Verkupfern Vernickeln 24 33 81.

Karosseriebau Karl Eggert. Hon. aller Art (el. auch nach Schluß) 24 34 77.

Damburger Auto-Friedhof, Damburg 25 kauft alle Arten u. alle Typen 24 01 74 abhandelt Motor- u. alle Kar. 25

Auto-Licht-Fach, Gortrudstraße 11. Tel. 22 5863. Spezial-Licht- u. -Geräte.

Hamburgische Börsen-Halle

Helteftes und größtes Hamburger Handels-, Börsen- und Schiffahrtsblatt
Handelszeitung des Hamburgischen Correspondenten

Nr 569

Sonntag, 4. Dezember 1932

Morgen-Ausgabe

Vertrauens-Konten

Lehren des Falles Schäfer.

Die Veruntreuungen des Direktors Schäfer von der Düsseldorf-Filiale der DD-Bank sind bis heute noch nicht so weit aufgeklärt, daß sich ihre Einzelheiten übersehen lassen. Mehrere Kommissionen arbeiten daran, Licht in die Materie zu bringen, doch dürfte infolge der Sprödigkeit des Stoffes noch geraume Zeit vergehen, ehe man hindurchsehen kann. Schon jetzt lassen sich aber grundsätzliche Folgerungen aus den Vorkommnissen ziehen, zumal sie durch Einrichtungen möglich geworden sind, die nicht nur in Düsseldorf und nicht nur bei der DD-Bank bestehen.

Die Vertrauens- oder Sekretariats-Konten, bei deren Verwaltung Schäfer seine Verfehlungen begangen hat, sind eine Institution, die zweifellos dem Wunsche gewisser Kunden der Banken entspricht. Großindustrielle oder Großkaufleute überhaupt werden wohl stets in Transaktionen verwickelt sein, deren möglichste Geheimhaltung nicht nur ihnen erforderlich erscheint, sondern auch praktisch erforderlich ist. Man denke z. B. an Aufkäufe von Aktienpaketen zwecks Einflußnahme auf konkurrierende Gesellschaften oder an große Anlagegeschäfte im Auslande. Weniger begründet mag dem Außenstehenden wohl der Geheimhaltungswunsch bei ausgesprochenen Effektenspekulationen erscheinen, aber auch bei ihnen hängt häufig das Gelingen davon ab, daß sie sich in aller Stille vollziehen. In früheren Zeiten haben die Privatbankiers gerade in dieser vertraulichen Betätigung ein fruchtbares Arbeitsfeld gefunden. Mit der ungeheuren Kapitalvermehrung der Nachkriegsjahre und mit dem zunehmenden Konzentrationsprozeß im Bankwesen sind jedoch dem Privatbankier die Möglichkeiten zur Übernahme solcher Aufgaben mehr und mehr geschwunden. Hinzu kommt, daß die ängstlich gewordene Kundschaft von sich aus dem Privatbankier bei großen Transaktionen den Rücken gekehrt hat. Es ist also zweifellos die Kundschaft selbst, die an die Großbanken mit der Forderung herantrat, ihr die gleichen Möglichkeiten vertraulicher Geschäfte zu eröffnen. Die Banken wiederum hatten ein durchaus berechtigtes Interesse daran, solchen Wünschen zu entsprechen, weil hierbei direkt und indirekt (durch Kundenerhaltung) erhebliche Gewinne winkten. Die Schwierigkeiten ergaben sich — ohne daß man es im Ablauf der Dinge merkte — durch die organischen Unterschiede zwischen Großbank und Privatbankier.

Der ganze Aufbau eines in größtem Ausmaße mit fremden Geldern arbeitenden und über einen riesigen personellen Apparat verfügenden Institutes muß auf vielfache Kontrolle und Durchsichtigkeit jeden Vorganges abgestellt sein. In der Regel ist es daher unmöglich, im Rahmen einer Großbank größere Geschäfte durchzuführen, von denen nicht mehrere Beamte, von den unteren Organen bis zur höchsten Spitze, Kenntnis erhalten. Es wird ja auch in den letzten Jahren immer wieder Klagen darüber geführt, daß infolgedessen die führenden Kreditinstitute zu bürokratisch arbeiten, daß es in ihrer Organisation, namentlich bei den unteren Stellen, wie Filialen und Depositenkassen, an der nötigen Beweglichkeit fehle. Die Großbanken haben dies stets bestritten, trotzdem versuchten sie, wie man hört, verschiedentlich gewisse Auflockerungen durch Selbständigmachung von Filialen oder von Filialleitern vorzunehmen. So weit wie bei den Vertrauens- oder Sekretariats-Konten gehen allerdings die Vollmachten hier im allgemeinen nicht, so daß diese Konten selbst noch in dem etwas reformierten System der Kompetenzen eine Ausnahme darstellen. Es wurde bereits bemerkt, daß man sich vielleicht davon und von den sich hieraus ergebenden Schwierigkeiten kein richtiges Bild gemacht hat. Wäre das nämlich geschehen, so hätte im Falle Düsseldorf das sonst wohl recht scharfe Revisionswesen der DD-Bank kaum einen solchen Mißerfolg erlitten. Man hätte dann dafür Sorge getragen, daß gerade diese Konten einer besonders scharfen Prüfung unterworfen würden, was freilich kaum durch den üblichen Revisor geschehen konnte. Es wäre dies eine Aufgabe für die Zentralleitung gewesen, die ja zweifellos von dem Vorhandensein des Privatbankgeschäftes Schäfer in der Großbankfiliale unterrichtet war.

Nun darf man aber aus diesen Feststellungen nicht die Folgerung ableiten, die Großbanken müßten die Sekretariatskonten abbauen, also auf diese Geschäfte verzichten. Das widerspricht ihrem auf Umsatz- und Gewinnerzielung abgestellten privatwirtschaftlichen Interesse und widerspricht auch, wie ausgeführt, den Wünschen der in Frage kommenden Kunden. Daher sollte man nach einem Weg suchen, der in anderer organisatorischer Form beiden Teilen gerecht wird, und zugleich auch dem auf Klarheit und Sicherheit der Depositenbank abzielenden Verlangen der Öffentlichkeit. Wenn einleitend darauf hingewiesen wurde, daß früher der Privatbankier vor allem die Rolle des „Vertrauten“ der Großindustrie und der Großkaufmannschaft spielte, so wäre eigentlich die Forderung logisch, ihn wieder für diese Aufgaben heranzuziehen. Dem würde jedoch sofort der Einwand entgegengestellt werden, daß es heute an Privatbankiers fehle, die durch ihre materielle Leistungsfähigkeit oder durch das Vertrauen zu ihrer Leistungsfähigkeit in Betracht kommen könnten. Bei den Vertrauensgeschäften habe ja die Abwanderung zu den Großbanken zu einem wesentlichen Teil ihren Grund auch darin, daß bei diesen der Kunde das unbedingte Gefühl der Sicherheit habe. Wenn das Gleiche, mit Recht oder Unrecht, von vielen Privatbankiers nicht gilt, so gäbe es eine Möglichkeit, diesen Mißtrauensfaktor zu beseitigen. Man darf daran erinnern, daß vor geraumer Zeit verschiedentlich Großbanken Kommanditbeteiligungen an guten Privatfirmen erworben haben. Damals wurde vielfach die Auffassung vertreten, hierin sei ein Ansatz zu einer Aenderung der Bankenpolitik im Sinne einer stärkeren Auflockerung zu sehen. Man meinte, die Großbanken verschafften sich durch derartige Filialen Mitarbeiter, die wirklich Bankiers und nicht nur Angestellte mit teilweise Bankierfertigkeit sind. Bisweilen allerdings war auch der Einwand zu hören, hierdurch entstünden Unklarheiten; aber man sieht jetzt, daß sie noch größer sind, wenn man in den riesigen Bankgebäuden Geheimzellen schafft. Jedenfalls wäre wohl den Banken ebenso wie den Kunden durch die stärkere Wiedereinschaltung der Privatbankiers hier und da gedient. Die Großbanken würden zum Besten der Allgemeinheit und nicht zu ihrem Schaden einem Stand wieder zu neuem Leben verhelfen, dessen weitgehende Ausschaltung aus dem Wirtschaftsorganismus eine bedauerliche und schädliche Erscheinung ist. W. Pr.

9 % Scheideanstalt-Dividende?

Es ist nunmehr als ziemlich sicher anzunehmen, daß die Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt vormals Roessler in Frankfurt a. M. für das Geschäftsjahr 1931/32 eine Dividende von 9 (10 %) verteilen wird.

Wie wir erfahren, verfügt die Gesellschaft über beträchtliche liquide Mittel, insbesondere sollen die Barbestände eine erhebliche Höhe aufweisen. Der Geschäftszug der Firma sei im Vergleich zu den anderen gold- und silberverarbeitenden

Bericht der Gelsenkirchener Bergwerks AG.

Zunahme der Gasabgabe und Briketterzeugung — Um die Bewertung der Stahlvereins- und Phoenix-Beteiligung

Nach dem Bericht der Gelsenkirchener Bergwerks-AG. in Essen für das am 31. März 1932 beendete Geschäftsjahr war die Gesellschaft am Verkauf des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats am 1. Oktober 1931 mit 8,15 Mill. t Kohle beteiligt, während sich die Verbrauchsbeteiligung auf 0,46 Mill. t belief. Die Förderung von Kohle ist im Berichtsjahr auf 3,85 (4,79) Mill. t zurückgegangen, die Produktion von Koks belief sich auf 0,41 (0,56), von Briketts auf 0,46 (0,45) und von Nebenprodukten auf 0,03 (0,04) Mill. t. Die Gasabgabe erfuhr eine Zunahme auf 52,26 (51,15) Mill. cbm. Die Kohlenförderung blieb um 19,58%, die Herstellung von Koks um 26,81% zurück, wogegen sich die Briketterzeugung gegenüber dem Vorjahre infolge der Erhöhung der Beteiligung um 3,26% steigerte. Die Haldenbestände hatten am Bilanzstichtage bei Kohle eine Höhe von 0,38 (0,34) und bei Koks von 0,07 (0,09) Mill. t; Brikettvorräte waren nicht vorhanden (3200 t). Die Durchschnittsbelegschaft der Zechen betrug 12 182 Angestellte und Arbeiter, hat also gegenüber dem Vorjahre (15 731) um 23% abgenommen. Am 31. März 1932 waren insgesamt 11 075 (13 334) Mann beschäftigt. Die Zahl der Feierschichten mußte erheblich vermehrt werden; die Zahl der durchschnittlich ausgefallenen Arbeitstage stieg von 36 auf 55,6. Der auf den 14. Dezember einberufenen Generalversammlung wird bekanntlich vorgeschlagen, den sich nach Verrechnung von 6,73 (6,62) Mill. R.M. Vorjahresgewinnvortrag ergebenden Reingewinn von 6,29 (21,97) Mill. R.M. auf neue Rechnung vorzutragen (i. V. wurden 6% Dividende verteilt). Die neugegliederte Gewinn- und Verlustrechnung zeigt einen Bruttoüberschuß von 31,08 Mill. R.M., dem allgemeine Handlungskosten von 2,84, Zinsen von 6,07, soziale Versicherungen von 4,74, Steuern und Abgaben von 4,67 und Abschreibungen von 13,21 Mill. R.M. gegenüberstehen (im Vorjahre betragen die Ueberschüsse nach Abzug aller Unkosten 21,06 und Abschreibungen 5,70 Mill. Reichsmark).

In der Bilanz erscheinen (in Mill. R.M.) neben unverändert 250,0 Stammkapital und 13,0 Vorzugsaktien Hypotheken, Restkauf-

gelder und Kredite auf längere Fristen mit 61,20 (71,21). Für den auf diesem Konto verbuchten 3 Mill. \$-Kredit bei Dillon, Read & Co. in New York und für die aus der Fusion mit der Adler-AG. für Bergbau seinerzeit übernommene Anleihe in Höhe von 4,1 Mill. R.M. sind Aktien der Vereinigten Stahlwerke und des Phoenix als Sicherheit bei einer deutschen Großbank hinterlegt. Auf Hypotheken entfällt ein Betrag von 4,9 Mill. R.M. Das Abschreibungskonto erfuhr eine Erhöhung auf 19,25 (13,54), sonstige Verpflichtungen belaufen sich auf 19,21 (16,18). Demgegenüber stehen Anlagen mit 94,34 (91,75), Bestände mit 5,41 (5,46) und Beteiligungen und Wertpapiere mit 366,10 (363,97) zu Buch. Die Erhöhung des Beteiligungskontos ist vor allem auf den Zugang von Aktien der Vereinigten Stahlwerke und der Phoenix-AG. für Bergbau und Hüttenbetrieb, die aus der Abrechnung eines Konsortialgeschäftes übernommen wurden, zurückzuführen. Bei Auflösung dieses Konsortiums konnte ferner ein darin gebundener Besitz von rund 18,1 Mill. R.M. Nennwert Aktien der Rheinische AG. für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation zum Kurse von 200% verkauft werden.

Die Verwaltung hält den jetzigen Zustand der Wirtschaft nicht für geeignet, Vorschläge für eine Aenderung der bisher vorgenommenen Bewertung des Besitzes an Stahlvereins- und Phoenix-Aktien als einer „dauernden Beteiligung“ zu machen. Die Beziehungen zu den Vereinigten Stahlwerken kommen zum Ausdruck in einem unmittelbaren Besitz von 255,90 Mill. R.M. Aktien dieser Gesellschaft, d. s. rund 33% ihres Stammkapitals und von 90,62 Mill. R.M. Nennwert Aktien des nunmehr 192,0 Mill. Reichsmark betragenden Stammkapitals der Phoenix AG., die ihrerseits rund 27% des Aktienkapitals der Vereinigten Stahlwerke gebildet hat. Der Besitz der Gelsenkirchener Bergwerks AG. an Stahlvereins-Aktien steht nunmehr mit 246,87 Mill. R.M. und an Phoenix-Aktien mit 90,55 Mill. R.M. zu Buch. Bankguthaben werden mit 7,58 (26,51) und sonstige Schuldner mit 41,32 (47,22) ausgewiesen. Bürgschaften erscheinen auf beiden Seiten der Bilanz mit 24,00.

Verlusttaxen um Hamburg-Süd

An der 2 Mill.-Grenze? — Ansätze zur Besserung.

Ähnlich wie bei der Hapag-Lloyd-Union ist bekanntlich auch bei der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft im Rahmen der vorjährigen Sanierungsbilanz eine Spezialreserve, und zwar in Höhe von fünf Mill. R.M. geschaffen worden als vorsorgende Maßnahme zur Deckung des für das Geschäftsjahr 1932 erwarteten Verlustes. Wie wir von untrügender Seite erfahren, dürfte dieser Betrag nach dem sich bis jetzt ergebenden Ueberschuss bilanzmäßig höchstens zur Hälfte für Verlustdeckung in Anspruch genommen werden.

In der Südamerika-Fahrt hat das Geschäft durch die monatliche Sperrung des Hafens von Santos außerordentlich gelitten, durch die die regelmäßigen Kaffeetransporte zum größten Teil in Wegfall kamen und auch die ausgehenden Ladungen eine starke Beeinträchtigung erlitten. Daneben machte sich die mit der allgemeinen Wirtschaftsdpression einhergehende große Arbeitslosigkeit in allen südamerikanischen Ländern ungenügend bemerkbar und nicht zuletzt die währungspolitischen Hemmungen. Trotzdem dürfte es der Gesellschaft möglich sein, das Geschäftsjahr 1932 ohne Betriebsverlust abzuschließen, wozu allerdings einschränkend zu bemerken ist, daß es nicht möglich war, die mit etwa 2 Mill. R.M. (i. V. 2,14 Mill. R.M.) anzunehmende Gesamtzinslast herabzubringen. In dieser Höhe dürfte sich der für 1932 ergebende Verlust (i. V. 1,1 Mill. R.M. ohne Abschreibungen) ungefähr bewegen.

In der Südamerika-Fahrt hat das Geschäft bis jetzt zwar noch keine stärkere Belebung erfahren, immerhin glaubt man aber einige Momente verzeichnen zu können, die auf Ansätze zu einer Besserung hindeuten könnten. So hat sich z. B. in den südamerikanischen Ländern mittlerweile ein großer Bedarf an Einfuhrwaren angesammelt, dessen Deckung eine fühbare Belebung des Geschäfts bilden könnte, wenn sich hierfür Finanzierungsmöglichkeiten schaffen lassen. Bestrebungen südamerikanischer Regierungen, wie z. B. in Argentinien, auf Grund der herrschenden Arbeitslosigkeit ausländische beschäftigungslose Arbeitskräfte abzuschieben, sind, wenn auch nur in einem begrenzten Umfange, geeignet, auch das Passagiergeschäft etwas aktiver zu gestalten.

In Bezug auf die bekanntlich zurzeit vom Norddeutschen Lloyd an holländische Kreditgeber verpfändeten Hamburg-Süd-Aktien in Höhe von 10 Mill. hfl. hören wir bei dieser Gelegenheit, daß im Frühjahr erst 2,5 Mill. hfl. zurückgezahlt waren, daß die Einlösung also nicht rechtzeitig erfolgte. Inzwischen dürften, wie verlautet, weitere 2 Mill. hfl. zurückgezahlt worden sein. Wenn auch die Hamburg-Süd weder direkt noch indirekt mit dieser Transaktion etwas zu tun hat, so hat sie natürlich doch ein Interesse daran, zu wissen, in welchen Händen sich ihre Aktien befinden.

Die Schlußbesprechungen des Internationalen Zuckerrats

Über die am Freitag in Haag abgeschlossene Internationale Zuckerkonferenz ist eine offizielle Verlautbarung herausgegeben worden, in der mitgeteilt wird, daß die Konferenz zu einem vollen Erfolge geführt habe. Über die Ostender Beschlüsse habe man sich geeinigt, so daß sie nunmehr von allen Parteien endgültig angenommen worden seien.

Über die im einzelnen behandelten Fragen wird mitgeteilt, daß man sich insbesondere mit der Frage der Zuckerüberschüsse befähigt habe, die noch nicht in allen Ländern beseitigt seien. Allgemein bestehe Übereinstimmung darüber, daß man auf dem Markt nicht zu einer forcierteren Räumung dieser Vorräte schreiben dürfe. Alle Delegationen waren der Ansicht, daß dies auf systematische Weise geschehen müsse. Der Internationale Zuckerrat habe in vollkommener Übereinstimmung mit dem Geist des Internationalen Zuckerabkommens folgende Entschließung angenommen: „Die Parteien, die das Abkommen unterzeichnet haben, erklären, es liege im Interesse aller Teilnehmer, sowohl mit Bezug auf die „additional surplus stocks“, die sich bereits in verschiedenen Ländern infolge der Tatsache, daß eine so starke Verschlechterung der Marktlage nicht voraussehen war, angehäuft hatten, wie auch mit Bezug auf die zukünftige Erhöhung der „addi-

tional surplus stocks“ alle ihre Kräfte anzuspannen, um diese Vorräte soweit wie möglich bei der neuen Aussaat, den Anpflanzungen oder der Ernte des folgenden Jahres zu räumen.“

Falls Deutschland seine Exportquote, von der bekanntlich eine Menge von 76 600 t an Kuba abgetreten wurde, selbst gänzlich aufbrauchen sollte, werden die übrigen europäischen Zuckerländer im Verhältnis ihrer Ausfuhrmenge für dieses Exportquantum an Kuba s. ihrerseits Zugeständnisse machen. Diese Regelung muß aber jedesmal mit allgemeiner Zustimmung der Mitglieder des Internationalen Zuckerrats genehmigt werden. Sollte der Zuckerpreis bis auf 1,75 \$ ansteigen, bekommt Kuba für die Jahre 1934 und 1935 von Java und von Peru je 5 % zugelasen. Schließlich wurde noch vereinbart, daß Kuba auf Grund der „Force majeure-Klausel“ des Chadbourne-Abkommens von seinem Exportquantum für das Jahr 1932 eine solche Menge auf das nächste Jahr übertragen darf, soweit es im Jahre 1932 infolge der Störungen der Verkehrs- und Transportwege, die durch die Orkankatastrophe hervorgerufen wurden, von seinem Exportquantum nicht völlig hat Gebrauch machen können.

Die nächste Sitzung des Internationalen Zuckerrats ist auf den 13. März nach Paris einberufen worden.

Verhandlungen über ein Tee-Restriktions-Abkommen

Die seit zwei Monaten gepflogenen Verhandlungen über einen Tee-Restriktionsplan zwischen den britischen und den holländischen Tee-Erzeugergruppen haben ein vorgeschrittenes Stadium erreicht. Man erwartet, daß binnen kurzem Schritte bei den Regierungen der Produktionsländer getan werden, um die Zustimmung zu dem Plan zu erhalten. Die Mehrzahl der Produzenten soll bereits den Restriktionsplan gebilligt haben, und in gewissen Kreisen hält man eine Inkraftsetzung bereits im April nächsten Jahres für möglich. Nach den holländischen Vorschlägen soll die Ausfuhr für fünf Jahre beschränkt und in dieser Zeit keine Neuanpflanzung vorgenommen werden, das Ausmaß der Beschränkung soll im ersten Jahr 15% betragen und später alljährlich zu Beginn des Jahres neu vereinbart werden. Ueber die Beschränkung während des ersten Jahres ergeben sich gewisse Meinungsverschiedenheiten, doch scheinen diese Schwierigkeiten nunmehr überwunden.

Einvernehmen der niederländisch-indischen Tee-Erzeuger.

Auf einer in Batavia abgehaltenen Sitzung der Direktionen der in Niederländisch-Indien ansässigen Tee-Unternehmungen wurde ein Einvernehmen über die Aenderung eines Schemas für die internationale Tee-Restriktion erzielt. Die drei Hauptproduzenten-Länder, die an der Restriktion teilnehmen sollen, Niederländisch-Indien, Britisch-Indien und Ceylon sollen während der Dauer der Restriktionsvereinbarung ihre Produktion ungefähr auf dem gegenwärtigen Stand aufrecht erhalten.

Geld- und Kapitalmarkt

* Diskontherabsetzung in Griechenland. Die Bank von Griechenland hat den Diskont von 10 auf 9 % herabgesetzt.
Der Londoner Goldpreis beträgt am 3. Dezember für eine Unze Feingold 120 s 4 1/4 d = 87,0047 R.M., für ein Gramm Feingold demnach 49,9140 d = 2,97736 R.M.

Erwerbsgesellschaften

* Dividenden: Maschinenfabrik Hiltmann & Lorenz A.-G. in Aue (Sachsen) schließt mit Verlust ab und nennt eine Kapitalzusammenlegung vor. Für 2 bis 3 Monate ist die Beschäftigung gesichert. — Ankerwerke A.-G. in Bielefeld beschloß in der Generalversammlung eine Dividende von 3 % (3%). — Stahlwerk Ockig A.-G. in Düsseldorf hat einen Verlust aufzuweisen, der durch Kapital-schneide und Einziehung eigener Aktien voll gedeckt wird. — Th. Fischer Maschinenbau A.-G. in Gassen (N.-L.) erlitt einen Verlust von 6,16 Mill. R.M. (einschließlich Vorjahresverlust von 1,60 Mill. R.M.). Die Generalversammlung verweigerter dem Vorstand die Entlastung. — Bleicherische Braunkohlenwerke in Neukirchen verteilen wieder 5 %

Verkehr in amtlich nicht notierten Wertpapieren

Hamburg, 3. Dezember.

Die anfangs der Woche einsetzende Schleicher-Hausse wurden vorübergehend abgeblasen, da die Verhandlungen zwecks Bildung des neuen Kabinetts nicht den erhofften schnellen Erfolg brachten.

Bank für Landwirtschaft wurden zu 46 % gefragt, Schleibank Kappeln zu 72 %, Amylobank notierten 18 % Geld, Deutsche Anbio-Bank 44 % Brief, Geestemünder Bank 24 % Geld.

Kaufkraft zeigte sich für Oldenburg-Portugiesische Dampfschiff-Rhederei bei 38 %, für Neue Norddeutsche und Vereinigte Elbschiffahrts-Gesellschaft bei 4 1/2 %, für Hafendampfschiffahrt Kiel bei 8 %.

Altonaer Hochseefischerei wurden zu 5 % offeriert, Hansa Hochseefischerei zu 5 % begehrt, Norddeutsche Hochseefischerei zu 32 % begehrt.

Deutsche Petroleum-Gesellschaft verkehrten zwischen 47 1/2 - 47 - 48 1/2 - 48 %. Nachfrage bestand für Deutsche Jurgenswerke Vorzugsaktien bei 66-67 %, für Stettiner Oelwerke bei 90 %, für Deutsche Galosinwerke bei 11 %.

Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft notierten 27 % Geld, Humboldt Maschinenfabrik 25 % Brief, Maschinenfabrik Kiessling 18 % Geld. Maschinen- und Kranbau gewannen von 27-27 1/2 %.

3 1/2 % Nachfrage bestand für Hamburger Getreidelagerhaus bei 73 %, für Getreideheber Anteile bei 75 %, für Getreidevereinigung Hamburg Ltd. A bei 55 %.

Deutsche Togo-Gesellschaft wurden zu 80-83 % gesucht, Westafrikanische Pflanzungs-Gesellschaft Victoria zu 28 % angeboten, Moliwe Pflanzungs-Gesellschaft zu 23 % gesucht.

Für deutsche Dollarleihen zertifizierte Stücke zeigte sich weiterhin gute Nachfrage. 6 % Deutsche Rentenbank per 1960 blieben zu 75 % gefragt, zu 78 % angeboten.

4 1/2 % steuerfreie Reichsbahn-Anleihe (Amnestieanleihe) gingen von 95-91 1/2 % zurück. 6 % Reichs-Schuldverschreibungen lagen stärker im Angebot und notierten für

Fälligkeiten am 31. März

Table with columns for year (1933-1939), type (Geld, Brief), and percentage values.

Viktor Frank, Hamburg.

Fondsbörsen London unsicher

London, 3. Dezember. Der Börsenverlauf wurde sehr stark von den Nachrichten aus Amerika beeinflusst. Insbesondere machte sich auf die Meldungen über die Stellungnahme der amerikanischen Parlamentarier gegenüber der britischen Note eine starke Unsicherheit fühlbar.

Table of stock prices for various companies and bonds, including Anglo-Siam, Canadian Pacific, and others.

Wienbewegung sehr stark. In Citykreisen wird die Befürchtung gehegt, daß im Falle der Zahlung an Amerika neue Devisenrestriktionen erforderlich seien.

Am Geldmarkt konnte die Nachfrage ziemlich leicht befriedigt werden. Tagesgeld stellte sich nach anfänglicher Schwäche auf 1/4 bis 1/2 %.

Table of exchange rates and prices for various currencies and commodities, including Paris, 3. Dezember.

Wallstreet nach schwächerem Verlauf stetiger

New York, 3. Dezember. Die Wochenschlußbörsen eröffnete in etwas schwächerer Haltung, doch waren keine Anzeichen dafür vorhanden, daß die Kurse etwa unter denjenigen Stand zurückgehen würden.

haben angeforderten Frachtwagen um 81 960 Waggons zurückzuführen. Bei dieser Schrumpfung des Frachtverkehrs muß allerdings berücksichtigt werden, daß ein Feiertag in die Berichtswoche fiel.

Amerikanische Eisenbahnaktien.

Table of American railway stock prices, including Atchison, Topeka, Baltimore & Ohio, etc.

Amerikanische Industriek Aktien.

Table of American industrial stock prices, including Air Reduction, Allied Chemical, American Can, etc.

Deutsche Industriek Aktien.

Table of German industrial stock prices, including Nordd. Lloyd, Kreuger & Toll, etc.

Ausländische Industriek Aktien.

Table of foreign industrial stock prices, including U.S.A. Liberty Bonds, etc.

Ausländische Industrie-Obligationen.

Table of foreign industrial bonds, including 5% Kreuger & Toll, etc.

Deutsche Industrie-Obligationen.

Table of German industrial bonds, including 6 1/2% Berl. St. EW. 51, 5 1/2% Com. Bank 37, etc.

Ausländische Staats- und Stadt-Anleihen.

Table of foreign government and municipal bonds, including 6 1/2% Bayr. St. A. 45, 7% Belg. St. A. 55, etc.

Amsterdam, 3. Dezember.

Table of Amsterdam stock and bond prices, including Staats-u. Stadtsanleihen, Niederland 1932, etc.

Tendenz: flauer.

Brüssel, 3. Dezember.

Table of Brussels stock and bond prices, including Compagnie, Vieille Montagne, etc.

Tendenz: ruhig.

Amerikanischer Funkdienst

Table with columns for Bankakzente, Handelsw. Ia, Tagesliches Geld, London (tel. A.), London (60 Tage), Brüsse, Rom, Madrid, Bern, Amsterdam, Stockholm, Oslo, Kopenhagen, Prag, Wien, Budapest, Belgrad, Athen, Japan, Buenos Aires, Rio de Janeiro, Berlin, Silber, Kaffee, Santos Nr. 4 loco, etc.

Warenmärkte Vom Zuckermarkt

Magdeburg, 2. Dezember. Dr. Fl. In der letzten Woche begannen im Haag die neuen internationalen Zuckerverhandlungen. Sie sind von Paris dorthin verlegt worden, weil die Javaner gleichzeitig Besprechungen über die neue Verkaufsorganisation in Holland führen und deswegen nicht längere Zeit abwesend sein wollten.

Das Geschäft an den deutschen Zuckermärkten war in der vergangenen Woche wieder still. Am Rohzuckermarkt werden Erstprodukte mit 16,90-17,10 R.M. bewertet. Nachprodukte stellen sich auf 14-14,15 R.M. Erstprodukte für Vergällungszwecke sind mit 4,90 R.M. exklusive Sack gehandelt worden.

Die Auslandsmärkte waren wieder stärker rückläufig. New York verzeichnete einen Tagesumsatz von 20000 t, doch drückten stärkere Liquidationen erheblich auf die Notierungen, die bis zu 18 Punkte nachgaben. Dezember-Lieferung schloß mit 0,71 cts, gegen 0,89 cts am Wochenbeginn.

Getreide, Mehl und Samen. * Hamburger Cit-Notierungen für Getreide vom 3. Dezember. (In hl.) Weizen: Manitoba I loco 4,95 1/2 Dezember und Dezember 5.-, Manitoba II loco 4,85, 1/2 Dezember und Dezember 4,90.

Devisenkurse

Table with columns for Amsterdam, 3. Dezember, Wechsel a. London, Wechsel a. N. York, Prag, 3. Dezember, Amsterdam, London, 3. Dezember, New York, Paris, 3. Dezember, etc.

Rheinisch-Westfälischer Kuxenmarkt

Table with columns for Düsseldorf, 3. Dezember, Steinkohlenkuxen, Braunkohlenkuxen, etc.

Wochenausweis der Bundesreservebank

Table with columns for New York, 3. Dezember, Vermögenswerte, Verbindlichkeiten, etc.

Chicago, 3. Dezember. Auf vereinzelte Liquidationen und Abgaben der Kommissionäre haben die Preise an den Getreidemarkten zunächst leicht nach. Im Verlaufe vermochte sich dann aber auf Grund der schlechten Ernteaussichten in Argentinien eine Erholung durchzusetzen.

Baumwolle. * New York, 3. Dezember. Bei lebhafterem Geschäft war die Tendenz des Baumwollmarktes heute schwächer. Als Abgeber bemerkte man Liverpool, Wallstreet, südliche und ausländische Firmen im Markte.

Gewürze. * Vom Gewürzmarkt. (Bericht der Daarnhouwer & Co. G. m. b. H. in Hamburg.) Hamburg, 3. Dezember. Pfeffer: Die Tendenz ist im ganzen etwas fester, und der Markt zeigt auf den Haupt nachgefragten Sorten vorwiegend ein lebhaftes Aussehen.

In welchem Pfeffer sind die Liquidationen schwimmender Partien restlos beendet, so daß im Augenblick der relativ guten Nachfrage kaum genügend Angebot gegenübersteht. Schwarzer Lampung-Pfeffer war ebenfalls lebhaft gefragt, und des Angebot sowohl in greifbarer als auch in schwimmender Ware hält sich in engen Grenzen.

London, 3. Dezember. Tapioka, Singapore Seed, Dezember-Januar 10 s 6 d Vkr. Pfeffer, Weißer Muntok Oktober-Dezember 5 1/2 s d Kfr., Januar-März 5 1/2 d Kfr., schwarzer Singapore loco 6 d Vkr., Dezember-Januar 4 1/2 s d Vkr., schwarzer Lampung Oktober-Dezember 5 d Vkr., Januar-März 5 d Vkr. Fair-Tellicherry loco 6 1/2 d Vkr. Nelken, Zanzibar, Dezember-Januar 6 1/2 d Wert.

Hanf. London, 3. Dezember. Hanf, Tendenz für Manila: ruhig. Manila J Dez.-Febr. 18 1/2 £ Wert, K Dez.-Febr. 16 1/2 £ Wert, L Nr. 1 Dez.-Febr. 15 1/2 £ Wert, L Nr. 2 Dez.-Febr. 16 1/2 £ Wert, M, Nr. 1 Dez.-Febr. 14 1/2 £ Wert, M, Nr. 2 Dez.-Febr. 13 1/2 £ Wert. Tendenz für Sisal: ruhig. Sisal, Ostafrikanischer, Tanganyika und/oder Kenya, Nr. 1, Faq. Nov.-Jan. 14 1/2 £ Wert, Faq. Dez.-Febr. 14 1/2 £ Kfr.

Table with columns for New York, 3. Dezember, Häute-Terminnotierungen, Geld, Brief, bez., etc.

Kaffee. * Kaffee-Einfuhr in Hamburg. In der mit dem 3. Dezember 1932 endenden Woche gelangten insgesamt 31 132 Sack Kaffee zur Einfuhr in Hamburg gegen 21 418 Sack in der Vorwoche.

Rotterdam, 3. Dezember. Kaffee, Gem. Kontrakt, Dezember 22 1/2 (vor Not. 22 1/2), März 20 (20 1/2), Mai 19 1/2 (19 1/2), September 19 (19 1/2). Santos loco 32 (33), Robusta loco 24 (24).

Amsterdam, 3. Dezember. Kaffee, Dezember 22 1/2 (vor Not. 22 1/2), März 20 1/2 (20 1/2), Mai 19 1/2 (19 1/2), September 19 (19 1/2).

New York, 3. Dezember. Kaffee, Am Kaffeemarkt war das Geschäft sehr ruhig, da der Handel auf Abwarten eingestellt war. Die Preise erfuhren keine größere Veränderung.

Kakao. * Kakaozufuhren. Laut Kabel der Firma L. Guzman & Hijos in Guayaquil (mitgeteilt von Adolf Meyers & Co., m. b. H. in Hamburg) betragen die Kakaozufuhren während der 2. Hälfte November 1932: Arriba 1500 qts., Machuca & Balao 2000 qts.

London, 3. Dezember. Kakao, Accra F. P. Dezember-Februar 23 s 6 d Vkr., Trinidad, gute bis feine Sorten Dezember-Februar 23 s 0 d.

New York, 3. Dezember. Kakao-Terminnotierungen, Schluß. Dezember 3.61 (vor Not. 3.66), Januar 3.66 (3.70), März 3.54 (3.88), Mai 3.26 (3.99), Juli 4.06 (4.10). Tendenz: ruhig.

New York, 3. Dezember. Kautschuk-Terminnotierungen, Schluß. Neukontrakt A. Dezember 3.17 (vor Not. 3.22), Januar 3.23 (3.28), März 3.33 (3.38), Mai 3.40 (3.44), Juli 3.46 (3.53). Tendenz: ruhig.

Table with columns for New York, 3. Dezember, Kupfer-Terminnotierungen, nom., Geld, Brief, etc.

Metalle. London, 3. Dezember. Kupfer, Tendenz: ruhig. Singapore F. M. S. cif Rotterdam Dezember 15 £ Vkr., Ceylon, 5 Häfen, Dez. 17 £ Kfr. Südsee, Smoked dried cif Marseille Dezember-Januar 15 1/2 £ Vkr., Singapore, cif Marseille F. M. Dezember-Januar 14 £ Vkr., Holl. Ostindien F. M. S. Dezember 15 £ Vkr. Palmkernöl, Liverpool, Dezember-Januar 11 1/2 s d Vkr. Kokosnüsse, geraspelt, Dezember-Januar 25 s 0 d Vkr.

London, 3. Dezember. Leinsaat, La Plata Dezember-Januar 9 £ Vkr., Kalkutta Dezember-Januar 10 1/2 £ Vkr., Bombay Dezember-Januar 11 1/2 s d Vkr. Rüböl, Toria Dezember-Januar 12 1/2 £ Vkr. Rüböl, Bombay Dezember-Januar 12 1/2 s d Vkr. Baumwollsaat, ägyptisch, schwarz Dezember-Januar 7 1/2 s d Vkr., ägyptisch, Sakkela Dezember-Januar 7 1/2 s d Vkr. Erdnüsse, Coromandel Dezember-Januar 12 1/2 s d Vkr. Sojabohnen, mandchurische Januar 7 1/2 £ Vkr. Sesamsaat, chinesische, Dez.-Jan. 14 1/2 £ Kfr.

Duluth, 3. Dezember. Leinsaat-Terminnotierungen, Schluß. Dezember 107 (vor Not. 106), Mai 106 1/2 (105 1/2).

Oele. London, 3. Dezember. Leinsöl loco 17 s 0 d Vkr., Dezember 16 s 4 1/2 d Vkr., Januar-April 17 s 3 d Vkr. Baumwollöl, ägypt. roh loco 23 s 1 1/2 d bez. Kfr. Rüböl, roh loco 20 s 6 d Vkr. Palmöl, Lagos loco 18 s 3 d Wert. Palmkernöl, Hull, loco 22 s 6 d Vkr. Erdnussöl, Hull, crushed extract, loco 21 s 6 d Vkr. Sojaöl, mandchurisches, Dezember-Januar 19 s 6 d Vkr. Kokosöl, Ceylon Dezember-Januar 14 s 3 d Vkr. Rizinusöl, prima loco 30 s 0 d Vkr. Terpentin, amerikanisch loco 54 s 9 d Vkr. Holöl, Hankau, Dezember-Januar 41 s 1 1/2 d.

Reis. London, 3. Dezember. Reis, Tendenz: stetig. Burma Nr. 2 Januar-Februar 7 s 1 1/2 d Wert, Saigon Nr. 1 Februar-März 7 s 4 1/2 d Vkr., Siam superior Januar-Februar 8 s 3 d Vkr.

Schellack. London, 3. Dezember. Schellack, Tendenz: ruhig. TN, Orange Dezember 46 s 6 d Vkr., März 50 s 0 d Wert, Mai 53 s 0 d Kfr.

Schmalz. * Chicago, 3. Dezember. Die Preise für Schmalz haben heute etwas nach.

Zucker. * New York, 3. Dezember. Zucker, Deckungen und kleine Käufe des Handels, die im Zusammenhang mit der stetigeren Veranlagung des Lokomarktes erfolgten, hatten am Rohzuckerterminmarkt stärkere Preisbewegungen zur Folge, zumal heute kein Hochwassermarkt war.

Die Frau daheim und draußen

Wünsche der Hausfrauen an Handwerk und Gewerbe

Die Schweizer Hausfrauen haben Richtlinien für das Gewerbe und Handwerk herausgegeben, die einen doppelten Zweck verfolgen:

Einmal sollen sie im Interesse der pflegerischen Behandlung des Haushaltes die Hausfrau zu verstärkter Veranziehung des Handwerkers veranlassen und dadurch ferner im Rahmen des Möglichen dahin wirken, daß die tote Saison durch Arbeitsvergebung belebt wird.

Diese Richtlinien dürften auch für deutsche Hausfrauenvereine eine ausgezeichnete Diskussionsbasis für ein ersprießliches Zusammenarbeiten mit Handwerk und Gewerbe bilden. Sie lauten folgendermaßen:

1. Auffstellung eines zuverlässigen Kostenvoranschlages.
2. Annehaltung des Kostenvoranschlages. Bekanntgabe der Kostenoberhörsamkeit, wenn Arbeitsänderungen im Laufe der Auftragsausführung erfolgen werden.
3. Prompte Rechnungsstellung sofort nach der Ausführung des Auftrages.
4. Annehaltung der vereinbarten Zeit; auch die Hausfrau muß mit dieser rechnen und kann nicht ohne weiteres jede Zeitänderung über sich ergehen lassen.
5. Vermeidung unnötiger Gänge, die dem Auftraggeber belastet werden und ihn teuer zu stehen kommen.
6. Vermeidung von unnötiger Verunreinigung der Räume und Gegenstände, Sorgfalt gegenüber dem Eigentum des Auftraggebers.
7. Wo verschiedene Handwerker gleichzeitig eine Arbeit durchzuführen haben, bessere Zusammenarbeit und ein überlegteres Sich-in-die-Hände-arbeiten.

Gebäck in der Adventszeit

Die Vorweihnachtszeit, die ja uns alle zu Kindern macht und machen soll, hat es so an sich, daß sie auch die Großen zu Ledermäulern werden läßt. Wie sind Süßigkeiten so begehrt wie in den erwartungsreichen Wochen vor Weihnachten. Dem muß die Hausfrau Rechnung tragen. Wenn man sich zu Weihnachtsarbeiten zusammenfindet, muß ein Körbchen mit Gebäck auf dem Tisch stehen, das ist ein alter guter Brauch, den wir auch in dieser neuen Zeit nicht vergessen wollen. Es gibt eine solche Vielfalt von Rezepten, daß es fast schwer ist, die richtigen herauszufinden. Sehr beliebt sind:

Vanillefrüchtchen. Man verrührt $\frac{1}{2}$ Pfund Butter mit $\frac{1}{2}$ Pfund Zucker, setzt 5 Gramm geriebene Mandeln, Vanille, 1 Teelöffel Sirichhornsalz, das man in etwas Rosenwasser aufgelöst hatte, und schließlich 375 Gramm Weizenmehl zu. Der Teig wird sorgfältig geknetet und in kleine Stücke geschnitten, die man zu dünnen Würfeln ausrollt, die zu Ringen geformt werden. Diese werden auf ein gut gefettetes Backblech gesetzt und ganz hellgelb gebacken.

Kringel. Man zerpflegt 375 Gramm Butter und mischt sie mit 1 Pfund Weizenmehl. Hieran gibt man hinzu 1 Ei, $\frac{1}{2}$ Pfund Zucker, 125 Gramm geriebene Mandeln und reichlich Vanillezucker. Man knetet den Teig so lange, bis er sich von den Händen löst. Dann wird er zu einer dicken Wurst gerollt, die man in Scheiben schneidet, die nun wieder zu dünnen Rollen geformt werden, aus denen man Kringel bildet. Diese Kringel werden auf ein gefettetes Blech gelegt und schön hellbraun gebacken.

Gewürzkuchen. $\frac{1}{2}$ Pfund Butter wird mit 375 Gramm Zucker verrührt, dann gibt man zwei Eier hinzu, einen gehäuften Teelöffel Hant, Natron und gemahlene Gewürznelken sowie $\frac{1}{4}$ Liter Milch. Man rührt nun 1 Pfund Weizenmehl hinein und fügt dann noch die abgeriebene Schale einer Zitrone, 100 Gramm Korinthen und feingeschnittene Sultane hinzu. Diesen gutgemischten Teig gibt man in eine ausgefettete Kastenform und backt ihn, bis er wirklich trocken ist, was etwa eine Stunde dauert. Dieser Kuchen hält sich in einer gutverschlossenen Blechdose lange Zeit. Man schneidet ihn in feine Scheiben.

Eiweißkuchen. Behält man beim Kochen Eiweiß übrig, so kann man daraus einen köstlichen Kuchen bereiten. Man rührt $\frac{1}{2}$ Pfund Zucker mit $\frac{1}{2}$ Pfund Butter in einer großen Schüssel schaumig. Man setzt man $\frac{1}{4}$ Liter Milch an und die abgeriebene Schale einer Zitrone. Ein Backpulver mischt man mit $\frac{1}{2}$ Pfund Hartweizenmehl und $\frac{1}{2}$ Pfund Weizenmehl und verrührt alles gut. Zuletzt werden die feingeschlagenen Eiweiße an den Teig getan. Je mehr Eiweiß man nimmt, desto besser wird der Kuchen; es können bis zu zehn genommen werden. In einer besonders gut ausgefetteten Form muß der Kuchen eine Stunde lang backen.

Schokoladentüpfeln. Man mischt einen Eßlöffel geriebene Schokolade mit sechs Eßlöffeln Mehl und drei Eßlöffeln Zucker. Daraus rührt man 60 Gramm Butter hinein. Man fügt nun

Winke für Unentschlossene

Für den Weihnachtstisch



Praktisches vom Tisch der Dame

Die wirtschaftliche Lage fast aller wird in diesem Jahre nicht danach angetan sein, den Weihnachtstisch von der Fülle der Gaben brechen zu lassen. Umso mehr heißt es darum: richtig schenken! Es gibt für die Dame wie für den Herrn eine Anzahl von kleinen und meist garnicht kostspieligen Gegenständen, die man sich oft gewünscht hat, und für die gerade der Weihnachtsabend den richtigen Zeitpunkt bildet, an dem man sie schenken könnte. Unser Bild will in dieser Richtung ein paar Anregungen geben!

ein Ei hinzu, mit dem man einen Teelöffel Backpulver sorgfältig verquirlt hat. Sollte der Teig zu bröckelig sein, so gibt man ein ganz wenig Milch hinzu und vermischt alles gut. Der Teig ist in kleinen Häufchen auf ein gebuttertes Blech zu setzen und muß 15 Minuten backen. **Liesbeth Wunderscheidt.**

Blick in die Welt

Heirat kein Entlassungsgrund

Einen Entlassungsgrund stellte bislang in Italien die Heirat der erwerbstätigen Frau dar. Im modernen Italien wird die häusliche Tätigkeit der Frau ganz besonders hoch geschätzt. Man bemüht sich, sie dem Heime wiederzugeben, insbesondere wenn sie zur Erhaltung ihrer Familie notwendig ist. In verschiedenen Fällen hat sich aber nun eine einheitliche Behandlung des Falles durchgesetzt. Demnach darf die Heirat der erwerbstätigen Frau in Zukunft keinesfalls mehr als Vorwand zur Entlassung dienen.

Gegen die Nachtarbeit der Frauen

In der Angelegenheit der Auslegung der Washingtoner Konvention hat der ständige Internationale Gerichtshof dieser Tage über die Nachtarbeit der Frauen einen Beschluß gefaßt. Die vom Völkerbundsat vorgelegte Frage, ob die Nachtarbeit von Frauen in industriellen Betrieben verboten sei, wenn diese Frauen auch Aufsicht- bzw. leitende Posten bekleiden, also keine Handarbeit verrichten, ist bejahend beantwortet worden. Der Standpunkt der englischen Regierung ist somit geltend geworden. Die deutsche Regierung hatte vor dem Gerichtshof bekanntlich die gegenteilige Auffassung ver-

treten. Neben dem deutschen Richter Schäfer gehören zur Minorität der Richter bei der Abstimmung der Franzose Fremont und der Italiener Anzilotti.

Die Ehescheidungen gehen zurück

Eine erfreuliche Feststellung: Die Ehescheidungen gehen zurück! Im Jahre 1931 wurden in Deutschland 39 971 Ehen geschieden, also 751 weniger als im Jahre zuvor, wo eine absolute Zunahme der Ehescheidungen mit 40 722 eingetreten war und ihren bisher höchsten Stand erreicht hatte. Die wirtschaftlichen Verhältnisse stehen mit dem Rückgang der Ehescheidungen in ursächlichem Zusammenhang. Die starke Abnahme der Ehescheidungen stand jedoch mit der Abnahme der Ehescheidungen nicht in Verbindung. Denn nur wenige Ehen werden bereits vor dem Ablauf des ersten Jahres wieder geschieden. Bekanntlich ziehen sich ja die Scheidungsprozesse häufig über längere Zeit hin.

Koffer in Winterruhe

Auch unsere Koffer, die uns auf den Reisen treu begleiten, sind für gute Behandlung dankbar. Selbst der teuerste Lederkoffer steht bald lächlich aus, wenn man nichts dazu tut, seine Schönheit zu erhalten. Am besten ist es, wenn man ihn gleich nach dem Auspacken für die Winterruhe bereit macht. Er wird innen gut ausgewischt und ein paar Tage gelüftet. Dann reißt man ihn mit einer Mischung aus einem Teil Essig und zwei Teilen Weindöl ab. Das Leder wird blank und schön und viel haltbarer nach solcher Behandlung. Man tut gut, die Koffer während der Winterruhe in eine schützende Hülle aus einem festen Stoff zu tun, damit sie durch Staub und Stoß nicht beschädigt werden.

Dies und das vom „Glück“

Eine ermunternde Plauderei.

Von:

Gunda Kobb.

Meine kleine Schreibmaschine, als treue Berufsgenossin, fröhlich, als ich ihr die Lebensfrist auftrage: „Wer schreibt denn in diesen doppelkloppeligen Zeiten über jenes längst verschwundene Phantom?“ Klappert sie entrüstet: „Das ist ja höchst unsachlich und buchst noch dazu nach Lavendel und anderen Blumen. Mit solcher Romantik kann man der Menschheit von heute doch nicht helfen!“

Du magst recht haben, kleine Besserwisserin; aber ich würde sojagen mit der Nase darauf gestochen, und das kam so:

Vor kurzem erhielt ich einen zierlichen Brief aus der Reichshauptstadt, in dem mir ein Auktionslot einer Klassenlotterie zum Kauf angeboten wurde. Auf dem Formular, das ich bei Ankauf des Loses zu unterschreiben hätte, stand am Rand in rotem Faksimiledruck die verheißungsvolle Bemerkung: „Ich habe das Los für Sie gezogen! Auguste Dirichs.“ Und der für meine Zukunft so besorgte Kollekteur, der die Menschen nur als Glückswörter und Besorgel kennt, versprach mir außerdem schwarz auf weiß, mir einen „vergoldeten Glückspfeil“ senden zu wollen, den ich dem Lose anzufügen hätte, bis es also für Fortunens Gnade ausgerüstet, zweifellos mit dem Haupttreffer herauskäme.

Wenn das keine Romantik ist, die bis in graue Vorzeiten zurückweist, dann mag man mich ob meiner Vermeßtheit gern auslachen!

Also! Die mir gänzlich unbekannt: Auguste Dirichs hat für mich gezogen! Adelhaft! Vielleicht in geheimen Auftrag von der Blinden Göttin selber! Welch ein aussehender Kosten z. B. für Erwerbslose! Nur Glücklose ziehen, natürlich auch für sich selber und mit roter Tinte seinen Namen an den Rand schreiben! Für alles weitereorgt dann die Göttin und ihr Obdient, der vergoldete Glückspfeil! Von anno domini neunzehnhundertunddreißig! Dennoch laufen mir die kalten Schauer nur so über den Rücken; denn wenn selbst Göttinnen, die noch dazu blind sind, mit ihrem Sandsturz klappern, ist es

immer unheimlich. Wie, wenn Fortuna auf ihrer Kugel doch kadenfroh an mir vorbeirölte und das teure Los als Meile im Staube läge! Diese Enttäuschung würde mir die gelbarme Gegenwart nur noch fühlbarer machen. Also — Rücksendung — und lieber veruchen, die angebetete Göttin auf eine andere Art und Weise gnädig zu stimmen!

Daß die begehrte Dame in unserer an Phantasie und Gitem so raren Zeit mehr denn je zitiert wird, ist komisch und verständlich zugleich. Die Astrologen haben alle Himmelskörper voll zu tun, um ihr in den mehr oder weniger armenfellen Menschenleben auf die Spur zu kommen. Die „Helfer“, von denen es jetzt so viele gibt, daß Annette Droste-Hülshoff ihr schönes Gedicht „von den Seherin der Nacht, dem gequälten Geschlecht“, gewiß nicht verfaßt hätte, wenn sie das hätte ahnen können, bemühen sich mit und ohne Laterne, durch das Dunkel der Zeiten zu dringen, um ihren Kunden die irdische große Chance, wenn auch in nebelhafter Ferne, anzukünden, und die Wahrfagerinnen von ungefähr erleben hohe Zeiten.

Kein Wunder, wenn von all dem Fokusfokus die Gemüter mehr befangen als hoffnungslos werden. Noch dazu, da die allgemeine wirtschaftliche und seelische Not einen Tiefstand erreicht hat, in dem ein Lebensstoffs nach dem anderen stehen bleibt.

Gewiß, auch aus sorglosen, geordneten Zeiten kennen wir das menschliche Betteln um Fortunens Erbsenen. Nur daß wir heute von ihr erwarten, daß sie die gute, lichte Zeit der frohen Feste gleich wieder mitbringen möge. Sie wird es ganz gewiß nicht tun; denn für die Beständigkeit solchen Glückes hat der Mensch erst dann Verständnis, wenn es, erzählt über seinen Unmut, von ihnen gelächelt ist. Suchen und Sehnen ist Menschenlos; und währenddessen werden wir kaum gewahr, wie oft es uns schon beim Schaffstischen hatte. Immer wieder haben wir uns losgerissen, weil unser irrendes Streben Besseres, Schöneres zu erreichen hoffte.

Diese mageren Zeiten schenken uns das Glück der Selbstbestimmung! Wir haben jetzt Ruhe genug, unser Leben rückblickend sojagen mikroskopisch zu betrachten. Und dabei entdecken wir kann zu unserem Erstaunen, daß unsere ansehende Glücklosigkeit bis zum heutigen Tag doch uns unglück-

positiven Glücksfällen besteht. Wir erkennen dankbar, wieviel Glück wir schon allein darin hatten, daß wir in dieser oder jener Angelegenheit kein Glück hatten, daß dieses nicht so und jenes nicht anders gekommen ist.

Gaben wir also schon keine Ursache über Glücklosigkeit in der Vergangenheit zu klagen, — dann auch gewiß nicht in der Gegenwart und Zukunft.

„Blüht du immer weiter schweifen.“

Sieh, das Gute liegt so nah!

Verne nur das Glück ergreifen;

Denn das Glück ist immer da!“

ermahnt uns Goethe. Das Glück, gesund zu sein, die Seimen wolauf zu wissen, ein Zuhause zu haben, — man zähle einmal seine persönlichen Glückszustände auf, und man wird finden, daß noch genug bleibt, was uns veranlaßt, den immergrünen Kranz der Hoffnung mit dem Wimperlein „Nur nicht verzagt!“ zu durchflechten. M. A. von Lützendorf sagt: „Wie oft liegt das Glück weniger darin, etwas zu gewinnen, was man nicht hat, als darin, etwas zu verlieren, was man hat.“

Uns nur glücklich zu wahren, wenn wir aus dem Rollen schöpfen, ist irrig. „Es ist das wahre Glück an keinen Stand gebunden“ findet uns der Dichter Fagedorn. Der Wille zu edler Einfachheit in unserer Lebensführung ist uns durch den Aufgeben der Ueberproduktion auf allen Gebieten schon so abhanden gekommen, daß viele Menschen in der Notwendigkeit, sich einzufügen zu müssen, schon gleich Armut hören und sich vom Glück verlassen glauben, wo es sich vielleicht erst recht häuslich niederlassen wollte.

In der Kraft des Gemütes ruht das Samenorn des Glückstheins auch für Notjahre. Wenn es gelingt, sich eine heiterer Resignation zu erkämpfen aus Unweh gegen die allgemeinen Klagelieder, dem wird auch das Dornenreis „Gebuld“ nicht mehr weh tun. Einmal muß es kommen, das Glück der Arbeit! Der erblinden Bereinigung! Des ruhevolles Alters! Und was des Dangens und Bangens sonst noch ist!

Schließlich ruht doch das größte Glück in dem Gedanken an die Liebel, die uns verlohnt haben, und wenn wir das nur auch einsehen, dann ereignet sich das Wunder: „Die Göttin, die man rief, läßt uns dann nicht mehr los.“

Schiffahrt-Zeitung der Hamburger Börsenhalle

Beilage zum Hamburgischen Correspondenten

Nr. 569

Sonntag, 4. Dezember 1932

202. Jahrgang

Regeres Geschäft an den Trampfrachtenmärkten

Höhere Bohnenraten von Dairen

Während der verfloßenen Woche gestaltete sich das Chartergeschäft an den überseeischen Heimfrachtenmärkten etwas befriedigender als in der Vorwoche, da das Getreidegeschäft von den La Platemärkten wieder lebhafter war und die Raten an fast allen Märkten teilweise nicht unwesentlich anstiegen. Die Nachfrage für Getreidemasse an den La Platemärkten erstreckte sich auch auf spätere Positionen und diese Raten zeigten ebenfalls leicht steigende Tendenz, obwohl sie noch ziemlich unter den besten Raten dieses Jahres liegen. Es darf jedoch nicht vergessen werden, daß eine außerordentlich große Anzahl Schiffe aufliegt und daß es praktisch unmöglich ist, den Tonnagebedarf eines Marktes so zu regulieren, daß für die Reeder ein Gewinn bleibt und es ist wahrscheinlich, daß bei dem heutigen Stande der Getreideraten von den La Platemärkten Ballastreisen nach südamerikanischen Gewässern unternommen werden, obwohl die Raten für neue Ernte unter den Dezemberraten liegen. Das Getreidegeschäft von Montreal gestaltete sich bei steigenden Raten ziemlich lebhaft und es war ja auch zu erwarten, daß das Geschäft kurz vor dem Schluß der Schifffahrt auf dem St. Lawrence lebhafter bleiben würde. Entgegen den Erwartungen war das Tonnageangebot nicht so sehr groß, so daß die Raten bis auf 7 cents per 100 lb. nach dem Kontinent und bis zu 2 s 6 d per qr. nach ausgewählten Häfen des Ver. Königreichs stiegen, gegen eine höchste Rate von 3 s im Vorjahr. Auch das Getreidegeschäft von Australien gestaltete sich weiter ziemlich reger und die meisten Abschlüsse wurden nach dem Mittelmeer/Ver. Königreich/Kontinent geschlossen, die Abschlüßfähigkeit nach dem Fernen Osten war weniger reger als in der Vorwoche. Die Raten waren leicht fester, jedoch wird in den nächsten Wochen kaum mit einem weiteren Anziehen zu rechnen sein, da das Tonnageangebot recht groß ist und sich Reeder finden, welche zu den heute üblichen Raten Ballastreisen nach Australien unternehmen, nur um die Auftriebskosten zu umgehen. Hervorzuheben ist die Tonnageknappheit in der letzten Woche für Dezember-Bohnenmengen und da mehrere eilige Orders am Markt waren, konnten einige Dampfer von Dairen nach Rotterdam/Hamburg die bessere Rate von 30 s und 30 s 6 d erzielen, die höchste Rate für derartige Ladungen seit etwa vier Jahren. Für Kerne von der Madrasküste lag in der letzten Woche einige Nachfrage vor und auch hier mußten höhere Raten bewilligt werden, während an anderen östlichen Märkten noch mehrere Orders vorliegen. Allgemein sind die Raten in der letzten Woche etwas höher, jedoch tauchen schon wieder Berichte über umfangreiche Ballastreisen nach südamerikanischen Gewässern auf, so daß mit einem weiteren Anziehen der Raten vorläufig kaum zu rechnen ist.

Die Charterfähigkeit an den Tankfrachtmärkten ist gegen die Vorwoche leider etwas zurückgegangen, so daß die Abschlüsse weniger zahlreich waren. In der Transatlantikfahrt liegt Nachfrage für amerikanische Rechnung für einen reinen 8000- bis 9000-Tonner per zweite Hälfte Dezember vom Golf nach dem Ver. Königreich/Kontinent (B/H), Option Stockholm/Malmö/Distrikt, zu 8 s 6 d Basis Ver. Königreich vor. Vom Schwarzen Meer nach Schanghai wurde ein britischer Tanker per Ende Dezember zu 15 s geschlossen und ein 8000-Tonner erzielt für eine gemischte Ladung, 4500 To. clean und 4000 To. dirty, nach Hamburg oder Brüssel bei Dezemberabladung 6 s 10½ d. Ein 7000- bis 7500-Tonner kann bei prompter Abladung vom Schwarzen Meer nach einem bis vier Häfen Neu-Seelands geschlossen werden. Außerdem kann noch ein 8000-Tonner für Januarabladung von Palembang und/oder Tandjong-Geban nach dem Mittelmeer/Option Ver. Königreich auf der Basis von 16 s Mittelmeer unterbracht werden.

Über die Abschlüsse an den einzelnen Märkten während der verfloßenen Woche ist noch etwa folgendes zu berichten:

La Plata

Das Getreidegeschäft von den La Platemärkten gestaltete sich während der verfloßenen Woche wieder lebhafter. Von Necochea nach Antwerpen/Rotterdam wurden 7500 To. Getreide bei früher bis Mitte Januarabladung zu 16 s 1½ d und 7000 To. von Bahia Blanca nach ausgewählten Häfen des Ver. Königreichs bei später Dez.-Abl. zu 16 s 9 d geschlossen. Von San Lorenzo nach dem Ver. Königreich/Havre/Hamburg wurden 6000 To. Getreide bei Mitte bis später Dezemberabladung zu 17 s 6 d und 5700 To. von nicht oberhalb Santa Fé nach dem Ver. Königreich/Havre/Hamburg bei später Dezemberabladung zu 19 s geschlossen. Weitere Abschlüsse wurden zu ähnlichen Raten getätigt.

Nord-Amerika

An den nordamerikanischen Märkten war eigentlich nur das Getreidegeschäft von Montreal in der letzten Woche bemerkenswert, die Raten zeigten weiter steigende Tendenz. Für Getreide von den Pazifikmärkten lag wieder einmal einige Nachfrage vor und mehrere Abschlüsse kamen zustande. Von Montreal nach Griechenland wurden 33000 qrs. Getreide bei prompter Abladung zu 10½ cents per 100 lb. geschlossen, während man für 35000 qrs. von Montreal nach dem Mittelmeer ebenfalls bei prompter Abladung etwa 8½ cents per 100 lb. zahlte. Von Montreal nach Antwerpen/Rotterdam wurden 50000 qrs. bei prompter Abladung zu 6 cents per 100 lb. geschlossen. Von Vancouver nach dem Ver. König-

reich/Kontinent zahlte man für 7500 To. Getreide und Dezemberabladung nur 22 s 3 d. Für Kohlen von Hampton Roads lag einige Nachfrage vor, nach Rio de Janeiro wurden 6000 To. bei Mitte bis später Dezemberabladung zu 1,75 Dollars geschlossen, Option nach Santos, 1,95 Dollars. Ein weiterer Abschluß von Vancouver nach Griechenland, 7000 To., wurde bei prompter Abladung zu 26 s getätigt. Vom Golf nach Griechenland zahlte man für 6200 To. Getreide und Dezemberabladung 3 s per qr.

Der Osten

An den östlichen Märkten, wenigstens an den nahen östlichen Märkten, war das Geschäft in der letzten Woche lustlos und träge und nur an den Reismärkten zeigte sich eine etwas lebhaftere Bewegung. Von Kobsichang nach drei Kontinenthäfen wurden 6000 To. Reis für einen japanischen Dampfer bei Januar/Februarabladung zu 28 s geschlossen und von Saigon zahlte man für 7200 bis 8000 To. Reis nach Marseille/Havre/Dünkirchen bei später Januarabladung 27 s bei drei Lösschhäfen, Option vier Lösschhäfen 27 s 9 d, Option Mais 9 d extra pro Tonne. Vom Fernen Osten

Verheimlichung besserer Frachten

Bessere Frachtraten sollten veröffentlicht werden.

Die „Baltic and International Maritime Conference“ macht auf die schädlichen Folgen aufmerksam, die dadurch verursacht werden, daß tatsächlich erzielte bessere Frachtraten vielfach verheimlicht werden. Natürlich haben die Reeder kein Interesse daran, etwa erzielte höhere Raten zu verheimlichen, sondern sie werden dazu von den Befrachtern direkt gezwungen, die eine Frachtbesserung auf dem einen oder dem andern Gebiet nicht gerne öffentlich werden lassen.

Dadurch wird selbstverständlich nicht nur der Reeder sondern die Schifffahrt allgemein geschädigt, da sich eine weitere Besserung der Frachtraten nicht so leicht erzielen läßt, wenn man nicht auf frühere günstigere Raten verweisen kann. Die Reeder sollten deshalb in ihrem eigenen Interesse das Ansinnen der Befrachter ablehnen, verhältnismäßig gute Frachtabschlüsse geheim zu halten.

Die großen Nordseehäfen von Januar bis November

Im Monat November verzeichnete der Hafen Hamburg einen Gesamtanfang von 1544 Schiffen mit 1461247 N.-R.-T. gegen 1740 Schiffe mit 1719016 tons im November 1931. In Antwerpen wurden 802 Schiffe mit 1401931 tons gezählt gegen 907 Schiffe mit 1582016 tons im November 1931. Rotterdam verzeichnet wiederum den stärksten Rückgang. Es kamen im November an 803 Schiffe mit 1188749 tons gegen 992 Schiffe mit 1470825 tons. Aus nachstehender vergleichender Statistik für die ersten elf Monate 1932 ergibt sich ein ungefähr gleichmäßiger Rückgang für Hamburg und Antwerpen, während Rotterdam nach wie vor am stärksten die Folgen der ungünstigen Wirtschaftslage spürt.

	Hamburg		Antwerpen	
	Schiffe	N.-R.-T.	Schiffe	N.-R.-T.
1931	18947	19222386	9743	17559585
1932	16947	16654953	8567	15205163
Rückgang	2000	2567433	1176	2354422

	Rotterdam	
	Schiffe	N.-R.-T.
1931	10182	16178303
1932	8693	12924648
Rückgang	1469	3253655

Allgemeine Schifffahrt-Notizen.

Das Echo der Pariser Schifffahrts-Konferenz in England. Die britische Schifffahrtskammer hatte im Anschluß an die Reedertagung in Paris eine Vollversammlung am Sonntag, in der die bekannte Resolution über die Wiederherstellung des freien Wettbewerbs vorgelegt und mit großer Zustimmung begrüßt wurde. Die Erörterungen vor der Schifffahrtskammer drehten sich um die besten Mittel zur Förderung der in der Resolution ausgesprochenen Gedanken. Von seiten der Schifffahrtskammer wurde erklärt, daß diese bis zum äußersten mit der Internationalen Handelskammer zusammenarbeiten würde, um gesündere Verhältnisse herbeizuführen. Die Beteiligung der Reeder an der Sitzung der Schifffahrtskammer war ungewöhnlich stark. Man führt das Interesse auf den zunehmenden Druck der ausländischen Schifffahrtssubventionen auf die englischen Schifffahrtsinteressen zurück.

liegen einige Bohnenabschlüsse vor und zwar zahlte man für 4600 To. von Dairen nach Rotterdam/Hamburg bei früher bis Mitte Dezemberabladung die höhere Rate von 30 s 6 d. Option nach beiden Häfen 1 s per Tonne extra. Von der Madrasküste nach dem Mittelmeer wurde ein griechischer Dampfer für etwa 6500 To. Kerne bei Mitte bis später Januarabladung zu 26 s 9 d geschlossen. Das Getreidegeschäft von Australien gestaltete sich ziemlich reger, die Raten hielten sich in Grenzen der Vorwoche. Von Westaustralien nach Taku-Barre zahlte man für 7500 To. und Januarabladung 10 s 3 d und für 7500 To. von Sydney nach Schanghai (bulk) 13 s 3 d bei später Januar/Mitte Februarabladung. Von Westaustralien nach dem Mittelmeer/Ver. Königreich/Kontinent wurden 5800 To. in bulk bei früher bis Mitte Januarabladung zu 24 s 3 d geschlossen.

Tankerabschlüsse:

Schw. Meer nach Schanghai. Motortanker von 11000 To., 15 s clean, Dezember 20—30.
Konstantza nach Antwerpen und Hamburg. Motortanker, 8000 To., Teilladung von 3400 To. 7 s 6 d clean, Dezember 20—25.
Schw. Meer nach Hamburg oder Brüssel. Motortanker, 8500 To. 6 s 10½ d clean und dirty per Dezember.
Schw. Meer nach Hamburg oder Brüssel. Motortanker von 8500 To. 6 s 9 d clean und Gasöl, per Dezember 20—30.
Golf nach Port de Bouc. 18000 Tonner M. S. Teilladung von 10000 To. 8 s 3 d Rohöl per Dezember 15—31. ☞

Prüfung der oberelbischen Schiffer. Am Montag, dem 12. Dezember 1932, 8½ Uhr, wird im Büro der Seefahrtsschule, bei der Erholung 12, eine Prüfung für oberelbische Schiffer abgehalten werden.

Meldungen zu dieser Prüfung sind bis spätestens zum 9. Dezember 1932 im vorerwähnten Büro in der Zeit von 10 bis 14 Uhr einzureichen. Mit der Anmeldung zur Prüfung hat der Antragsteller als Ausweis über seine persönlichen Verhältnisse vorzulegen:

- einen kurz gefaßten, eigenhändig geschriebenen Lebenslauf,
 - die Angabe, für welche Art Fahrzeuge und für welchen Abschnitt der Elbe das Zeugnis beantragt wird,
 - zwei unaufgezogene Lichtbilder des Bewerbers, die aus neuerer Zeit stammen und die Gleichheit der dargestellten Person mit dem Bewerber zweifellos erkennen lassen,
 - das Fahrtenbuch (Dienstbuch über die im Schifffahrtsbetriebe zurückgelegte Beschäftigung),
 - ein polizeiliches Führungszeugnis, in welchem auch bescheinigt ist, daß der Betreffende entsprechend Artikel 9 Abs. 2 der Verordnung der internationalen Elbekommission über Elbschifferzeugnisse nicht wegen erheblicher und wiederholter Zuwiderhandlungen gegen die Sicherheits- und Schifffahrtspolizeiverordnungen oder wegen wiederholter Zollvergehen oder wegen Verbrechen gegen das Eigentum verurteilt worden ist.
- Ein amtliches Zeugnis über das Vorhandensein ausreichenden Seh-, Hör- und Farbenunterscheidungsvermögens.

Schiffs-Unfälle

Augsburg. Siehe Nordatlantik.
Gairndhu, engl. D. Montreal, 30. November, mit einer Ladung Getreide und Stückgütern nach Leith, ist in dichtem Nebel unterhalb Traverse gestrandet und schwer leck geworden. Die Tanks 1 und 2 und die Räume 1 und 2 stehen voll Wasser.

Edith Dawson, New York, 30. November, engl. Schoner, ist auf 30,2 Grad Nord und 78 Grad West in Brand stehend von der Besatzung verlassen worden. Die Besatzung ist von dem amerikanischen Dampfer Sylvan Arrow gerettet worden.

Habil, Motorschoner, Gothenburg, 30. November, von Borgestad nach Karlstad mit Steinen, ist außerhalb von Grebbestad gestrandet. Nähere Einzelheiten sind nicht bekannt.

Nordatlantik, dt. D. Bremerhaven, 2. Dezember. Zwischen dem Dampfer Augsburg des Norddeutschen Lloyd und dem Tankdampfer Nordatlantik von der Atlantik Tank Rhederei Hamburg hat heute auf der Außenweser im Nebel eine Kollision stattgefunden. Der Tankdampfer Nordatlantik hat oberhalb der Wasserlinie Schäden erlitten, aber seine Reise fortgesetzt. Der Schaden des Dampfers Augsburg ist ebenfalls leicht. Der Dampfer ist am Freitag abend in Bremen-Stadt angekommen.

Rheinland, dtsh. D. Kiel, 2. Dezember, von Rotterdam nach Stockholm, hat in der Nordsee sehr schweres Wetter gehabt, wodurch ein Teil der Deckslast verloren gegangen ist.

Sanyo Maru, jap. D. Tokio, 1. Dezember, ist außerhalb von Niigata gestrandet und in den Räumen 1 und 2 leck geworden. Der Bergungsdampfer Azuma Maru ist von Hakodate aus zur Hilfeleistung abgegangen.

Wanstad, engl. D. Quebec, 1. Dezember, mit einer Ladung Getreide, ist in der Nähe von Traverse Feuerschiff gestrandet, jedoch nach kurzer Zeit ohne fremde Hilfe wieder flott geworden und bei Goose Island vor Anker gegangen. Der Boden des Schiffes soll beschädigt sein.

See-Schiffsverkehr

Angekommene Schiffe.

3. Dezember.

Jul. MS. Madsen, v. Wyk a. F. Rehder, St. Pauli
Ima Marie, MS. Bartels, v. Aalborg, Thode Reihst.
Seemöwe, MS. Hülsen, v. Wesermünde, Schönfeld.
St. Pauli Fischm.
Walter, MS. Schmidt, v. Aalborg, Ascher, Maakw.
Fairail, TL. Clausen, v. Blexen, Fairplay, Harburg
Lawwing, engl. D. Elmar, v. London, G. St. N. 15.
Lhari, franz. D. Hommet, v. La Plata, Marit. Oderh.
Leontes, D. Spanger, v. Flensburg, v. Essen & J.
Johannisholwerk
Zufriedenheit, MS. Bargmann, v. Dorimund, Heinecke, Maakonw.
Frieda Peters, L. Schlicht, v. Emden, Montan-Tr.
Altona
Hans Otto, L. Ossenbrüggen, v. Emden, Frachtk.
Harburg
Annie H. Stinnes, L. Keller, v. Methil, Stinnes.
Harburg
Abba, holl. MS. v. d. Moolen, v. Delfzijl, Renck.
Harburg
Ride, D. Freese, v. Bremen, Ick. Niederhafen
Eleonore, MS. Freudenberg, v. Aalborg, Thode, Neu-mühlen.
Gerhard, MS. Diekmann, v. Elmshorn, Olsen & Dr.
Harburg
Gerhard, MS. Boll, v. Düsseldorf, Wölbe, n. Berlin
Kosmos, L. Rötter, v. Bremen, Bugster.
Luhme, L. Reitmann, v. Bremen, Günther, 40.
Tall, D. Rann, v. Sandvahr, Mathies, 40.

Havhestur, dan. D. Jacobsen, v. Thorshavn, Thode.
Strandhafen

Abgegangene Schiffe.

3. Dezember.

Twid, holl. MS. Bonninga, n. Cuxhaven, Wölbe
Zwaantina, holl. MS. Pot, n. Cuxhaven, Wölbe
Sazona, norw. MTS. Andreassen, n. Falmouth, Lind
Asperity, engl. D. Miller, n. Bromborough, Renck
Mathilde, MS. Meier, n. See, Klawitter & K.
Antiochia, D. Hauschild, n. See, Bolten
Chateau Pavier, franz. D. Le Goefflec, n. Bordeaux.
Worms & Cie.
Hove, MS. Hansen, n. See, Pekkoltz
Anna, MS. Ossenbrüggen, n. See, Pekkoltz
Umlazi, engl. D. Robbins, n. Middelbro, Sühr & Cl.
Gothland, engl. D. Weidell, n. See, Huso & v. E.
Bonn, norw. D. Trosdahl, n. Oslo, Stein
Kong Ring, norw. D. Thorsen, n. Norwegen, Slom.
Clara L. M. Ruß, D. Hassold, n. Wassa, Ruß
Baltmor, lett. D. Griksis, n. See, Derutra
Seefalke, MS. Gummerlich, n. See, Frachtk.-G.
Hagen, D. Windhorst, n. Bremen, Sloman jr.
Amassia, D. Klocke, n. Westindien, Hapag
Austvard, norw. MS. Kloss, n. Newcastle, Bolten
Jonge Anthony, holl. D. Kamps, n. Emden, Sloman
Livorno, D. Friedrich, n. Mittelmeer, Sloman jr.
Butt, D. Schmidt, n. Boston, Sloman jr.
Marsala, D. Niemann, n. Mittelmeer, Sloman jr.

Telegraphische Schiffsmeldungen.

Holland—Amerika Lin. (Gen.-Vert.: Phs. v. Omme-
ren G. m. B. H. Hamburg)
Drechsliß, D. 2/42 von Southampton

Lochkatrine, D. 1/12 in San Francisco
Kon. Ned. Stoomb. Mij. (Hies. Vert.: A. Dahlström
& Co. und H. W. Pott & Körner.)
Cho, D. 2/12 in Gandia
Ganymedes, D. 2/12 in Bourgas
Ulysses, D. 2/12 in Bourgas
Nereus, D. 2/12 in Holtenau pass.
Costa Rica, D. 2/12 von Amsterdam
Bacchus, D. 2/12 von Rotterdam
Eralo, D. 2/12 von Amsterdam
Perseus, D. 2/12 von Amsterdam
Silver—Java—Pacific Lin.
Kota Inten, D. 1/12 von New Orleans
Kodeo, D. 1/12 von Rangoon
Stoomvaart Mij. Nederland. (Gen.-Vert.: H. W. Pott
& Körner, Hamburg)
Tajandoen, D. 2/12 rückk. von London
Johan de Witt, D. 2/12 aus Gandia
Stoomv. Mij. Oosaan. (Hies. Vert.: Meyer & Co.'s
Schiff-Ges.)
Clytoneus, D. 2/12 in Marseille
Epenor, D. 1/12 von Colombo
Prometheus, D. 2/12 von Port Said
Peisander, D. 2/12 von Amsterdam

Cuxhaven

Amtliche telegraphische Schiffsmeldungen.

Von See aufkommend nach Hamburg, 3. Dezember.
— Monica, holl. MFD, n. See
11.50 John Olbers 1, dt. D. Olbers, Cuxhaven
12.10 Norddham 12, dt. Schid, m. Midgard 2, Norderham

12.16 Valborg, dan. D. Mörek & Co., Carontes
12.16 Aase, dan. D. A. Bolten, Spanien
13.46 Hedwigshütte, dt. D. Anfr. W., England
— Geestmünde, dt. Schl. m. Unterweser
und Irene Kiehn, Unterweser
15.30 Marienfels, dt. D. Hansa-L., Ostindien
Eingekommen: 10.45 Jost, dt. D. 12.45 Steipner,
dt. MS.

In See gegangen. 3. Dezember.

Uhr nach
10.55 Claus Rickmers, dt. D. Siebert & Co., See
13.20 Hellbrook, dt. FD., „Nordsee“, Nordsee
15.15 Sagona, norw. TD. E. Th. Lind, See
15.15 Asperity, engl. D. Renck & H., England
15.15 Steckelhorn, dt. FD., „Nordsee“, Nordsee
Wind: SSW 4, ganz bedeckt, Sprühregen. Sicht-
weite: ca. 1 Sm., diesig. Barom.: 747.6. Thermus
+ 7.2 Grad C.
Borkum: Wind: SW 4. Helgolands
Wind: SW 6.

Kaiser Wilhelm-Kanal-Verkehr

In den Kanal eingelaufen:

Holtenau, 3. Dezember, von
Uhr nach
8.20 Johanne, dt. MS. Behrmann, Neustadt
Brunshüttelkoog, 3. Dezember, von
Uhr nach
13.10 Tatti, dt. D. Mathies & Co., Sundsvall
Wind: SW 3, ganz bedeckt, Regen. Sichtweite:
1—1½ Sm., diesig. Barom.: 760.0. Thermus + 0.0
Grad C.

Kurse der Berliner Börse vom 3. Dezember.

(Ohne Gewähr.)

Fortlaufende Notierungen.

Reichsbankdiskont 4% — Lombard 5%

Deutsche Anleihen		Ausländ. Anleihen	
Deutsche Anleihe	56.50-56.75-57.37	13.00-12.87-14.00	13.00
Reichsanleihe	56.50-56.75-57.37	12.87-14.00	13.12
1. Anleihe	56.50-56.75-57.37	12.87-14.00	13.12
2. Anleihe	56.50-56.75-57.37	12.87-14.00	13.12
3. Anleihe	56.50-56.75-57.37	12.87-14.00	13.12
4. Anleihe	56.50-56.75-57.37	12.87-14.00	13.12
5. Anleihe	56.50-56.75-57.37	12.87-14.00	13.12
6. Anleihe	56.50-56.75-57.37	12.87-14.00	13.12
7. Anleihe	56.50-56.75-57.37	12.87-14.00	13.12
8. Anleihe	56.50-56.75-57.37	12.87-14.00	13.12
9. Anleihe	56.50-56.75-57.37	12.87-14.00	13.12
10. Anleihe	56.50-56.75-57.37	12.87-14.00	13.12

Industrie-Aktien		Bank-Aktien		Verkehrswerte	
Accumulator	140.00-137.50	Bank für Sozialwesen	110.00	48.00-46.50-45.00	45.87
Alto-Kunst-Ind.	55.75-56.00-54.75	Bank für Verkehrswesen	110.00	62.25-62.50	60.37
Alto-Kunst-Ind.	55.75-56.00-54.75	Bank für Verkehrswesen	110.00	90.75-90.87-90.75	90.87
Alto-Kunst-Ind.	55.75-56.00-54.75	Bank für Verkehrswesen	110.00	18.12-18.25-17.62	18.00
Alto-Kunst-Ind.	55.75-56.00-54.75	Bank für Verkehrswesen	110.00	19.25-19.25-18.75	19.25
Alto-Kunst-Ind.	55.75-56.00-54.75	Bank für Verkehrswesen	110.00	16.25-16.50	16.25

Einheits-Kurse

Reichs-Länderanleihen		Ausländische Anleihen	
1. Reichsanleihe	90.50-91.25	1. Reichsanleihe	90.50-91.25
2. Reichsanleihe	90.50-91.25	2. Reichsanleihe	90.50-91.25
3. Reichsanleihe	90.50-91.25	3. Reichsanleihe	90.50-91.25
4. Reichsanleihe	90.50-91.25	4. Reichsanleihe	90.50-91.25
5. Reichsanleihe	90.50-91.25	5. Reichsanleihe	90.50-91.25
6. Reichsanleihe	90.50-91.25	6. Reichsanleihe	90.50-91.25
7. Reichsanleihe	90.50-91.25	7. Reichsanleihe	90.50-91.25
8. Reichsanleihe	90.50-91.25	8. Reichsanleihe	90.50-91.25
9. Reichsanleihe	90.50-91.25	9. Reichsanleihe	90.50-91.25
10. Reichsanleihe	90.50-91.25	10. Reichsanleihe	90.50-91.25

Industrie

Industrie		Verkehr	
Adler-Portl. Glas	45.50-47.50	Adler-Portl. Glas	45.50-47.50
Adler-Portl. Glas	45.50-47.50	Adler-Portl. Glas	45.50-47.50
Adler-Portl. Glas	45.50-47.50	Adler-Portl. Glas	45.50-47.50
Adler-Portl. Glas	45.50-47.50	Adler-Portl. Glas	45.50-47.50
Adler-Portl. Glas	45.50-47.50	Adler-Portl. Glas	45.50-47.50
Adler-Portl. Glas	45.50-47.50	Adler-Portl. Glas	45.50-47.50
Adler-Portl. Glas	45.50-47.50	Adler-Portl. Glas	45.50-47.50
Adler-Portl. Glas	45.50-47.50	Adler-Portl. Glas	45.50-47.50
Adler-Portl. Glas	45.50-47.50	Adler-Portl. Glas	45.50-47.50
Adler-Portl. Glas	45.50-47.50	Adler-Portl. Glas	45.50-47.50

Schuldverschreibungen

Schuldverschreibungen		Verkehr	
1. Schuldverschreibung	100.00-100.00	1. Schuldverschreibung	100.00-100.00
2. Schuldverschreibung	100.00-100.00	2. Schuldverschreibung	100.00-100.00
3. Schuldverschreibung	100.00-100.00	3. Schuldverschreibung	100.00-100.00
4. Schuldverschreibung	100.00-100.00	4. Schuldverschreibung	100.00-100.00
5. Schuldverschreibung	100.00-100.00	5. Schuldverschreibung	100.00-100.00
6. Schuldverschreibung	100.00-100.00	6. Schuldverschreibung	100.00-100.00
7. Schuldverschreibung	100.00-100.00	7. Schuldverschreibung	100.00-100.00
8. Schuldverschreibung	100.00-100.00	8. Schuldverschreibung	100.00-100.00
9. Schuldverschreibung	100.00-100.00	9. Schuldverschreibung	100.00-100.00
10. Schuldverschreibung	100.00-100.00	10. Schuldverschreibung	100.00-100.00

Sachwerte

Sachwerte		Verkehr	
1. Sachwert	100.00-100.00	1. Sachwert	100.00-100.00
2. Sachwert	100.00-100.00	2. Sachwert	100.00-100.00
3. Sachwert	100.00-100.00	3. Sachwert	100.00-100.00
4. Sachwert	100.00-100.00	4. Sachwert	100.00-100.00
5. Sachwert	100.00-100.00	5. Sachwert	100.00-100.00
6. Sachwert	100.00-100.00	6. Sachwert	100.00-100.00
7. Sachwert	100.00-100.00	7. Sachwert	100.00-100.00
8. Sachwert	100.00-100.00	8. Sachwert	100.00-100.00
9. Sachwert	100.00-100.00	9. Sachwert	100.00-100.00
10. Sachwert	100.00-100.00	10. Sachwert	100.00-100.00

Städtische Anleihen

Städtische Anleihen		Verkehr	
1. Städtische Anleihe	100.00-100.00	1. Städtische Anleihe	100.00-100.00
2. Städtische Anleihe	100.00-100.00	2. Städtische Anleihe	100.00-100.00
3. Städtische Anleihe	100.00-100.00	3. Städtische Anleihe	100.00-100.00
4. Städtische Anleihe	100.00-100.00	4. Städtische Anleihe	100.00-100.00
5. Städtische Anleihe	100.00-100.00	5. Städtische Anleihe	100.00-100.00
6. Städtische Anleihe	100.00-100.00	6. Städtische Anleihe	100.00-100.00
7. Städtische Anleihe	100.00-100.00	7. Städtische Anleihe	100.00-100.00
8. Städtische Anleihe	100.00-100.00	8. Städtische Anleihe	100.00-100.00
9. Städtische Anleihe	100.00-100.00	9. Städtische Anleihe	100.00-100.00
10. Städtische Anleihe	100.00-100.00	10. Städtische Anleihe	100.00-100.00

Städtische Pfandbriefe

Städtische Pfandbriefe		Verkehr	
1. Städtische Pfandbrief	100.00-100.00	1. Städtische Pfandbrief	100.00-100.00
2. Städtische Pfandbrief	100.00-100.00	2. Städtische Pfandbrief	100.00-100.00
3. Städtische Pfandbrief	100.00-100.00	3. Städtische Pfandbrief	100.00-100.00
4. Städtische Pfandbrief	100.00-100.00	4. Städtische Pfandbrief	100.00-100.00
5. Städtische Pfandbrief	100.00-100.00	5. Städtische Pfandbrief	100.00-100.00
6. Städtische Pfandbrief	100.00-100.00	6. Städtische Pfandbrief	100.00-100.00
7. Städtische Pfandbrief	100.00-100.00	7. Städtische Pfandbrief	100.00-100.00
8. Städtische Pfandbrief	100.00-100.00	8. Städtische Pfandbrief	100.00-100.00
9. Städtische Pfandbrief	100.00-100.00	9. Städtische Pfandbrief	100.00-100.00
10. Städtische Pfandbrief	100.00-100.00	10. Städtische Pfandbrief	100.00-100.00

Hypothek-Pfandbriefe

Hypothek-Pfandbriefe		Verkehr	
1. Hypothek-Pfandbrief	100.00-100.00	1. Hypothek-Pfandbrief	100.00-100.00
2. Hypothek-Pfandbrief	100.00-100.00	2. Hypothek-Pfandbrief	100.00-100.00
3. Hypothek-Pfandbrief	100.00-100.00	3. Hypothek-Pfandbrief	100.00-100.00
4. Hypothek-Pfandbrief	100.00-100.00	4. Hypothek-Pfandbrief	100.00-100.00
5. Hypothek-Pfandbrief	100.00-100.00	5. Hypothek-Pfandbrief	100.00-100.00
6. Hypothek-Pfandbrief	100.00-100.00	6. Hypothek-Pfandbrief	100.00-100.00
7. Hypothek-Pfandbrief	100.00-100.00	7. Hypothek-Pfandbrief	100.00-100.00
8. Hypothek-Pfandbrief	100.00-100.00	8. Hypothek-Pfandbrief	100.00-100.00
9. Hypothek-Pfandbrief	100.00-100.00	9. Hypothek-Pfandbrief	100.00-100.00
10. Hypothek-Pfandbrief	100.00-100.00	10. Hypothek-Pfandbrief	100.00-100.00

Landchaften

Landchaften		Verkehr	
1. Landchaft	100.00-100.00	1. Landchaft	100.00-100.00
2. Landchaft	100.00-100.00	2. Landchaft	100.00-100.00
3. Landchaft	100.00-100.00	3. Landchaft	100.00-100.00
4. Landchaft	100.00-100.00	4. Landchaft	100.00-100.00
5. Landchaft	100.00-100.00	5. Landchaft	100.00-100.00
6. Landchaft	100.00-100.00	6. Landchaft	100.00-100.00
7. Landchaft	100.00-100.00	7. Landchaft	100.00-100.00
8. Landchaft	100.00-100.00	8. Landchaft	100.00-100.00
9. Landchaft	100.00-100.00	9. Landchaft	100.00-100.00
10. Landchaft	100.00-100.00	10. Landchaft	100.00-100.00

Devisen

Devisen		Verkehr	
1. Devisen	100.00-100.00	1. Devisen	100.00-100.00
2. Devisen	100.00-100.00	2. Devisen	100.00-100.00
3. Devisen	100.00-100.00	3. Devisen	100.00-100.00
4. Devisen	100.00-100.00	4. Devisen	100.00-100.00
5. Devisen	100.00-100.00	5. Devisen	100.00-100.00
6. Devisen	100.00-100.00	6. Devisen	100.00-100.00
7. Devisen	100.00-100.00	7. Devisen	100.00-100.00
8. Devisen	100.00-100.00	8. Devisen	100.00-100.00
9. Devisen	100.00-100.00	9. Devisen	100.00-100.00
10. Devisen	100.00-100.00	10. Devisen	100.00-100.00

— bedeutet: Ohne Angebot und Nachfrage